Heute auf Seite 3: Was man würdigt und verschweigt

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. November 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Warschau:

Auf doppeltem Boden

Polens Westbindung – Basis für Ost-Abenteuer?

Die polnische Außen- und vor allem Deutschlandpolitik bleibt von Widersprüchen geprägt und läßt bisher nur ansatzweise ein klares Ziel erkennen. Auch das Streben Warschaus nach schneller Aufnahme in NATO und EU hat vielschichtigere Gründe als gemeinhin angenommen. Vordergründig wird dieses Projekt von Warschau und Berlin/Bonn lediglich als hervorragendes Instrument zur Annäherung beider Völker angepriesen. Im Warschauer Kalkül aber dürfte noch ein weiterer Aspekt eine bedeutende Rolle spielen: Auf dem Umweg der NATO-Osterweiterung soll der wachsende deutsche Einfluß in Mittel- und Osteuropa „neutralisiert" werden, indem alle diesen Raum betreffenden Fragen nicht mehr zwischenstaatlich, sondern auf der Ebene transatlantischer Gremien verhandelt werden. Damit würden alle spezifisch deutschen Vorhaben in dieser Region zunächst von der Beteiligung und Zustimmung der USA und vor allem Westeuropas abhängen. Die Erfahrung zeigt, daß die deutsche Seite in einer solchen Konstellation nur allzu gern bereit ist, eigene Wünsche denen anderer Staaten unterzuordnen, ja sogar eigenen berechtigten nationalen Interessen zugunsten anderer zuwiderzuhandeln.

Polens Zwickmühle besteht nun darin, daß man Deutschland zwar in genannter Weise „einzurahmen" trachtet, hierzu aber ausgerechnet auf die deutsche Unterstützung angewiesen ist. Kein Staat der NATO scheint dem Beitritt Polens zum Bündnis so aufgeschlossen zu sein wie ausgerechnet die Bundesrepublik. Indem Polen dies würdigt, macht es die Deutschen nolens volens zu den bedeutendsten Fürsprechern der osteuropäischen Staaten dem Westen gegenüber und hebt Berlin somit in die nicht uninteressante Rolle des Vermittlers zwischen Ost und West. In diesem Sinne sprach sich der unlängst angeschossene polnische Außenminister Olechowski noch für eine deutsche Dauermitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat aus.

Daß es andererseits für Polen riskant sein würde, offen auf eine gegen Deutschland gerichtete Achse mit Paris hinzuarbeiten, sieht auch der polnische Botschafter in Deutschland, Janusz Reiter. Der Bonner Wochenzeitung „Das Parlament" gegenüber entwarf Reiter das Projekt eines Dreigespanns Berlin-Paris-Warschau. Hieraus wird weniger der „europäische" Horizont der polnischen Außenpolitik ersichtlich als der Befund, daß Warschau noch immer schwankt zwischen der Einsicht, daß es gegen Deutschland keine erfolgreiche Zukunft für Polen geben wird, und dem Ziel, an den Deutschen wenigstens so gut es geht vorbeizukommen.

Auf die Frage, ob es wünschenswert sei, daß Nord-Ostpreußen an Deutschland zurückgegeben werde, äußerte Reiter in demselben Interview offenbar erregt: „Das ist doch ein Hirngespinst. Daran denkt doch keiner im Ernst. Das steht nicht zur Diskussion." Wer die für gewöhnlich zurückhaltende Sprache von Diplomaten kennt, wundert sich hier zumindest über die plötzliche Vehemenz Reiters. Unabhängig davon, daß er die staatsrechtliche Zugehörigkeit Königsbergs zu Rußland unterstreicht, räumt der polnische Botschafter aber ein, daß Königsbergs Zukunft nicht die eines bloßen russischen Heerlagers sein könne und solle und daß Deutschland von der künftigen Entwicklung der Region nicht ausgeschlossen werden dürfe.

Wie ehrlich es die Polen mit der Anerkennung der Zugehörigkeit Königsbergs zur Russischen Föderation allerdings wirklich meinen, bleibt abzuwarten. In der überregionalen Zeitung „Rzeczpospolita" (Die Republik) war der aufschlußreiche Satz zu lesen: „Die Königsberger Jugend blickt nach Polen. Dort liegt die Zukunft." Und schon vor Jahren kursierten polnische Faustskizzen, die die Teilung Nord-Ostpreußens mit Litauern, Weißrussen und Ukrainern vorsah, wobei Polen sich mit Königsberg selbst den Löwenanteil zugedachte („Das Ostpreußenblatt" berichtete). Natürlich handelt es sich hier nicht um die offizielle Regierungspolitik, keinesfalls aber auch um Spinnereien windiger Extremisten. „Rzeczpospolita" ist eine der angesehensten Zeitungen des Landes.

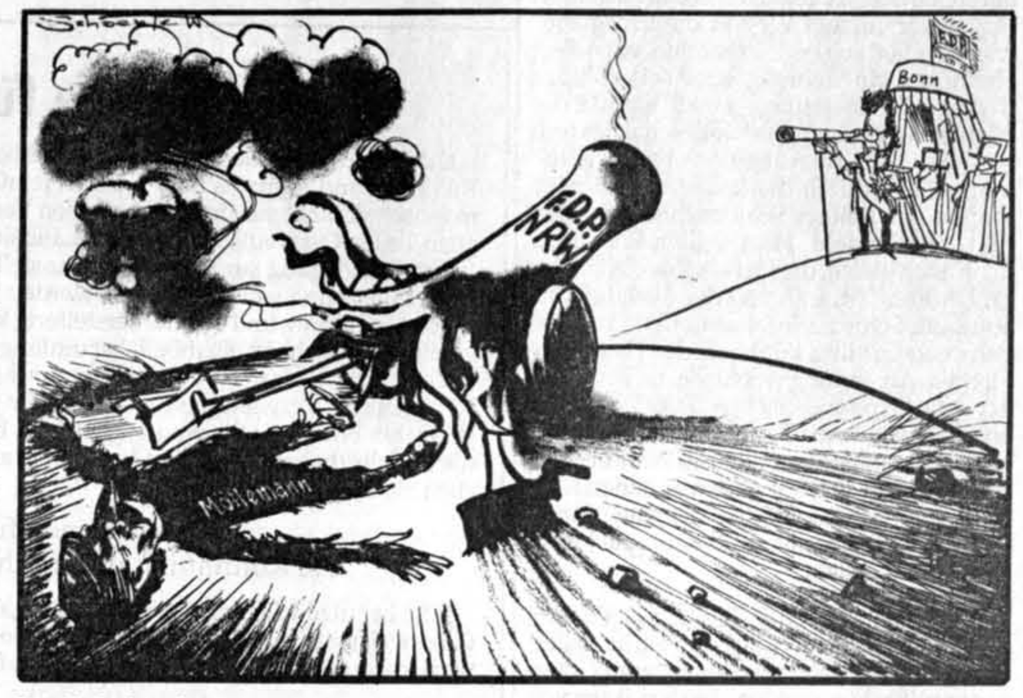
Es ist demnach angezeigt, offizielle polnische Verlautbarungen nicht ungeprüft für den unverfälschten Ausdruck der wirklichen Politik Warschaus zu halten. In dem „Parlament"-Interview etwa bestreitet der polnische Botschafter Reiter, daß die deutsche Volksgruppe noch immer mit Problemen hinsichtlich ihrer Anerkennung zu kämpfen habe. Im gleichen Atemzug aber verneint er die Einführung zweisprachiger Ortsschilder in absehbarer Zeit, obwohl sie in anderen zweisprachigen Gebieten Europas gang und gäbe sind.

So sprechen noch einige gute Gründe dafür, die Zeit noch nicht reif dafür zu halten, Polen als gleichwertigen Partner in die Reihen der europäischen Organisationen aufzunehmen. Nicht nur die Annahme europäischer Spielregeln etwa im Umgang mit nationalen Minderheiten muß hierfür erst sichergestellt sein. Auch muß das Versteckspiel und die Leugnung von Mißständen aufhören. Ansonsten könnten solch kritische Vorahnungen Wurzeln schlagen wie die aus russischen Offizierskreisen dem „Ostpreußenblatt" zugetragene Befürchtung, Polen wolle sich per NATO-Mitgliedschaft nur rückversichern, um gefahrlos expansive Abenteuer an seinen Ostgrenzen anzetteln zu können.

Hans Heckel

Aus dem Inhalt

Seite



Der Rohrkrepierer

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Rettung durch nationalen Schwenk

Für die bürgerliche Mitte zeigten die Ergebnisse der Bundestagswahl bekanntlich nur eine hauchdünne Mehrheit an, die zudem allein durch das besonnene und klug kalkulierte Verhalten jener Wähler zustande gekommen war, die einer rot-grünen Koalition zutiefst mißtrauisch gegenüberstehen. Nur wenige Tage nach dieser Wahl lieferte eine Forsa-Umfrage den bestürzenden Beweis: Nur ganze vier Prozent mochten sich noch für die Dreipunktepartei F.D.P. erwärmen. Alarmstimmung bei den „Liberalen", die durch die abgeschmetterte Palastrevolution des gewitzten Schulmeisters Möllemann keineswegs aufgehoben werden konnte.

Denn kaum hatte sich der Sturm im Wasserglas gelegt, der nur aus personalpolitischen Gründen entfacht worden war, da wehen wahrhaftige Sturmböen aus der Hauptstadt den linksliberalen Gruppierungen um die Nase. Unter der bisher erkennbaren Federführung von Generalbundesanwalt a. D. Alexander von Stahl und dem unlängst wieder aus dem Vertrag des Springer-Verlags genommenen Publizisten Dr. Rainer Zitelmann meldeten sich Mitglieder dieser Partei, um die „Berliner Positionen einer liberalen Erneuerung" kundzutun. Kurz gesagt, es ist dieses Manifest nichts anderes als die bündige Bilanz aus den für die F.D.P. so niederschmetternden Wahlergebnissen und ein Verriß des bisherigen politischen Kurses. „Als linksliberale Partei", so die Autoren, „wird die F.D.P. jedoch in Zukunft keine Chancen mehr haben. Die Grünen sind etabliert und haben die linksliberalen Wähler absorbiert. Sie sind gebunden." Folgerichtig, daß nun ein nationalliberaler Flügel aufgebaut werden muß, da „die von den Grünen, PDS sowie Teilen der SPD und auch der CDU propagierte Ideologie der multikulturellen Gesellschaft" abgelehnt und zugunsten eines „Europa der Vaterländer" verworfen wird.

„Nicht Bundesstaat, sondern Staatenbund sollte die Lösung der F.D.P. in der Europapolitik sein. Individuelle Bürgerrechte haben ihre Wurzel und ihre Existenz in den nationalen Staaten", weshalb für die F.D.P. zukünftig gelten müßte, an „die Traditionen von großen Liberalen wie Friedrich Naumann, Gustav Stresemann und Thomas Dehler anzuknüpfen, wenn das Zusammenwachsen Deutschlands gelingen soll". Nichts könnte für unser Volk willkommener sein, als in dieser umbrechenden Zeit ein respektables Gegengewicht zu jenen in- und auswärtigen Kräften zu haben, die Deutschland im durchaus wörtlich zu nehmenden Sinne „einbinden" möchten. Die dabei angestrebte Auflösung unserer deutschen Währung ist dabei nicht das einzige, wenn auch das stärkste Bindemittel.

Deswegen, so die Berliner Verfasser, müßten die Liberalen „für ein Europa der Vaterländer streiten, das auch die wiedererstandenen Staaten Mittel- und Ostmitteleuropas einbezieht. Gerade ihnen ist eine Auflösung der mühsam erfochtenen Souveränität nicht zuzumuten. Die Abschaffung der DM und die Einführung einer übernationalen ECU-Währung hätte für die deutsche Wirtschaft unabsehbare Folgen". Für die Wirtschaft gelte daher, „Leistungsträger aus allen Schichten dürfen nicht länger durch ständig steigende Steuern belastet werden". Leistung müsse sich lohnen, weshalb auch „nicht diejenigen, die die Subventionen erhalten, sondern diejenigen, die mit ihren Steuerbeträgen die Subventionen erarbei-

Tendenzen:

„Geopolitisches Erdbeben in Deutschland"

Frankreich versucht Rolle des teilvereinigten Nachbarn zu verstehen

Wie kaum ein anderes Land hat das Frankreich der Nachkriegsära versucht, auf die damalige Bundesrepublik in dem Sinne Einfluß zu nehmen, daß alle nationalen Interessenwahrnehmungen unterblieben. Schon der Versuch wurde geahndet. Die stillschweigende Maxime der französischen Politik war, daß es eigentlich zwanzig Millionen Deutsche zuviel gäbe, weshalb, um von Ostdeutschland ganz zu schweigen, die DDR zeitig hofiert und damit international hoffähiger wurde.

Beredtes Schlußbeispiel war die Reise Mitterrands in die Sowjetunion 1989, um Gorbatschow geradezu zu beschwören, nicht die deutsche Karte zu spielen. Freilich war dann doch die Kraft des Faktischen stärker, so daß auch französische Interventionen alsbald gegenstandslos wurden. In einem Gastkommentar in der französischen Zeitung „Liberation" versuchte unlängst der Pariser Professor Korinmann eine rückblickende Würdigung der französischen Außenpolitik, die wir nachstehend abdrucken:

„Seit Beginn der 60er Jahre sind die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland ... eng angelegt, kontrolliert und beschlagnahmt durch die Lobby der Funktionäre der deutsch-französischen Beziehungen. ... Diese Funktionäre haben uns durch den Versuch, die Idee ihres zu jedem nationalen Willen unfähigen „guten Deutschlands" bis zum Schluß zu verewigen, noch 1989 daran gehindert, unsere immer noch gaullistische Betrachtungsweise der Bundesrepublik ein wenig zu aktualisieren. Gefangen in unseren Betrachtungsweisen, von der Ideologie der deutsch-französischen Beziehungen bestärkt, ... haben wir noch nicht mal eine Ahnung davon, daß die Deutschen in einem entscheidenden Augenblick ihrer Geschichte ohne unsere Ratschläge auskommen könnten, und wir verkennen vor allem das geopolitische Erdbeben, das sich in Deutschland vollzieht. ... Das von nun an vereinigte Deutschland präsentiert sich als Nation (was es während der Periode der Teilung nicht tun konnte), mit nationalen Interessen, die seine Führer verteidigen müssen. Die Beziehungen zwischen uns werden sich daher durch den Dialog neu gestalten müssen, wenn wir eine Gleichheit unserer Interessen akzeptieren – ohne Dialog dagegen für den Fall, daß Paris weiterhin in der Zeit der 60er Jahre leben will."

P. F.

ten", zu den wirklichen Ansprechkreisen der F.D.P. gehören sollten.

Weitere Bereiche des Manifests bilden die Themen „Innere Sicherheit", Bildungswesen und der Abschied von Ideologien à la Feminismus („neue Apartheid") und Multikultur. So klug und so einsichtig die Thesen auch formuliert worden sind, ob gewissermaßen der Segen der gesamten Dreipunktepartei auf diesem rettenden Reformkonzept liegt, bleibt erst noch abzuwarten. Naturgemäß geht niemand unmittelbar vor der Ämtervergabe in Bonn aus der Deckung. Folgerichtig hat auch Parteichef Kinkel in seiner so gewohnt anspruchsvollen Manier das Überlebenskonzept seiner Partei als „totalen Quatsch" abgetan, während Parteichef Hoyer vor „einem Weg in die Sackgasse" warnte, aber zugleich immerhin vorsichtig einräumte, ein Meinungsstreit sei „völlig in Ordnung". Erwartungsgemäß warnte der atlantisch ausgerichtete Landeschef Rexrodt vor einer „Orientierung nach rechts". Und mutmaßlich durch die feucht gewordenen Wände des Bonner Schürmannbaus inspiriert, verkündete Frau Adam-Schwätzer denn auch gleich, dies sei ein Rückfall in das 19. Jahrhundert, während die Ausländerbeauftragte Schmalz-Jacobsen offenbar unter Berufung auf ihre Funktion die Thesen sofort als Anlehnungsversuche in Richtung der „rechtspopulistischen FPÖ" wertete, obschon gerade die Partei Haiders nicht nur beispiellose Siege von Wahl zu Wahl erringt, sondern auch dem zukunftsweisenden Konzept für den deutschsprachigen Raum (Friedrich Naumanns „Mitteleuropa") positiv gegenübersteht.

Wie auch immer, die „Berliner Positionen der liberalen Erneuerung" dürften innerparteilich nur um den Preis des eigenen Untergangs mißachtet werden, den Kritikern von außerhalb dürfte es nur um den Preis allgemeiner Lächerlichkeit noch möglich sein, die „Faschismuskeule" zu erheben.

Peter Fischer

Regierungsbildung:

Ein Kabinett mit vielen alten Stühlen?

Schlüsselministerien sollen in früherer Besetzung bleiben / Seehofer als Sozialstaatsreformer

Die Bundestagswahl ist vorbei, der Schwung der Koalitionsparteien wohl auch. Die meisten Köpfe des neuen Kabinetts Helmut Kohl werden wohl die alten sein. Nur eine beinahe sensationelle Neuerung zeichnet sich vor der für Mitte November angesetzten Kanzler-Wahl im Bundestag schon ab: Der CSU-Gesundheitsminister Horst Seehofer soll erheblich gestärkt werden und künftig auch für den Bereich Sozialhilfe zuständig werden. Der Aufsteiger aus Ingolstadt würde damit so etwas wie „Superminister". Für die Sozialhilfe war bislang Familienministerin Hannelore Rönsch (CDU) zuständig, die ihrem Rauswurf aus dem Kabinett durch Ankündigung des Verzichts zuvorkam. Beim Patriarchen Helmut Kohl war die CDU-Politikerin in Ungnade gefallen, seitdem sie auf dem Hamburger CDU-Parteitag gegen den Willen des Kanzlers einen Beschluß für ein steuerliches Familiensplitting durchsetzte. Den Sozialhilfe-Bereich hat Rönsch eher schlecht als recht verwaltet.

Wenn Seehofer diesen Bereich übernimmt, sind die Hauptkampflinien der Politik im nächsten Jahr klar: Der Sozialstaat kommt auf den Prüfstand. Seehofer will Geld nur denen geben, die es wirklich brauchen. Außerdem sollen neue Kontrollen eingeführt werden. Mißbrauchsmöglichkeiten wie gleichzeitiger Bezug von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe, den die Behörden heute wegen Datenschutzes nicht feststellen können, soll ein Riegel vorgeschoben werden.

Wenn Seehofer bei der Sozialhilfe (jährliches Volumen 49 Milliarden Mark) ähnlich vorgeht wie bei den Krankenkassen, steht der Republik einiges an Auseinandersetzungen bevor. Auch Kohl hatte bereits darauf hingewiesen, daß etwas getan werden müsse, und daran erinnert, daß ein Drittel aller Sozialhilfebezieher Ausländer seien. Da stimme etwas nicht, so der Kanzler. In Sachfragen sind sich die Koalitionäre bereits viel näher als die Öffentlichkeit glaubt. So ist man sich über das Ziel einer Verkleinerung des Bundestags und weniger Ausschüsse einig. Von 170 000 Stellen bei den Bundesbehörden sollen vom nächsten Jahr an jährlich ca. 1700 gestrichen werden – und das vier Jahre lang.

Steuersenkungen werden für 1996 eingeplant, und zwar in einem Gesamtumfang von 20 Milliarden, von denen die Hälfte von den Ländern zu tragen wäre. Kernbereich: Lohn- und Einkommensteuer über ein höheres Existenzminimum und mehr Kinderfreibeträge. Auch die Unternehmen werden entlastet. Der Solidaritätszuschlag steht offenbar erst dann zur Senkung an, wenn die hohen Transferleistungen Bonns an die neuen Länder geringer werden.

Die wichtigsten Bonner Ministerämter scheinen nach bisherigem Stand in alten Händen zu bleiben: Klaus Kinkel (FDP, Außenamt und Vizekanzler), Theo Waigel (CSU, Finanzen), Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP, Justiz), Jochen Borchert (CDU, Landwirtschaft), Norbert Blüm (CDU, Soziales), Klaus Töpfer (CDU, Umwelt), Volker Rühe (CDU, Verteidigung) und Matthias Wissmann (CDU, Verkehr).

Gerätselt wird, ob Manfred Kanther im Innenministerium bleibt, auch wenn er dies selbst erklärt hat. Eine von Kohl in Bonn verbreitete Gratulation an Kanther zur CDU-Spitzenkandidatur in Hessen trug beinahe weglobende Züge. Für diesen Fall stünde Kanzleramtschef Friedrich Bohl (CDU) bereit, ebenfalls Hesse. Bohl wiederum könnte durch den CDU/CSU-Fraktionsgeschäftsführer Jürgen Rüttgers ersetzt werden, der aber auch für jeden anderen Posten gut ist.

Alle Gerüchteköche sind sich einig, daß die Regierung (19 Minister) um mindestens zwei Ressorts verkleinert wird, was die Spekulation erschwert. Angela Merkel (CDU) soll angeblich Frauenministerin bleiben, weil sie aus den neuen Ländern kommt und die nicht an Seehofer gehenden Reste des Familienressorts gleich mit übernehmen soll.

Kohl-Freund Paul Krüger (Forschung) könnte das Bildungsministerium mit verwalten, dessen Chef Karl-Hans Laermann (FDP) ohnehin in den Ruhestand will.

Obwohl überflüssig wie ein Kropf, wird das Postministerium erhalten bleiben und Wolfgang Bötsch (CSU) auch. Auch der Kurs von Entwicklungshilfeminister Carl-Dieter Spranger (CSU) steigt wieder, nachdem sich vier Ministerposten für die CSU abzeichnen und Parteichef Waigel offenbar keine Änderungen vorhat.

Derweil fahndet die FDP nach einem Wirtschaftsminister. Außer Amtsinhaber Günter Rexrodt wurde bisher kein Kandidat entdeckt. Bauministerin Irmgard Schwaetzer (FDP) soll sich selbst als Vizepräsidentin des Bundestags ins Gespräch gebracht haben. Als FDP-Bewerber für ein Ministerium wird aber auch immer wieder der hessische Landesvorsitzende Wolfgang Gerhardt genannt. Jürgen Möllemann ist aus dem Regierungs-Rennen. Ein Kabinetts-Mitglied über den ehemaligen FDP-Vizekanzler, der gerne wieder in die Regierung gekommen wäre: „Seit der römische Kaiser Caligula ein Pferd zum Konsul ernannte, hat es keine größere Fehlbesetzung als Möllemann gegeben." Selbst die CSU spottet, seit Möllemann Vizekanzler gewesen sei, sei das Amt entwertet. Man wolle es deshalb nicht. **HL**

Treuespende für Ostpreußen

Die von der Bundesrepublik Deutschland hingenommene Souveränität Polens, Rußlands und Litauens über unsere Heimatprovinz Ostpreußen entläßt die Landsmannschaft nicht aus ihrer historischen Verpflichtung für dieses Land und unsere in allen Teilen Ostpreußens lebenden Landsleute.

Der freie Zugang zur Heimatprovinz stellt die LO vor eine große Herausforderung. Humanitäre und technische Hilfe werden von uns ebenso erwartet wie Rat und Tat bei der Erhaltung und Wiederherstellung kultureller Baudenkmäler. Eine besonders wichtige Aufgabe ist ein möglichst umfangreiches Angebot an deutschem Sprachunterricht. Der Bedarf ist enorm. Die wachsende rußlanddeutsche Volksgruppe im Königsberger Verwaltungsgebiet bedarf in jeder Hinsicht unserer besonderen Fürsorge. Daher bitten wir Sie eindringlich und herzlich: Helfen Sie uns, die bisher erfolgreiche Selbstbehauptung der Ostpreußen auch zukünftig zu gewährleisten. Ermöglichen Sie mit Ihrer

Treuespende für Ostpreußen
die Kontinuität unserer heimatpolitischen Arbeit.

Bitte benutzen Sie den der letzten Ausgabe dieser Zeitung beigefügten Zahlschein (Überweisungsträger), der auch als Spendenquittung beim Finanzamt anerkannt wird, oder geben Sie ihn weiter an Freunde und Bekannte.

WILHELM v. GOTTBERG
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Kommentar:

Der Schlüssel für die richtige Tür

Alexander Solschenizyn, der große Mann der russischen Literatur und des nationalen Befreiungskampfes gegen den Bolschewismus, hat sich nun erstmals über rettende Perspektiven nach der Zerschlagung der kommunistischen Partei in einem „Spiegel"-Interview geäußert. Seine offenbar wohlkalkulierte Rückkehr aus dem Exil, die ihn von Wladiwostok in das 8500 Kilometer entfernt liegende Moskau führte, war gewiß auch eine räumliche Wunsch-Markierung der russischen Grenzen im Osten.

Was der greise Schriftsteller in seiner Heimat vorgefunden hat, übersteigt seine schlimmsten Befürchtungen: Einerseits finde er die „Jauche der Massen- und Popkultur des Westens" vor, die sich aus der „Freiheit der Schamlosigkeit und des Lasters" nähre, und andererseits das Erbe des Bolschewismus, das Gulag-System, das noch immer in den Köpfen der Menschen fortbestehe. Solschenizyn hofft dabei nur noch auf die „Provinz, die Rußland retten werde, weil allein die Wiederherstellung des Bauernstandes Bodenbindung und moralische Seßhaftigkeit für den russischen Menschen bringe, wie umgekehrt die großen Städte noch immer die Hungerleider der Nation seien. Es gibt „eine Aufspaltung der Russen gewissermaßen in zwei Nationen: in ein riesiges ländlich-provinzielles Massiv und in die zahlenmäßig geringe Bevölkerung der Metropolen, die stark von der westlichen Kultur beeinflußt ist und ganz anders denkt".

Auf das Verhältnis zu den Deutschen angesprochen, meinte der Nobelpreisträger: „Von den Deutschen haben wir immer viel übernommen, in unserem Staat und in unserer Volkswirtschaft haben sie eine ganz wichtige Rolle gespielt. Die Deutschen haben unsere Seele begriffen, unsere Kultur akzeptiert. Der russische und der deutsche Charakter sind eng verwandt."

So richtig gewisse Feststellungen insbesondere für den nationalen Weg der Russen auch sein mögen, so sehr hält er dennoch am Bestand des auseinanderbrechenden Reiches fest. Kasachstan möchte er wegen der starken russischen Volksanteile ebensowenig preisgeben wie er die Rückkehr der Republiken Ukraine und Weißrußland wünscht. Für Deutschland allerdings will er nur eine „geistige Annäherung", weil wir geographisch keine Nachbarn mehr seien.

Wenn es aber nun so ist, daß „Deutsche und Russen einander bedürfen, weil sie sich ergänzen", dann sollte der politische Literat Solschenizyn seine im Osten Rußlands begonnene Reise in Mitteleuropa fortsetzen, um in Königsberg Zeichen für das deutsch-russische Verhältnis zu setzen. Sie wären der Schlüssel für Perspektiven zwischen unseren beiden Völkern. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Türkei:

Gezielter „Völkermord" an Christen

150 000 Assyrer sind als Folge des Terrors bereits ins Ausland emigriert

Die Existenz der Christen in der Türkei steht auf dem Spiel. Zu dieser Einschätzung kommt die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM, Frankfurt am Main) in einer neuen Dokumentation. Die Verfolgung der Christen komme einem Völkermord gleich. Seit 1992 häuften sich Berichte und Überfälle auf christliche Dörfer, Einrichtungen und Persönlichkeiten. Besonders nach den Massakern an den assyrischen Christen von 1914 bis 1919 sowie von 1926 bis 1928 sei die Zahl der Christen auf jetzt 80 000 zurückgegangen, was knapp 0,2 Prozent der Gesamtbevölkerung von rund 57 Millionen entspreche.

Zur Jahrhundertwende seien noch 32 Prozent aller Bürger der Türkei Christen gewesen. Inzwischen habe man ihnen das Recht auf freie Religionsausübung genommen. Die Verbreitung der Bibel stehe unter Strafe. Kirchen dürften nicht renoviert werden oder würden beschlagnahmt. Nach IGFM-Angaben wandelt der Staat kirchliche Immobilien in Kinos, Bäckereien oder Polizeireviere um. So diene der katholische Friedhof in Iskenderun heute als Gemüsemarkt und die dortige griechisch-orthodoxe Kirche als Billardsalon. Im Gebiet Tur Abdin (Berg der Knechte Gottes) in Südostanatolien trage die Regierung ihren Konflikt mit den dort lebenden assyrischen Christen militärisch aus.

Die assyrischen Christen, die auf eine 1500 Jahre alte Tradition zurückblicken, hätten ihre Kultur noch in kleinen Enklaven bewahren können. Doch ganze Dörfer wurden vom Militär „geräumt" und die Bezeichnung „Assyrer" verboten. Dazu die IGFM: „Nicht selten werden das Vieh getötet und Ernten zerstört in der Absicht, der Landbevölkerung ihre Lebensgrundlage zu entziehen und sie auf diese Weise aus den Dörfern zu vertreiben." Seit den 70er Jahren seien rund 150 000 Assyrer als Folge des Drucks ins Ausland emigriert.

Unterdessen hat die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) massive Vorwürfe gegen das türkische Militär erhoben. Es habe ein „skandalöses Fehlurteil" gegen den 20jährigen assyrischen Christen Soner Önder inszeniert. Nach Angaben des GfbV-Bundesvorsitzenden sei Önder zu Unrecht inhaftiert, gefoltert und dann zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Das vorgelegte Entlastungsmaterial habe das Militär nicht zur Kenntnis genommen. Önder soll nach Überzeugung eines Militärgerichtshofes in Istanbul am 25. Dezember 1991 an einem Bombenanschlag der kurdischen Befreiungsarmee PKK auf ein Kaufhaus in Istanbul mitgewirkt haben. Er war noch am selben Tag auf dem Heimweg vom Weihnachtsgottesdienst verhaftet worden. Laut Zeugenaussagen, die von Menschenrechtsorganisationen überprüft worden waren, befand Önder sich zur Tatzeit im Gottesdienst.

Wie die GfbV ferner mitteilte, sei ein Geständnis Önders unter „furchtbarsten Folterungen" erpreßt worden. Der junge Christ habe es bereits bei seiner ersten Vernehmung widerrufen.

P. M.

Was man würdigt und verschweigt

Ein kritischer Rückblick auf die Gedenkfeierei 1994

VON ALFRED SCHICKEL

Selten hatten Zeitungen und elektronische Medien eine so dichte Folge von 50jährigen Gedenktagen zu „bewältigen" wie zwischen Juni und Oktober 1994. Da gedachten die Anglo-Amerikaner der geglückten Landung in der Normandie vor 50 Jahren und ließen auch ihre von Deutschland vorher militärisch besiegten Verbündeten mitfeiern. Immerhin stellten diese aus Exilanten auch einige Invasionseinheiten und entrichteten ihren Blutzoll. Der deutsche Anteil an „der Befreiung Westeuropas von der Nazi-Herrschaft", wie die Invasion ein halbes Jahrhundert später immer öfter genannt wird, reichte dagegen nicht aus, um auch noch einen hochrangigen Vertreter Nachkriegs-Deutschlands zu der 50-Jahr-Feier einzuladen.

Hingegen blieb die Hintergrundgeschichte der Normandie-Invasion weitgehend unerwähnt und Stalins Sieg bei der Lokalisierung des Lande-Unternehmens in Nordwestfrankreich unberücksichtigt. Daß er die Unfreiheit der osteuropäischen Völker von Bulgarien bis Polen und die außenpolitische Bevormundung Finnlands in den anschließenden 50 Jahren zur Folge hatte, schien den beflissenen Zelebranten hierzulande auch aus dem Blick geraten zu sein. Die sonst wegen deutscher Kriegsverbrechen immer wieder teilnehmend bemühten Polen, Tschechen und Jugoslawen fanden mit ihrem Schicksal in diesem Zusammenhang offenkundig keine mitfühlende Aufmerksamkeit.

Die Polen konnten sie dann zwei Monate später anläßlich des Gedenkens des „Warschauer Aufstandes" im Sommer 1944 doch noch für sich und ihr Schicksal erringen. Ähnlich wie beim Invasions-Gedenken hielten sich die Historiker aber auch bei diesem historischen Datum mit wissenschaftlichen Darstellungen zurück und überließen die „geschichtlichen Würdigungen" großenteils fachfremden Federn, wenn nicht nachgeborenen Abschreibern.

Anspruchsvollere Zeitungen und Sendungen verlegten sich auf Zeitzeugenberichte Überlebender und ersetzten Wissenschaftlichkeit durch ne üble Nachrede geradestehen zu müssen, wie es überhaupt auffällt, daß sich die meisten ideologischen Kampfjournalisten in der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden geistig nicht überanstrengen. In der Regel begnügen sie sich mit plakativen Anwürfen, bei denen die vorgegebene „antifaschistische" Tendenz weitgehend die mangelnden Argumente ersetzt. Die Erwartung, daß sich kaum ein Zeitgenosse apologetisch vor einen angegriffenen „Rechtsextremisten" stellen und nach näheren Belegen und Begründungen für die vorgetragenen Beschuldigungen fragen dürfte, scheint sie irgendeiner Beweisführung für ihre Unterstellungen voll zu entheben.

Fällt eigentlich vielen Leuten nicht mehr auf, daß die rhetorischen „antifaschistischen" Ankläger sich in Wortwahl und Strafforderungen unversehens faschistoid gerieren, wenn sie einen von ihnen entdeckten „Rechtsextremisten" aus Bundeswehr, Polizei oder Lehramt auf der Stelle entfernt zu sehen wünschen. Für die „Rechten" gibt es nach den Vorstellungen dieser Linken weder Gnade noch Vergessen, sondern nur „energisches Durchgreifen" und „unnachsichtiges Vorgehen". Die Rechten haben nicht nur die – vorhitlerische! – Reichskriegsflagge tunlichst in ihrem Garten einzuholen – während Lenin- und Stalin-Büsten noch öffentlich unbeanstandet herumstehen dürfen –, sondern müssen sich auch vor jeder Aussage hüten, die ihrem Land und seinem Menschen zwischen 1933 und 1945 zugute kommen könnte.

Was andernorts natürlich und eine indiskutable Selbstverständlichkeit ist, nämlich das eigene Volk und seine Geschichte nicht über Gebühr belasten zu lassen, steht hierzulande an der Grenze zur „Verharmlosung" und damit zum kriminellen Straftatbestand. Eine ebenso sonderbare Rechts- und Bewußtseinslage wie singuläre Selbstentfremdung eines Volkes. Nicht ausgeschlossen, daß sie den Grund für das allgemeine Schweigen der Historiker zu den wortreichen Gedenkartikeln und Mahnreden über die angestandenen Jahresdaten abgeben. Denn jede sach- gedacht wurde. Immerhin hatten die Deutschen nicht von sich aus den Kampf begonnen, sondern reagierten auf eine Erhebung. Ebenso scheint aus dem allgemeinen Bewußtsein geschieden zu sein, daß die deutschen Besatzer im Juli 1944 dabei waren, sich aus Warschau zurückzuziehen, da die Rote Armee schon bis an die Weichsel vorgestoßen war und mit einem alsbaldigen Angriff auf die polnische Hauptstadt gerechnet werden mußte, den man ohnehin nicht würde erfolgreich abwehren können.

Diese aktuellen Umstände vor Ort kannte der militärisch hochbegabte „Bor"-Komorowski und hielt daher ein Losschlagen gerade zu dieser Zeit für besonders günstig. Er glaubte es zu diesem Zeitpunkt mit einem bereits geschwächten deutschen Gegner zu tun zu haben und gleichzeitig der Roten Armee bei der Befreiung Warschaus zuvorkommen zu können. „Bor"-Komorowski und seine politischen Freunde wollten sich nicht den Sowjets zu Dank verpflichten, sondern aus eigener Kraft die Freiheit erkämpfen. Eine Überlegung, die ebenso wie die weitsichtig war und die bekanntlich Partisanenführer Tito mit Erfolg für Jugoslawien verwirklicht hat.

Dr. Alfred Schickel, Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (zfi), der für seine geschichtswissenschaftlichen Arbeiten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde

Sie konnte im Fall Warschaus nur von Stalin verhindert werden, was dann bekanntlich auch geschah. Der Sowjetdiktator verweigerte jegliche Hilfe für die Aufständischen und bedachte sie statt mit Waffen mit ehrenrührigen Verbal-Injurien. Alle – fast flehentlichen – Bitten der Anglo-Amerikaner an den Kreml um Unterstützung der polnischen „Heimat-Armee" stießen bei Stalin auf eisige Ablehnung. Nicht einmal persönliche Interventionen Präsident Roosevelts und Premierminister Churchills vermochten den Kremlchef umzustimmen oder wenigstens zur Lande-Erlaubnis für westliche Hilfsflugzeuge auf sowjetischen Feldflugplätzen zu veranlassen.

In Stalins Kalkül hatten die Deutschen die Liquidierung der ihm unliebsamen Nationalpolen zu besorgen. Sie ersparten ihm damit letztlich weitere „Katyn-Aktionen" und hatten neben den eigenen Verlusten stellvertretend für ihn noch zusätzlich das Odium der „Zerstörer von War- Jahr 1943 über die Behandlung der „Ostvölker" und den Bemühungen Generalgouverneur Franks um Kooperation mit führenden polnischen Kräften wie dem Erzbischof von Krakau, Adam Fürst von Sapieha, und der polnischen Hierarchie.

Die gegen die „Heimat-Armee" eingesetzten aserbeidschanischen Freiwilligen-Bataillone und die russische SS-Sturmbrigade „Rona" sollten nach den deutschen Plänen eigentlich Waffenbrüder der nationalpolnischen Einheiten werden und sich nicht gegen die Warschauer Aufständischen aufreiben. In diesem Sinne war auch die Bemerkung von dem Bach-Zelewskis zu einem Kameraden zu verstehen, daß man versuchen müsse, „die großartigen Kämpfer der Heimat-Armee zu retten, um mit ihnen eines künftigen Tages gegen den gemeinsamen Feind im Osten zu kämpfen". Danach erschien es fast folgerichtig, daß die Deutschen den Aufständischen noch nachträglich den Kombattanten-Status zuerkannten und von dem Bach-Zelewski seinen Gegenspieler „Bor"-Komorowski persönlich mit Handschlag begrüßte. Gesten und Entgegen-

Fachfremde Federn und nachgeborene Abschreiber

vorgebliche Authentizität. Daß sie damit Einseitigkeit der Überlieferung und Willkür in der Auswahl riskierten, schien sie nicht sonderlich angefochten zu haben; denn deutsche Zeitzeugen vom „Warschauer Aufstand" kamen nicht zu Wort – wie sich auch die illustrierenden Bilder in der Regel auf die Dokumentation teutonischer Zerstörungswut beschränkten. Das Foto von der persönlichen Begegnung des Aufständischenführers Graf Tadeusz „Bor"-Komorowski mit SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski bei der Kapitulation der nationalpolnischen „Heimat-Armee" paßte den meisten Redakteuren nicht in ihre Vorstellungswelt – und von den mehrmaligen deutschen Angeboten einer „ehrenvollen Übergabe" hatten sie wohl keine Ahnung.

Es folgte die Diskussion um den 20. Juli 1944. Ob Ulbricht, Pieck oder Honecker in einem Widerstands-Museum gedenkwürdiger sind als Stauffenberg, Moltke oder Jesuitenpater Delp, erschien den Gedenk-Artiklern wesentlicher als die Frage, was die Briten und Amerikaner dazu bewogen haben könnte, den deutschen Anti-Hitler-Opposition in keiner Weise entgegenzukommen, sondern beispielsweise weiterhin auf der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands zu bestehen.

Die Antwort darauf läßt sich anhand US-amerikanischer Akten verbindlich geben. So war es diesen letztlich nur willkommen, daß der Putsch scheiterte und Hitler den Anschlag überlebte, da die Deutschen nunmehr keine Verantwortung abschütteln konnten, sondern die Konsequenzen des verlorenen Krieges voll tragen mußten.

Bei der Behandlung aller dieser Themen kennzeichnend war die früher seltener feststellbare Disqualifikation unbequemer Geschichtsforscher und ihrer Erkenntnisse. Die journalistischen Epigonen des früheren fachlichen Schwergewichts offenbaren in Beiträgen nur allzu oft und schnell die Begrenztheit ihrer Kenntnisse und Kompetenz, so daß sich immer wieder die Frage stellt, ob sie ein zeitgeschichtliches Archiv schon einmal von innen gesehen und ein Original-Dokument in der Hand gehabt haben.

Die meisten selbsternannten zeitgeschichtlichen „Oberzensoren" stellen sich in Mehrheit in bestimmten Polit-Magazinen der öffentlich-rechtlichen Medien vor und veranstalten fast jeden Monat eine denunziatorische öffentliche Hinrichtung, deren Opfer neuerdings bis in den Bereich katholischer Jugendkalender hineinreichen.

Daß allerdings steuerlich finanzierte Printmedien auf ihren Seiten subjektive Meinungsausbrüche zulassen und die Pflicht zu ausgewogener Darstellung nicht immer ganz ernst nehmen, gehört neuerdings ebenfalls zu den beunruhigenden Praktiken unserer Tage. Da ist es möglich, daß ein Rezensent ausgewiesene Geschichtsforscher in einer offiziösen Wochenzeitung Bonns als „Rechtsextremisten" diffamiert, ohne für sei- liche Erinnerung an die Kehrseite der gefeierten Ereignisse kann von den militanten Oberzensoren unter das drohende Damokles-Schwert des „Verharmlosungs"-Vorwurfs geschoben und der korrigierende Historiker an den Rand des beruflichen Ruins gebracht werden.

Nicht ausgemacht, wie viele vorbereitete Artikel über den „Warschauer Aufstand" aus dieser Angst vor dem einschlägigen Strafgesetz-Paragraphen nicht veröffentlicht wurden. Denn wie soll die Publizierung eines Fotos vor der „Verharmlosungs"-Anklage abgeschirmt werden, das den SS-Obergruppenführer von dem Bach-Zelewski bei der persönlichen Begrüßung (mit Handschlag) des nationalpolnischen Generals „Bor"-Komorowski zeigt? Und wie die Wortwahl der mitverantwortlichen polnischen Exil-Regierung in London erklärt werden, welche den deutschen Gegner in einem Aufruf am 1. September 1944 als „Untier" bezeichnet? Schließlich wie plausibel gemacht werden, daß dieses „deutsche Untier" den Aufständischen noch nachträglich den Status von Kombattanten zuerkannt und eine ehrenvolle Kapitulation angeboten hat? Und das, nachdem dasselbe „Untier" vorher mehrmals Waffenstillstände für den Abzug der Zivilbevölkerung bzw. zur Bergung und ärztlichen Versorgung der Verwundeten vorgeschlagen hatte.

Bei der Angabe der Opfer des Aufstandes rangierten in den verbreiteten Würdigungen die polnischen Verluste an erster Stelle und bewegten sich zwischen 150 000 und 200 000 Toten, wobei nur vereinzelt auch der deutschen Opfer

Lenin- und Stalin-Büsten auch weiter unbeanstandet

schau" auf sich zu nehmen. Eine geschickte Wiederholung der provozierten „Überfall"-Taktik von 1941, die ebenso erfolgreich einschlug wie seine „Überfall"-Sprachregelung, reden ihm doch seine westlichen Epigonen die Versionen von 1941 und 1944 auch heute noch nach. Nur eine Zeitung von Rang wagte hierzulande auf diese möglichen Zusammenhänge aufmerksam zu machen und auf die deutschen Pläne mit der nationalpolnischen „Heimat-Armee" hinzuweisen.

Danach waren die Deutschen durch eine eingeschleuste Agentin (ukrainischer Herkunft) nicht nur über die Aufstandspläne der „Heimat-Armee" informiert und suchten „Bor"-Komorowski von deren Verwirklichung abzubringen, sondern boten ihm auch eine Zusammenarbeit gegen die Rote Armee zur gemeinsamen Abwehr des Bolschewismus an. Dies alles vor dem Hintergrund eines Erlasses der deutschen Führung aus dem kommen, wie sie an den deutschen Polenfeldzug 1939 und an die Kapitulationen im Westen und in Griechenland 1940/41 erinnerten, bei Kriegsende auf der Gegenseite aber nur noch in La Rochelle zu beobachten war.

Die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation der Verlierer ließ die herkömmlichen Übergabeformen großenteils zu Auslieferungsakten verkommen und erreichte im Frühjahr und Sommer 1945 in Österreich, Schweden und im Rheingebiet traurige Höhepunkte, als der Roten Armee Hilfstruppen der Wehrmacht und deutsche Soldaten gegen die Landkriegsordnung und gegebene Zusagen zugeliefert und kriegsgefangene deutsche Truppen von Eisenhower zu „entwaffneten Feindstreitkräften" und damit für weitgehend schutzlos erklärt wurden. Die Toten dieser kriegsrechtswidrigen Praktiken finden selten bis nie Erwähnung in den öffentlichen Rückerinnerungen.

Tote, die ein deutsches Hoheitszeichen trugen, kamen und kommen in den Erinnerungsreden und -artikeln nicht vor, als seien sie als Unpersonen unter die Erde gekommen. Ihre Reihe reicht von den ahnungslosen Opfern des Attentats in der „Wolfschanze" bis zu den über 500 von den Amerikanern ermordeten kriegsgefangenen Wachposten von Dachau. Letzteren hat der „Druck der Öffentlichkeit" sogar die Errichtung eines Gedenksteins ausdrücklich verwehrt. Die unselige Selektion auf der Rampe setzt sich offenbar im Denken mancher Zeitgenossen bis in das Grab fort. Bedenklich makabre Steigerung ideologisch verwerflicher Menschenverachtung früherer Zeiten und weiteres Zeugnis faschistoider Praktiken erklärter Antifaschisten.

Mögen diese bemerkten Widersprüchlichkeiten im Tun und Reden der medienbeherrschten „Volkspädagogen" in erster Linie nur wenigen Zeitbeobachtern auffallen und nach der moralischen Berechtigung ausgeübter Meinungszensur fragen lassen, ist das permanente Verleugnen eigener Opfer und die damit verbundene Dauer-Selbstbezichtigung dem breiten Volk kaum zu vermitteln. Weiterer Grund, bei künftigen Jahresgedenken die bemerkten Mängel und Fehler nicht zu wiederholen und sich – wie es der Bundespräsident forderte – der „ganzen Geschichte mit ihren Höhen und Tiefen zu stellen".



Wenn noch unter den Kriegsopfern in „Gut" und „Böse" selektiert wird: Opfer des anglo-amerikanischen Massenmordes von Dresden

In Kürze

Durchfahrt nach Ostpreußen

Nachdem NATO und EU im Transit von Militärtansporten vom russischen Kernland nach Königsberg kein Hindernis für Litauens Beitrittsbemühungen zu diesen Organisationen ansahen, konnte zwischen Wilna und Moskau eine „technische Vereinbarung" getroffen werden, die die Durchfahrt von Soldaten und Militärgerät in das russisch verwaltete Gebiet regelt.

Mitteldeutsche pillensüchtig

Mehr als acht Prozent der mitteldeutschen Jugendlichen zwischen 12 und 24 Jahren seien medikamentensüchtig, heißt es in einer Studie der AOK. In Westdeutschland liegt die Quote pillenabhängiger Jugendlicher bei 4,2 Prozent.

Unzufriedene Offiziere

Vertrauensverlust in Politiker, Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen und gesamtpolitischen Lage sowie mit persönlichen Lebensbedingungen kennzeichnen die Stimmung unter russischen Offizieren, so das Ergebnis einer Umfrage „Militäreliten in Rußland 1994", die die Gesellschaft für Sozialforschung und Marktforschung Sinus im Auftrag des Moskauer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung unter 615 hohen Militärs durchführte.

Hilfe für die Hauptstadt

Zinsgünstige Darlehen in Höhe von 1,5 Milliarden Mark hat die Kreditanstalt für Wiederaufbau in den vergangenen vier Jahren an mehr als 2200 Berliner Unternehmen vergeben. In der Hauptstadt konnten durch die Fördermittel Investitionen von mehr als zwei Milliarden Mark angeschoben werden, mit denen 110 000 Arbeitsplätze gesichert bzw. neu geschaffen wurden.

F.D.P. weiter im Abstieg

Nur wenige Tage nach der Bundestagswahl vom 16. Oktober ermittelte das Meinungsforschungsinstitut „Forsa", daß die F.D.P. im gesamten Bundesgebiet auf vier Prozent fiel. Dies bestätigt die Annahme, daß die Freien Demokraten lediglich dank der sogenannten „Zweitstimme" ihren Sprung in den Bundestag schafften.

Ergänzung

Abweichend von der Darstellung des scheidenden Bundestagsabgeordneten Rudolf Krause („Das Ostpreußenblatt" berichtete) befindet sich nahe Remagen ein Kapelle zum Gedenken an die Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener, die durch die US-Besatzungsmacht dort 1945 den Tod fanden.

Medienpolitik:

ARD muß sich auf ihren Auftrag besinnen

Stoibers Forderung an die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt mißfällt den Verantwortlichen

„Wird es noch finanzierbar und verkraftbar sein, zwei öffentlich-rechtliche bundesweite Fernsehprogramme auszustrahlen, dazu noch acht dritte Programme, 3-Sat und ARTE?"

Dieser Satz des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber in seiner Rede anläßlich der „Medientage München 1994" hat eine medienpolitische Diskussion ausgelöst, wie sie lange nicht mehr stattgefunden hat. Dabei ist diese Fragestellung des bayerischen Ministerpräsidenten lange überfällig. Seine Vorschläge, der erkennbar heraufziehenden Finanzmisere der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten durch eine grundsätzliche Änderung der Struktur der in den Staatsverträgen und durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts geforderten Grundversorgung der Öffentlichkeit zu begegnen, stieß allenthalben auf Widerstand. Sowohl der sozialdemokratische Ministerpräsident in Hessen, Hans Eichel, wie auch der baden-württembergische Ministerpräsident, Erwin Teufel, stellten sich quer. Von den Intendanten der ARD-Sender ganz zu schweigen.

Was aber hatte der bayerische Regierungschef so Schlimmes vorgeschlagen? Er hatte, in Anbetracht der Tatsache, daß die ARD jährlich mehr als sieben Milliarden Mark kassiere und damit elf Landesrundfunkanstalten mit zusammen mehr als 23 000 Mitarbeiter unterhalte, vorgeschlagen, zu überlegen, „ob nicht ein nationales öffentlich-rechtliches Fernsehprogramm die Erfordernisse der Grundversorgung ausreichend abdeckt. Würde im Sinne einer Bündelung der Ressourcen nicht eine Aufteilung Sinn machen, die das ZDF als den Anbieter eines nationalen Vollprogramms sieht und die den Versorgungsauftrag der ARD-Anstalten mehr aus den Ländern und Regionen heraus bei den Dritten Programmen versteht? Ich rede keinen Provinzprogrammen und keinem programmlichen Autismus der Landesrundfunkanstalten das Wort. Sie sollten sich aber auf ihren klassischen Sendeauftrag zurückbesinnen."

Und weiter sagte Stoiber: „Wir müssen über solche Wege rechtzeitig nachdenken, bevor wir eines Tages vor einem finanziellen Desaster stehen, zumal, wenn es nicht gelingt, die Ungleichgewichte in der ARD zu beseitigen. Auf der einen Seite ein übermächtiger WDR und auf der anderen Seite Minianstalten, deren Versorgungsbereich sogar von manchem Lokalradio in Bayern übertroffen wird."

Es ist nicht auszuschließen, daß bei der Formulierung der Rede für die Medientage München 1994 bei dem einen oder anderen Mitarbeiter der Staatskanzlei Erinnerungen an die verschiedensten Angriffe der ARD-Politmagazine auf Bayern und seine CSU-Prominenz aufgekommen sind; aber die Argumente des Regierungschefs in München in seiner Rede umfassen nur Finanzierungsprobleme. Mit Entschiedenheit lehnte er auch jede Verschiebung der Zeiten für Werbung über die 20-Uhr-Grenze hinaus ab. Die Mehreinnahmen der Sender durch spätere Werbezeiten wären keinesfalls so groß, daß dadurch die Finanzlücke geschlossen werden könne.

Stoiber sagte: „ARD und ZDF kämen auf die Dauer gar nicht umhin, im Abendprogramm ein werbefreundliches Umfeld, d. h. vor allem Spielfilme und massenattraktive Unterhaltung, zu schaffen. ... Damit würden sich aber zwangsläufig die Programmprofile des öffentlich-rechtlichen und des privaten Fernsehens deutlich annähern. Manchmal drängt sich mir der Eindruck auf, der ärgste Feind des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist er selber. ... Ich will den öffentlich-rechtlichen Rundfunk erhalten, aber ich will ihn erhalten als Rundfunk für alle, auch für die über 50jährigen, mit einem markanten öffentlich-rechtlichen Programmprofil, das den gesamten breiten Programmauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks abdeckt."

Ob diese Rede, die bei den Verantwortlichen in den ARD-Anstalten einen Schock hervorrief, nur in dieser Form gehalten wurde, um eine längst überfällige Reform der Ländersender endlich durchführen zu können, muß dahingestellt bleiben. Fest steht allein, daß nur das Infragestellen der derzeitigen ARD-Struktur schon zu einem Aufschrei der Betroffenen geführt hat. Der Vorsitzende der ARD, der NDR-Intendant Jobst Plog, in dessen Sendegebiet eine Funkhausdirektorin das Spielen und Singen eines Volksliedes verboten hat, will zum Bundesverfassungsgericht gehen, um Maßnahmen, wie sie von Stoiber vorgeschlagen wurden, zu verhindern.

Der Vorstoß des bayerischen Ministerpräsidenten, der sich inhaltlich nur an der Finanzierbarkeit der öffentlich-rechtlichen Anstalten orientiert, wird natürlich von vielen Politikern und Journalisten als Täuschungsmanöver gewertet. Ein Kollege von WDR kommentierte die Rede deshalb so: „Er spricht vom Geld und meint Bednarz!" **Helmut Kamphausen**

Tirol:

Nord und Süd kommen sich näher

Nach 75 Jahren trafen Vertreter der Landesregierungen zusammen

In Bozen haben die acht Mitglieder der nord- und die elf Mitglieder der Südtiroler Landesregierung ihre erste gemeinsame Sitzung seit der Teilung des Landes vor 75 Jahren abgehalten. Vereinbart wurde eine verstärkte Zusammenarbeit, die in den nächsten Jahren ein Zusammenrücken zur „Europaregion Tirol" verstärken soll. Beschlossen wurde auch die Errichtung eines gemeinsamen Vertretungsbüros Nord-, Süd- und Osttirols ab 1995 in Brüssel, an dem sich auch das Trentino beteiligen soll. Ende Februar 1995 wollen sich die Landesregierungen Nord- und Südtirols zusammen mit dem Trentino zu einer gemeinsamen Sitzung treffen.

Südtirols Landeshauptmann Luis Dürnwalder betonte, daß nicht an Grenzverschiebungen, sondern an grenzüberschreitende Zusammenarbeit gedacht werde. Noch vor zehn Jahren wäre eine derartige Sitzung der „Gesamttiroler Landesregierungen" unmöglich gewesen. Ihr Zustandekommen sei auch auf die Entspannung zwischen Österreich und Italien zurückzuführen. Die gemeinsame Repräsentanz in Brüssel, gegen die es Bedenken Roms gibt, solle „keine Botschaft", sondern lediglich eine gemeinsame Interessenvertretung sein.

Nordtirols Landeshauptmann Wendelin Weingartner unterstrich, daß die Europaregion in jenem europäischen Geist errichtet werden solle, mit dem nationalstaatliche Konflikte überwunden werden können. Für das Bundesland Tirol bedeute diese Entwicklung vor allem auch das „deutliche Signal nach Trient", sowie daß die alte Nord-Süd-Orientierung wieder auflebe. Die Tagesordnung der gemeinsamen Regierungssitzung umfaßte sieben Punkte, wobei dem Grundsatzantrag über die Europaregion Tirol ein Arbeitsprogramm mit zwölf Projekten angeschlossen war. Vor allem in den Bereichen Kommunikation, Kultur, Natur- und Umweltschutz, Tourismus und Entwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen, Landwirtschaft sowie Berufsausbildung sollen im Rahmen der Brüsseler EU-Förderungsprogramme Gelder für 15 grenzüberschreitende Projekte und Vorhaben lokker gemacht werden.

In den Blickpunkt Österreichs ist die Teilung Tirols aber auch durch den „Tiroler Freiheitskommers" schlagender deutschnationaler Burschenschaften vergangene Woche in Innsbruck gerückt, an dem auch bundesdeutsche Abordnungen teilnahmen. Österreichweit bekannt wurde die Veranstaltung jedoch nur deswegen, weil „antifaschistische" Gruppen zu einer Großkundgebung gegen den Kommers aufgerufen hatten.

Die Kundgebung im Vorfeld der Veranstaltung in der Innsbrucker Innenstadt verlief ohne Zwischenfälle und Festnahmen. Rund 1000 Polizeibeamte waren im Einsatz, um die etwa 3000 Demonstranten in Schach zu halten. In Sprechchören wurde zum Teil zu Gewalt aufgerufen, auf Spruchbändern zum „Kampf dem nazionalen Schulterschluß".

Die Polizei führte umfangreiche Personenkontrollen durch: Ein selbstgebastelter Sprengkörper, ein Molotowcocktail sowie zahlreiche Messer, Tränengasspraydosen und Schlagstöcke wurden sichergestellt. Mehrere hundert Teilnehmer des Demonstrationszugs waren vermummt. Nach Polizeiangaben handelte es sich dabei um amtsbekannte Personen aus der „linken Anarchoszene", die in Bussen aus Wien und Linz angereist waren. Auch eine 25köpfige italienische Gruppe war unter den Vermummten, laut Mitteilung der Staatspolizei Aktivisten der neofaschistischen „Nationalen Allianz".

Am „Freiheitskommers" unter dem Motto „Europa im Umbruch" selbst nahmen etwa 1000 geladene Gäste teil. Als Festredner standen prominente Politiker der FPÖ auf dem Programm: Südtirolsprecher Walter Meischberger sowie die früheren Dritten Nationalratspräsidenten Siegfried Dillersberger und Gerulf Stix. **Alfred von Arneth**

Bundesrechnungshof:

Einen strengen Rüffel für „Damentee"

Milliarden-DM-Beträge bei den Bundesbehörden verschwendet

Einen scharfen Rüffel hat sich die Bundesregierung eingefangen. Ihre Behörden arbeiten „insgesamt zu schlampig", und mit dem Geld wird regelrecht herumgeworfen. Milliarden-Beträge könnten gespart werden, wenn die öffentliche Verwaltung sorgfältiger mit den ihr anvertrauten Steuergeldern umgehen würde, stellte in Bonn die Präsidentin des Bundesrechnungshofes, Hedda Czasche-Meseke, fest. Die CDU-Dame weiß, wovon sie spricht. Hatte sie doch schon vor ihrer Berufung zum Bundesrechnungshof als Bundestagsabgeordnete Erfahrung mit dem Bonner Behörden-Schlendrian sammeln dürfen.

Selbst Bundeskanzler Helmut Kohl wird staunen, wenn er erfährt, welche Dienstaufwandsentschädigungen den Bonner Diplomaten im Ausland hinterhergeworfen werden. Dem Regierungschef stehen monatlich 2000 Mark zu. Ein Botschafter in einem wichtigen Land bringt es auf bis zu 19 000 Mark (in Worten: neunzehntausend) monatlich und steuerfrei. Selbst in afrikanischen Zwergstaaten gibt es für den deutschen Repräsentanten noch den halben Kanzler-Satz.

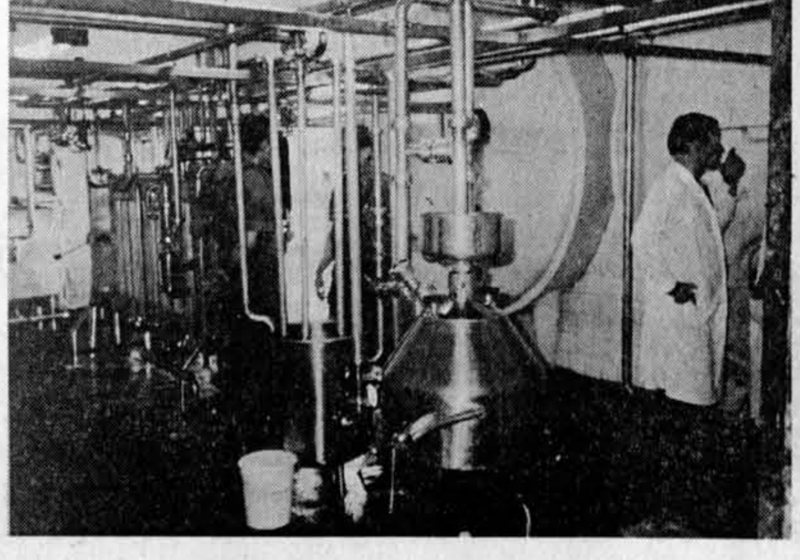
Dazu ermittelte der Rechnungshof, „daß mit der Aufwandsentschädigung Veranstaltungen finanziert wurden, an denen nur – oder ganz überwiegend – Angehörige der eigenen Vertretung oder Familienangehörige der Bediensteten teilnahmen. Als Beispiele für derartige Veranstaltungen seien Sommerfest, Betriebsausflug, Damentee genannt."

Außerdem ermittelten die Rechnungsprüfer, daß Privattelefone von Bonner Ministerialbeamten in vielen Fällen nicht abgerechnet wurden, solange genug Geld im Steuertopf war. Dies sei nicht hinnehmbar, heißt es in dem Jahresbericht.

Weitere Fälle: Die Telekom vergab Kabelaufträge ohne Planung und Ausschreibung an Generalunternehmer. Schaden: 500 Millionen Mark. Bei den Zahlungen des Bundes an die Bahn wurden 20 000 Mitarbeiter zuviel gezählt. Als das der Rechnungshof entdeckte, konnten 1,3 Milliarden Mark gespart werden.

Die Bundeswehr gab 1,1 Milliarden Mark zu viel für Beschaffungen aus. 40 000 neue Lastwagen waren in den Bremsanlagen so rostanfällig, daß sich die Reparatur nicht lohnte.

Die Finanzämter zahlten Investitionszulagen zu großzügig aus. Schaden: eine Milliarde. Im „Dezember-Fieber" zahlte das Bonner Arbeitsministerium 52,2 Millionen Mark für Behinderten-Werkstätten aus, die gar nicht beantragt waren. Die staatliche Ausgleichsbank als Empfängerin legte das Geld zinsgünstig an und machte ein gutes Geschäft. **Hans-Jürgen Leersch**



Modernisierten im nordostpreußischen Liebenfelde eine Molkerei: Spezialisten der Dresdner „LTH Maschinenfabrik und Anlagenbau". Hier weisen sächsische Monteure das russische Personal in die Bedienung der Milchbearbeitungsmaschinen ein

Österreich:

Haiders FPÖ wird Bürgerbewegung

Bis Anfang 1995 soll ein neues Parteimodell entwickelt werden

Mit dem Modell „Bündnisbürger '98" will Haider die FPÖ zur Bürgerbewegung umbauen, Nicht-Mitgliedern öffnen und die Wähler auch außerhalb der Wahlzeit mobilisieren. Geändert wird auch der Parteiname: Die Freiheitliche Partei wird voraussichtlich in „Die Freiheitlichen" umbenannt. Das Wort „Partei" ist offensichtlich nicht mehr besonders attraktiv, auch „ Die Grünen" und das „Liberale Forum" führen es nicht mehr im Namen.

FPÖ-Wähler und Sympathisanten, die aber nicht Parteimitglieder sind, sollen – ausgestattet mit einer „Sympathiekarte" – für zwei bis drei Jahre im Bündnis

Nicht-Mitglieder gewinnen

mitarbeiten können. Diese Kartenbesitzer sollen auch bei der Auswahl der Kandidaten mitreden können. Die interne Struktur der FPÖ will Haider neu ordnen. Insgesamt soll die Partei „schlanker", die Bundesgeschäftsstelle und die Generalsekretäre abgeschafft werden. Ein neues Bündnis-Büro soll das strategische Zentrum der Partei werden, das politische die Parlaments- und Landtagsklubs.

Auch die Parteiakademie soll umgestaltet und zweigeteilt werden: in ein Ausbildungszentrum für die neuen Mandatare, sowie in einen „Think Tank". Dieser soll mit Hilfe in- und ausländischer Wissenschaftler die politische Grundlagenarbeit für die politische Praxis leisten.

Von der eigentlichen FPÖ sollen nach Auskunft Haiders das Präsidium und der Vorstand erhalten bleiben. Offen sei noch, ob es auch einen offziellen Parteisprecher geben wird. Die „Bündnisbürger 98" sollen möglichst gleichberechtigt mitbestimmen können. So sollen in „Wahlkonventen" Parteimitglieder und „Bündnisbürger" gemeinsam Spitzenkandidaten wählen und Kandidatenlisten erstellen sowie Wahlprogramme beschließen. Der Parteiobmann soll aber weiterhin vom Parteitag bestellt werden. Es müsse noch geprüft werden, ob die „Bündnisbürger" – Haider rechnet mit „ein paar Tausend" – auch ein gewisses Mitspracherecht bei Parteitagen erhalten sollen. Dagegen regt sich allerdings Widerstand. Viele Funktionäre wollen, daß die FPÖ in ihrer Grundstruktur erhalten bleibt und daß die Mitsprache der Sympathisanten bei der Kandidatenwahl beschränkt wird.

Das neue Modell soll nach dem Willen Haiders bis Jahresbeginn entwickelt sein. Am 19. November ist eine Sitzung der Bundesparteileitung geplant, bei der auch die Länder Vorschläge zur Übernahme dieser Struktur vorbringen sollen. Voraussichtlich wird das Neujahrstreffen der FPÖ in Form eines außerordentlichen Parteitages das neue Parteimodell und den neuen Parteinamen als Statutenänderung beschließen.

Eine Änderung des Wahlergebnisses der Parlamentswahlen vom 9. Oktober brachte die Auszählung der Wahlkarten. Die Sozialdemokraten, die wohl zu den wichtigsten Geburtshelfern des Liberalen Forums zählten, verloren ein weiteres Mandat an diese linksliberale FPÖ-Abspaltung und sanken damit unter die 35-Prozent-Marke. Als Innenminister Löschnak darüber informiert wurde, soll er sich durch zornige Bemerkungen darüber Luft gemacht haben, daß sein Genosse Heinz Fischer in seiner Funktion als Parlamentspräsident Schützenhilfe bei der Gründung des Liberalen Forums geleistet hatte. Fischer wird auch ein persönlich recht enges Verhältnis zu Heide Schmidt nachgesagt. Der neue Mandatsstand lautet daher: SPÖ 65 (80), ÖVP 52 (60), FPÖ 42 (33), Grüne 13 (10) und Liberales Forum 11 Mandate.

Mit dem elften Mandat zählt das Liberale Forum auch in finanzieller Hinsicht zu den ganz großen Gewinnern. Da die Fraktionsförderung nach Zehnersprüngen berechnet wird, erhält das Forum nun zusätzlich zu den vorgesehenen 1,9 Millionen weitere 0,6 Millionen Mark. Neben der Klubförderung gibt es aber auch noch eine Rückerstattung der Wahlkampfkosten und eine Parteienförderung. Knapp 4,50 Mark war jede Stimme bei diesen Wahlen wert. Demnach bekommt die SPÖ 6,8, die ÖVP 5,3, die FPÖ 4,4, die Grünen 1,3 und das Li-

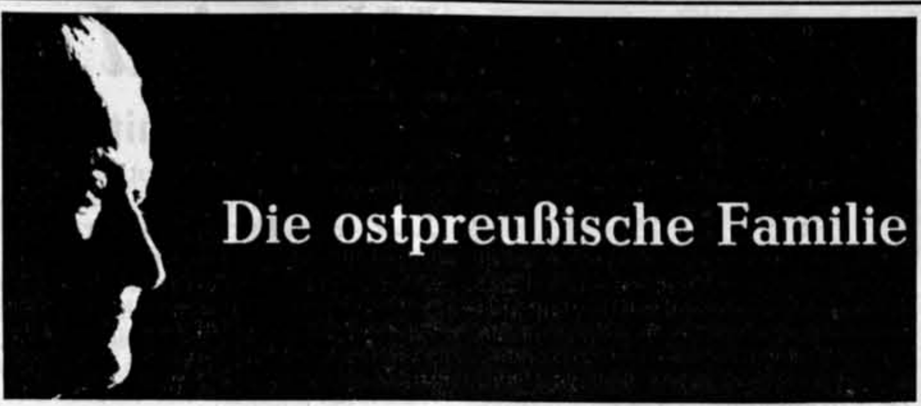
Grundstruktur verändern

berale Forum 1,1 Millionen Mark. Die Parteienförderung beträgt weitere 30 Millionen Mark. Sie wird auf alle fünf Parlamentsparteien entsprechend ihrem Stärkeverhältnis im Parlament aufgeteilt, wobei jede Gruppe einen Sockelbetrag von mehr als 420 000 Mark bekommt. Stimmen und Mandate sind somit wahrlich Gold wert. Daraus ergibt sich auch, daß die SPÖ mit ihrem Absturz unter die 35-Prozent-Marke und mit ihrem Verlust von 15 Sitzen auch in finanzieller Hinsicht der große Wahlverlierer ist.

Alfred von Arneth



Stiftet FPÖ in Wien (hier die Ringstraße) ein Modell für Bundesdeutschland?



Lewe Landslied,

eigentlich müßte ich diesen Familienbrief wieder mit einem ganz großen Dankeschön beginnen, denn was sich da wieder an Erfolgen angesammelt hat, ist mehr als ein Heemskehuupe. Ihr werdet Euch wundern – oawer Ju mussd doch e bätke luure. Denn heute sind wieder die neuen Wünsche, Fragen und Bitten dran, und ich will sofort anfangen, ehe ich wieder ins Schabbern komme.

Immer stärker wird die Spurensuche unserer Landsleute in der Heimat. Nicht nur bei denen, die dort geboren sind, sondern es melden sich die nachfolgenden Generationen, Kinder und Enkel. Beginnen wir mit dem Wunsch von Frau Erika Mosel, der nach Elbing führt. Als sie in diesem Sommer in der Heimatstadt ihres 1927 geborenen Vaters Alfons Becker war, stellte sie fest, daß die Horst-Wessel-Schule, die ihr Vater zuletzt besucht hatte, in der Nähe der Brauerei noch steht. Damals, in den letzten Kriegsjahren war Alfons Becker auch Mitglied der Feuerwehr-HJ und wurde nach den Bombennächten zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Falls jemand von unseren Lesern noch ein Foto aus der Schulzeit oder der Jugendarbeit besitzt, das Alfons Becker zeigt, würde sich Frau Mosel sehr freuen. Und sie hat noch einen dritten Wunsch: Wer besitzt noch von ihm oder der Familie, die in der Kruppstraße wohnte, ein Bild. Alfons Becker hatte noch zwei jüngere Brüder, Arno, geb. 1928, der in der Marine-HJ war, und Karl-Heinz, geb. 1933/34. Der Vater war auf der Schichau-Werft beschäftigt. Zuschriften an Frau Erika Mosel, Sattenfelderstraße 2 in 22967 Tremsbüttel.

Ganz konkrete Spuren hat unser Landsmann Paul Tollkühn gefunden, als er im September die Heimat besuchte: Auf der Insel Spohr bei Königsberg suchte er sein Elternhaus und fand dabei einen Ziegel, der den Eindruck RAMSAY trägt. Herr Tollkühn möchte nun gerne wissen, wo und wann dieser Ziegel hergestellt wurde. Vielleicht – so hofft er – könnte man daraus entnehmen, wann die Häuser auf der Insel Spohr inzwischen Altem und Neuem Pregel gebaut wurden? Antworten bitte an Herrn Paul Tollkühn, Lindenstraße 15 in 79576 Weil am Rhein.

Auch Frau Hildegard Eising fand nur einen Ziegelhaufen vor, als sie im vergangenen Jahr mit einem Taxi von Königsberg aus in die Insterburger Gegend fuhr, um den Hof ihrer Großeltern zu suchen. Er stand in Pladden, die Besitzer waren Albert und Johanna Albat. Ob die Steine zu dem Hof gehören – niemand konnte es ihr sagen. Nun sucht Frau Eising Landsleuute, die ihr Auskunft über Pladden geben können und die vielleicht sogar die Großeltern kannten. Sie selbst stammt aus Königsberg, und sie fand auch dort nichts mehr von ihrem Wohnhaus in der Holzwiesenstraße 1. Als Sechsjährige hatte sie die Heimatstadt verlassen müssen. Nun konnte sie sich endlich den Wunsch nach einem Besuch erfüllen, was ihrer Mutter, die vor der Wiedervereinigung starb, nicht mehr vergönnt war. Jetzt hofft Frau Hildegard Eising, Pfingstbergweg 1 in 06406 Bernburg/Dröbel, auf Zuschriften.

Nahtlos schließt sich jetzt der Wunsch von Frau Elfriede Schatz an, denn auch sie denkt an ihr Elternhaus in Hoofe, Kreis Pr. Eylau, und an das Haus ihrer Großeltern zurück. Und sie sucht Fotos, falls überhaupt noch welche existieren. Frau Schatz wurde 1926 in Hoofe geboren. Ihr Vater, der Straßenwärter Franz Lettau, kaufte 1930 das Haus von Jagmann, das auf dem Berg stand. Dort wohnten vorher die Schwestern Wermke, die Schneiderinnen ausbildeten. Als das Haus 1938 abbrannte, zog die kinderreiche Familie – Elfriede hatte noch vier Geschwister – in das drei Kilometer entfernte Hanshagen. Das Grundstück ihres Großvaters Franz Lettau sen. lag an der Hauptstraße Landsberg–Glandau. Es war im Februar 1945 noch erhalten. „Meine Freude wäre riesig, wenn noch jemand ein paar alte Fotos gerettet hätte, das wäre wie ein Sechser im Lotto!" Anschrift: Frau Elfriede Schatz, Ulrich-Günther-Straße 79 in 24321 Lütjenburg.

Die nächste Frage wendet sich an die ehemaligen Einwohner von Trausitten und Damerau. Bisher hat Herr Winfried Krause über alle möglichen Stellen nach ihnen geforscht, leider vergeblich – aber sicher hilft hier wieder unsere Ostpreußische Familie. Zweimal war unser Landsmann schon in Trausitten, das hinter Neuhausen an der alten Landstraße 126 nach Labiau liegt. Er suchte dort die Stelle, an der einmal die Dorfschmiede gestanden hat. Die jetzigen Bewohner zeigten sich zwar sehr aufgeschlossen, aber ihre Bemühungen waren wenig hilfreich. Auch in Damerau, an der Straße nach Postnicken gelegen, fand Herr Krause nichts mehr vor. Damit er beim nächsten Heimatbesuch über bessere Ortskenntnisse verfügt, bittet Winfried Krause – 1934 in Königsberg geboren – die ehemaligen Damerauer und Postnicker, sich bei ihm zu melden: Niobeweg 9 in 24159 Kiel.

Eines der furchtbarsten Kapitel unserer Heimatgeschichte schlägt Frau Helene Kroll-Weyhe mit ihrem Brief auf: Das Massaker der Russen in Nemmersdorf! Dabei wurde auch ihr Vater Eduard Meczulat an seinem 71. Geburtstag grausam ermordet. Die Tochter möchte nun gerne mit Menschen in Verbindung kommen, die Zeitzeugen waren oder die wie sie Nachkommen der Nemmersdorfer sind, auch Wehrmachtsangehörige, die an den damaligen Kampfhandlungen beteiligt waren. Anschrift: Frau Helene Kroll-Weyhe, Osterstraße 32 in 24850 Schuby.

Im Besitz von Frau Margarete Bär, geb. Broschk, früher Grünfließ, Kreis Neidenburg, befinden sich einige Fotografien aus dem Nachlaß ihrer 1983 verstorbenen Schwester Martha. Sie zeigen einen jungen Mann in Matrosen-Uniform. Es handelt sich um Karl Wreszinski – oder so ähnlich – aus Radomin, Kreis Neidenburg. Die Aufnahmen wurden in Norwegen gemacht. Beim letzten Kreistreffen in Bochum versuchte Frau Bär, diesen Mann oder seine Angehörigen ausfindig zu machen, um die Bilder übergeben zu können – leider ohne Erfolg. Selbst aus Radomin war niemand da, der hätte Auskunft geben können. Wie gut, daß es die Ostpreußische Familie gibt für diese sonst kaum erfüllbaren Wünsche! Frau Bär hat noch eine kleine Bitte: Wer kann ihr den vollen Text des Kirchenliedes senden, in dem diese Zeilen vorkommen: „Du großer Gott, wir stehn vor Dir, Du schaust auf uns herab, Dir treu zu sein geloben wir ..." Es ist das Konfirmationslied ihrer Schwester. Zuschriften an Frau Margarete Bär, Strümper Weg 78 in 47807 Krefeld.

Frau Eva-Leonore Danielzik erinnert sich: Im Soldatensender Belgrad wurde außer der berühmten Lili-Marlen auch ein Lied gespielt, das so beginnt: „Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen, löscht das Licht und geht zur Ruh ..." Wer sendet Frau Eleonore Danielzik, Wellstraße 15 in 29221 Celle, den vollständigen Text? Die zweite Strophe ist ihr noch geläufig, und ich finde, sie ist ein schöner und versöhnlicher Abschluß unserer heutigen Kolumne, die sicherlich auch bittere Erinnerungen geweckt hat: „Will dein Herze müde werden, leg' es in der Liebe Hand, weil am Ende auf der Erde Liebe allen Kummer bannt!"

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede



Wappenteller: Keramische Kostbarkeit
Foto privat

Was sind schon 50 Jahre?

Wiedersehen mit einer Hofstelle am Willuhner See

Da stehe ich nun laut Datum (2. August 1994) genau 50 Jahre nach dem ersten Fluchttag meiner Eltern und Geschwister in Stobern am Willuhner See. Ein zerfallener Schornstein und ein Brunnenloch zeugen davon, daß hier unsere Hofstelle war. Hier bin ich, höre ich mich sagen, ich grüße dich, mein lieber See. Zu einem Waldstück kann ich nur staunend sagen: Wie kommst du hierher?

Meine Augen suchen den Sommerweg nach Willuhnen. Er ist längst zugewachsen. Hier fuhren die Wagen am 2. August 1944, eine lange Reihe. Was mögen damals die Eltern gedacht haben? Haben sie an den Ersten Weltkrieg gedacht, daß sie bald wieder heimkommen, die Häuser vom Pferdemist säubern und weitermachen? Hatten sie die Befürchtung, daß hier Kämpfe stattfinden und alles in Flammen aufgeht? Wie viele Male haben sie sich umgedreht und Abschied genommen?

Was sind schon 50 Jahre in unserer großen Weltgeschichte? Dann sehe ich mich um – weit und breit sind die Felder und Fluren verwahrlost. Man begegnet keinem Menschen, keinem Tier. Ob es hier vor 700 Jahren genauso ausgesehen hat? Ich denke an den Ritterorden. Kommt Orden von Ordnung? Und wer könnte hier wieder aus diesem Chaos ein blühendes Land machen? Und wie hat es hier nach der großen Pest ausgesehen? Hat man damals die Gebäude auch vernichtet – wegen der Ansteckungsgefahr? Ob meine Vorfahren, die Salzburger, 1732 dieses Land auch so vorgefunden haben, genauso ratlos davorstanden, bevor sie anfingen zu roden und zu bauen? Wie fängt man unter diesen Bedingungen ein neues Leben an? Alle Achtung!

Und wieder werden 50 Jahre vergehen. Wie mag es dann hier aussehen? Bestimmt stehen hier keine kleinen Bauernhöfe mit vielen glücklichen Kindern, mit saftigen Weiden und gesunden Tieren. Sollte ich eventuell doch meinen Anspruch auf ein kleines Grundstück in Südlage, 80 Meter vom See entfernt, anmelden? Die Gegend ist schön. Könnte es sein, daß hier einmal Bungalows oder Clubhäuser für Wassersportler oder Segelflieger stehen?

In 50 Jahren werde ich nicht mehr sein, aber ich wünsche mir, daß die Bewohner in diesem Gebiet, ganz gleich, welcher Nationalität sie sein mögen, sich verstehen, sich gegenseitig beraten und helfen. Hatte ich doch unlängst in einer Kirchenchronik aus dem Kreis Schloßberg gelesen, daß noch im 19. Jahrhundert die Diebe ganze Regionen verunsichert haben. Ich denke an die Rußlanddeutschen, die heute hier angesiedelt worden sind, die aber aufgeben, weil ihnen alles geraubt wird.

Wird in 50 Jahren das Gute gesiegt haben? Dann möchte ich an diesem See wieder neu geboren werden und glücklich sein. Tschüß, Willuhner See, ich komme noch einmal wieder, ganz gewiß! **Else Gruchow**

Kostbare Einzelstücke und Geschirr

Keramikatelier Schneider-Döring fertigt wertvolle Wandteller an

Zauberwort Lasdehnen. Ebenso wie Cadiner Majolika läßt auch dieser Name das Herz eines jeden Keramikfreundes höher schlagen. Die Töpferei, die 1932 gegründet wurde, lag im Kreis Schloßberg. Dort arbeitete Eva Danielczyk gemeinsam mit Renate Horath-Vesper. 1942 dann übernahm Juscha Schneider-Döring, 1919 in Hamburg geboren, die Leitung der Töpferei und pachtete sie ein Jahr später mit zwei anderen Hamburgerinnen. Die Keramikerin hatte ihre Praktikantenzeit in Ostpreußen verbracht, dort ihre Gesellenprüfung und 1943 auch ihre Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Königsberg abgelegt. Seitdem sieht sie in dem Land der dunklen Wälder ihre Wahlheimat und fühlt sich heute noch tief verbunden.

Kein Wunder also, daß Juscha Schneider-Döring, die seit 1958 gemeinsam mit ihrem Mann, der aus dem pommerschen Köslin stammt, in 23843 Bad Oldesloe (Am Goldberg 23) ein Keramikatelier betreibt, sich auch immer wieder in ihrem Schaffen der ostpreußischen Wahlheimat zuwendet. So entstehen in ihrer Werkstatt neben kostbaren Einzelstücken und Töpfergeschirr auch Wandteller mit den Wappen ostpreußischer Städte. 85 verschiedene Motive an der Zahl!

Die farbigen Wappen werden mit freier Hand auf die ungebrannte Glasur gemalt und bei 1080 Grad gebrannt (Durchmesser 26 cm / DM 100,–). Eine keramische Kostbarkeit und nicht zuletzt auch eine gute Geschenkidee; schließlich ist bald Weihnachten! **o-n**

Er konnte sich seinen Jugendtraum doch erfüllen

Gerhard Karp aus Postnicken schnitzt bunte Kurenwimpel und baut Kurenkähne im Kleinformat

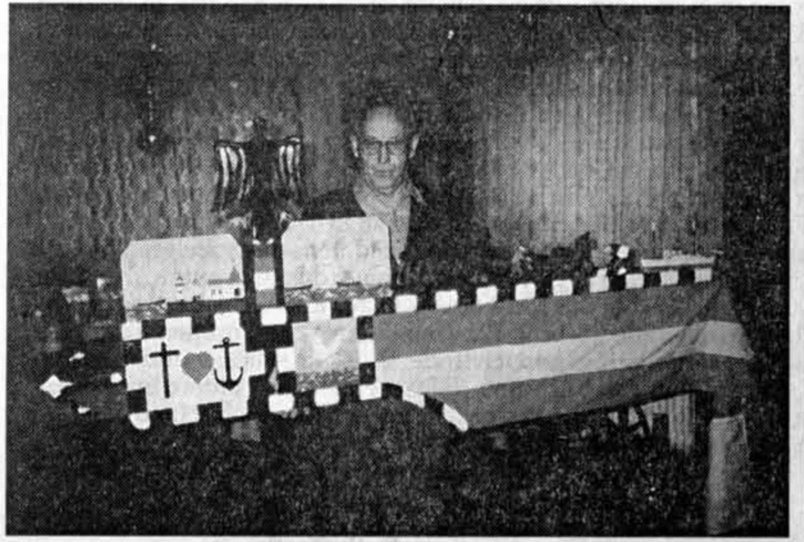
Gut 50 Jahre sind in diesen Wochen vergangen, da die ersten Menschen aus ihrer Heimat Ostpreußen vor der anrückenden Roten Armee flohen. Oft gelang es ihnen nur, das Nötigste mit auf diese Flucht zu nehmen. Liebgewordenes mußte zurückbleiben, Erinnerungsstücke an längst vergangene Zeiten, Möbel, Geschirr, Bilder – alles, was man brauchte, um ein Heim gemütlich wirken zu lassen. Im Westen angelangt, hieß es dann zunächst, wieder ein Dach über den Kopf zu bekommen. Oft dauerte es lange, bis man vier Wände sein eigen nennen konnte. Man war froh, das eigene und das Leben seiner Lieben gerettet zu haben.

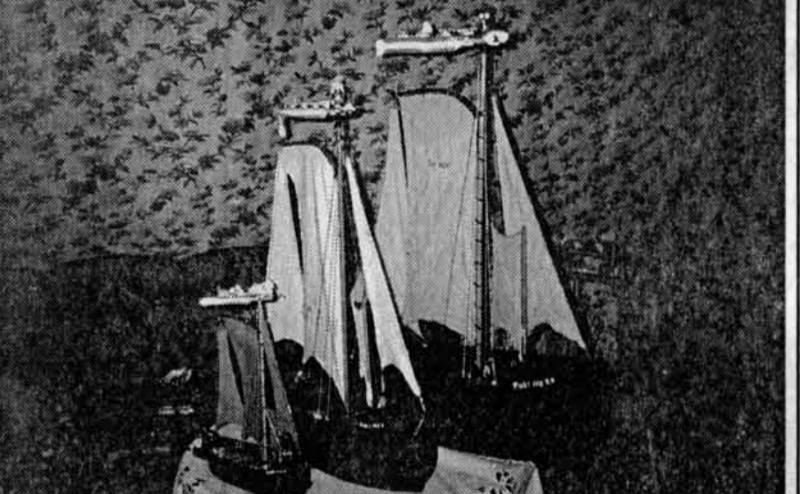
Später dann, als man sich im Westen eingerichtet hatte und der Alltag wieder in geordneten Bahnen verlief, da erinnerte sich der eine oder andere mehr daran, wie gemütlich es doch war, damals zu Hause. Man begann, Erinnerungsstücke zu sammeln – Bücher, die von der unvergessenen Heimat berichtete, Bilder, die von ihrer einmaligen Schönheit kündeten; ja, mancher konnte sogar einen Wandteppich, gewebt nach alten heimatlichen Mustern, erstehen. Besonders gefragt waren – und sind – auch die nachgearbeiteten Kurenwimpel, die einst die Fischerboote des Kurischen Haffs zierten und an deren Farben und Mustern des Mittelschildes man die Herkunft der Boote erkannte: Nehrung – schwarz-weiß, Samlandküste – blau-gelb, Festlandküste – rot-weiß. Wie froh war mancher, hatte er einen kundigen Schnitzer entdeckt, der solche bunten Wimpel herstellte.

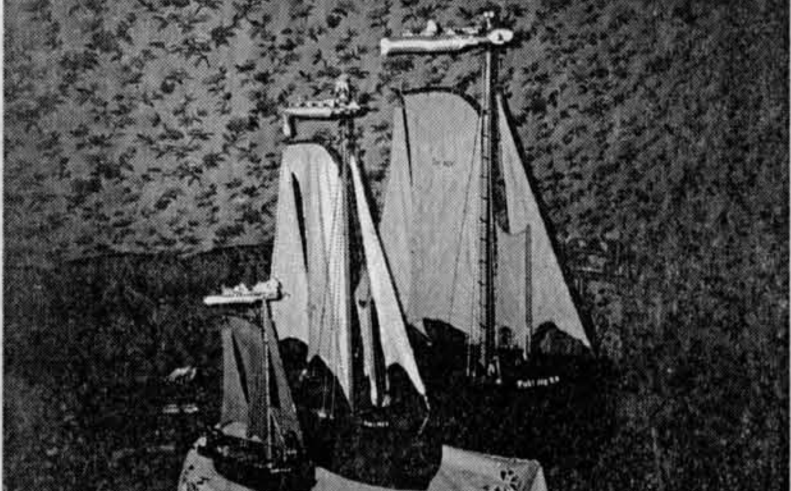
Nun aber sind sie selten geworden, diese Männer, die mit Geschick und Kenntnis das alte Brauchtum der Fischer von der Kurischen Nehrung fortsetzen. Gerhard Karp, geboren 1924 in Postnicken, gehört zu ihnen.

Wer sein schmuckes Haus in Bremen-Lilienthal, Im Uhlenbrook 31, kennt, der weiß von den vielfältigen Beispielen seiner Kunstfertigkeit ein Lied zu singen. Neben den beliebten Kurenwimpeln sind es vor allem die originalgetreu nachgearbeiteten Kurenkähne, die ostpreußische Besucher begeistern. – Kein Wunder, denn Gerhard Karp, Sohn eines Großfischers, wollte ursprünglich Bootsbauer werden. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges machte ihm jedoch einen Strich durch die Rechnung: da er als Fischer bei seinem Onkel gearbeitet hatte, befand man bei der Musterung, daß er sich ausgezeichnet für die Marine eigne. Es folgte eine lange und harte Ausbildung als U-Boot-Fahrer, an die er sich nur ungern erinnert. Schöner waren dann schon die drei Monate auf der „Wilhelm Gustloff" in Gotenhafen.

Aus französischer Kriegsgefangenschaft floh Gerhard Karp nach Bremerhaven, wo er seinen Onkel wiedertraf. Seine Eltern und Geschwister, die 1948 vom Kurischen Haff vertrieben wurden, trafen schließlich auch in der Weserstadt ein. Gerhard Karp aber fuhr wieder zur See, zunächst auf Fischdampfern nach Island und Norwegen, später dann auf Frachtschiffen bis in die Karibik und nach Mittelamerika. Nach seiner Eheschließung allerdings blieb der Ostpreuße, der eigentlich gar kein Seemann hatte werden wollen, im Lande und fuhr auf Bugsierschleppern auf der Weser. Da endlich konnte er sich seinen Jugendtraum erfüllen und Schiffe bauen – wenn auch nur im Kleinformat, doch zur Freude aller, die ihre Heimat Ostpreußen und ihre Wahrzeichen lieben.
Silke Osman







Gerhard Karp und sein Steckenpferd: Kurenwimpel und Keitelkähne
Fotos (2) privat

Für Sie gelesen

Erlebnisse eines Postboten

Romantisch-verklärt wie die vielbesungene „Christel von der Post", wie der Sangeslustige, der „hoch auf dem gelben Wagen" vorn beim Schwager sitzt und durch die Lande kutschiert – lächerlich-komisch wie der Blauberockte mit dem gelben Fahrrad, der von einer Horde bissiger und kläffender, sonst so zutraulicher Vierbeiner gejagt wird? – Das Leben, die Arbeit bei der Post ist anders, ganz anders – oder doch nicht?

Helmut Martin, „preußisch-sauerländischer Landbriefträger" aus Schlesien, hat in Anekdoten festgehalten, was ihm in seiner 40jährigen Laufbahn als Landbriefträger an Ergötzlichem und Nachdenklichem widerfahren ist. **„Als die Post nach Zeit hatte"** (Grobbel-Verlag, 57382 Fredeburg. 120 Seiten, mit zahlr. Illustrationen und Fotos, Efalin, DM 24,80 zuzügl. Versandkosten) ist ein Buch, das deutlich macht, wie sehr sich die Zeiten gewandelt haben. Wie lang ist es her, daß man einen gemütlichen Plausch mit dem Briefträger halten konnte, um all die Neuigkeiten aus der Umgebung zu erfahren? Helmut Martin weiß ein Lied davon zu singen (meist ein fröhliches!), schließlich ist er 40 Jahre lang von Haustür zu Haustür gegangen und hat Postsendungen aller Art verteilt. Mit leichter Feder hat er notiert, was er in all den Jahren erlebt hat. Erlebnisse, an denen der gewitzte und humorvolle Mann nicht immer unschuldig war. Oder warum spielte der Zwergpinscher im Postamt auf einmal verrückt? War da wirklich noch ein zweiter Hund? Und der kleine Edwin – was hatte er ausgerechnet auf dem WC des Zuges zu suchen? Mit Strickzeug, wohlgemerkt! Und was bitte hatte Helmut angestellt, das eine „dienstliche Ohrfeige" rechtfertigte? Die beiden alten Brummbären – waren sie wirklich so harmlos? Und auch das hochprozentige Geheimnis des schlesischen Landsmannes Alois wird endlich gelüftet ...

Helmut Martin hat hinter die Kulissen unseres Alltages geblickt und ein Stück Menschlichkeit wieder aufleben lassen, das so sehr in Vergessenheit geraten ist. **SiS**

Ein Kinderleben in Ostpreußen

Was nur war es, das die Marjell so in seinen Bann zog oben auf der Lucht? Die alten Geräte, die dort abgestellt waren? Nun ganz gewiß der Dreschflegel. Was konnte man nicht alles mit ihm anstellen! Kein Wunder, daß das Mädelchen sich eines Tages nach oben schlich und ... Aber wie's weitergeht und welche Rollen ein Unterbett und ein Dreschflegel spielen, das sollte der aufmerksame Leser am besten selbst erkunden. Unter dem Titel **„Das widerspenstige Unterbett"** hat Hannelore Patzelt-Hennig eine Reihe neuer Geschichten zusammengestellt und berichtet von einem „Kinderleben in Ostpreußen" (Verlag Hirschberger, 89518 Heidenheim. Pappband, DM 16,80). Wieder sind es kleine Geschichten aus dem Alltag, Geschichten ohne große Dramatik, als die Welt noch in Ordnung war – zumindest für die Marjell aus Ostpreußen. Was gab es nicht alles zu entdecken in solch einer Kinderwelt und mit welch großem und kleinen Problemen mußte sich ein Kind herumplagen, damals vor mehr als einem halben Jahrhundert ... – Warum nur sollte sie siebenmal ums Haus laufen, wenn's Kissehl, diesen köstlichen Brei aus Hafermehl, gab? Und sollte im Garten wirklich ein Schatz vergraben sein? Welcher Trick steckte dahinter, wenn die Hühner Eier legten? Und was machten die Stopfpilze unterm Apfelbaum? – Antworten auf diese Fragen finden sich in dem liebens- und lesenswerten neuen Buch von Hannelore Patzelt-Hennig. **os**

„Bilder füllen Träume"

Nicht stehenbleiben – gehen – wohin – zurück – in die Kindheit – in die Heimat. Noch einmal leuchten Erlebnisse auf, gewinnt eine Landschaft an Farbe ..." Diese Zeilen stellte Margot Michaelis, unseren Lesern durch Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt gut bekannt, an den Angang ihres neuen Buches: **„Zöpfe und Tomaten"** (Verlag Hirschberger, 89518 Heidenheim. 80 Seiten, einige sw Abb., Efalin, DM 19,80). Lyrik und Prosa hat die Ostpreußin aus Hohenstein zusammengestellt und entführt ihre Leser auf eine Reise in die Heimat, in unvergessene Kindertage. Da erfährt man etwas über erste Freundschaften, über das Brotbacken, aber auch über Biersuppe und Raderkuchen und über Bleigießen und Bärenfang. Erinnerungen werden lebendig – golden scheinen die Tage der Kindheit und Jugend herüber. Ein Buch für alle, die teilhaben möchten an Kinderleid und Kinderfreud. Denn: „ ... wie lange die Jahre auch zählen mögen, die Bilder bleiben und füllen Träume." **man**

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns

Johann Georg von Auer



5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Truppen des polnischen Feldherrn Gonsiewski sind ins südöstliche Preußen eingedrungen. Sie stecken die Häuser von Lyck in Brand und belagern die Burg. Auch Angerburg ist in Gefahr. Wenn nur keiner die Furt durch die Angerapp verrät!*

„Verrat!" schrie er, „Verrat!", und stürmte die Treppe hinab. Schon war der Burgmüller mit seinen Leuten aus dem Versteck am Ufer hervorgebrochen. Sie warfen sich den Angreifern entgegen und metzelten Pferde, Polen und Tataren nieder, aber bald mußten sie sich, um jeden Fußbreit Boden kämpfend, auf den Kirchberg zurückziehen. Hier drohte die Bürgerwehr der furchtbaren Übermacht zu erliegen. Ihr Anführer war schwer verwundet worden, die Kampfkraft der kleinen Schar erlahmte zusehends.

So gelang es den Tataren, in die Kirche einzudringen. Sie stürzten sich gierig auf die silbernen Abendmahlsgeräte und auf den Opferstock, in dem sich etwas über 100 Taler befanden. Ein Tatar wollte die Brandfackel anzünden, um das Innere des Gotteshauses in Brand zu stecken, als sein Blick auf ein großes Marienbild neben dem Altar fiel. Er erstarrte. Die überirdischen Augen der hoheitsvollen Frau sahen fern und fremd, aber zwingend auf ihn herab. Er stand im Banne dieser Augen, die Fackel entfiel seinen Händen, ehe er sie anzünden konnte.

Kampf um die Kirche

Völlig verängstigt schlich er, geduckt und rückwärtsgehend, zur Tür hinaus, und ihm war es, als folgten ihm diese Augen immer noch. Er hatte keinen Blick für die anderen Tataren, die sich vor der Kirche ihren Raum gegenseitig streitig machten, bis eine junge, harte Männerstimme über den Platz schallte. Ein polnischer Leutnant trieb die Plünderer mit einer Peitsche zu ihren Pferden, hinab zur Furt, durch die sie gekommen waren, und weiter zurück.

Der Wollwebmeister kam zu Kreytzen und berichtete über den Kampf um die Kirche und daß er den Befehl über die Bürgerwehr hatte übernehmen müssen, nachdem der Burgmüller so schwer verwundet war, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen würde. Seine junge Frau war bei ihm, verband ihm die Wunden und streichelte ihm die Hände, während die Tränen ihr übers Gesicht liefen. „Mein Trautsterchen", flüsterte sie.

Kreytzen ordnete an, der Wollwebmeister solle mit einigen Männern hinter den Tataren herreiten, um sie zu beobachten.

„In einen Kampf dürft Ihr Euch auf keinen Fall einlassen. Seht, ob Ihr einzelne Bauern retten, vor allen Dingen auch, ob Ihr Frauen und Kinder helfen könnt. Und bringt mir Nachricht, wie es in Numeiten steht."

In Schwintz hatten die Tataren schlimm gehaust, aber sie waren noch in Eile und Unruhe gewesen, sonst wäre alles noch viel schlimmer geworden. Auf dem ersten Durchzug hatte Angerburg sie gelockt, beim Rückzug hatten sie gefürchtet, man könnte sie mit neuen Streitkräften verfolgen.

Der Wildnisbereiter hatte sie vollends in die Flucht geschlagen. Er war ihnen allein entgegengetreten, gerade als sie einen Bauern erschlagen wollten, weil er keinen Wodka im Haus hatte. Die riesengroße Gestalt des Wildnisbereiters und sein plötzliches Erscheinen hatte sie ebenso erschreckt wie sein Jägerrock, den sie für eine Uniform hielten. Dazu hatte er ihnen mit wichtiger, lustig-vertraulicher Miene gesagt, im Wald am Sapinefluß läge ein großes Heer, und alle Soldaten wären so groß wie er selber und womöglich noch stärker als er.

Als sie daraufhin schleunigst auf ihre Pferdchen springen wollten, hielt er sie noch zurück und riet ihnen, ihren guten Freund Przykorsky mitzunehmen, der wüßte noch viele Furten und noch andere Geheimnisse, die ihnen nützlich sein könnten. Der aber hatte sich mit Händen und Füßen gewehrt, er wolle hier bleiben, er wisse gar nichts, er habe gar nichts verraten. „Preußen besser!" hatte er geschrieen. „Preußen mehr Geld und mehr Ordnung!"

„Aber keinen Wodka. Wir viel Wodka haben", hatten ihn die Tataren getröstet, ihn hart gepackt und auf ein Pferd geworfen.

„Pascholl! Wenn du nix weißt, wir dir den Kopf abhacken." Und damit waren sie mit ihm davongesprengt.

„Den sind wir los", sagte der Wildnisbereiter aufatmend. „Nur ein paar Stunden zu spät, leider."

Er ritt mit den Angerburgern nach Numeiten. Das Gut lag da wie im tiefsten Frieden, in festgefügter Ordnung und Sauberkeit, breit und behaglich. Kein Pole, kein Tatar hatte sich dort blicken lassen. Sie hatten in der Einsamkeit keinen Reichtum vermutet.

Wochen waren seitdem vergangen. Von Lyck hörte man nichts anderes, als daß Auer die von den Feinden eingeschlossene Burg hielte. Wie es in ihr aussehen mochte, das wußte niemand.

Wäre nur erst der Lycker See zugefroren, dann könnte man Lebensmittel hinbringen; aber noch ging es nicht.

Mitte November fing es an zu schneien. Der Schnee machte diesmal keine Freude, er schien sich still und leis wie ein Leichentuch über das Land zu legen.

Auf nach Lyck!

Anfang Dezember begann sich auf den Seen eine Eisdecke zu bilden. Aber noch trug sie nicht. Endlich, nach weiteren zwei Wochen, hielt das Eis überall.

Kreytzen hatte inzwischen einen Plan ausgearbeitet, wie den Lyckern zu helfen sei. Seit langem schon hatte er erkunden lassen, welche Wälder frei von Tatarenhorden waren. Nun ließ er eine lange Reihe von Pferdeschlitten mit Lebensmitteln beladen, welche die großen Güter seines Amtsbezirks geliefert hatten, und ließ sie eines Nachts nach Lyck aufbrechen.

Fortsetzung folgt

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Dichter u.a.: 'Der Strom fließt'

Fluß durch Memel

Zeich. f. Uran

Stadt a. d. Alle i. südl. Ostpreußen

Kehrgerät

S.C. ... Segelklub i. Königsb.

Wochentag (Mz.)

Zeich. f. Curie

Haartracht

Abk. f.: Neutron

Ort und Kloster bei Brandenburg (Havel)

Domstadt östlich v. Posen

Radius (Abk.)

Sorte, Gattung

Meer

Huhn

Geck

Abk. f.: Eilzug

Pferdegangart

Festsaal

Aktion

Zahl

Absonderungsorgane

Süden (Abk.)

Initialen von Albrecht Dürer

Düngemittel

Südfrucht

BK 91o-38o

Auflösung

■	M	■	■	I	■	D	S	■
■	A	K	■	R	A	U	T	E
T	R	A	K	E	H	N	E	N
■	I	R	■	N	O	G	A	T
W	E	R	D	E	R	■	R	E
■	N	E	R	■	N	A	I	N
■	B	■	U	R	■	E	N	■
G	U	S	S	■	W	H		
T	R	E	C	K	E	R	43	
■	G	E	H	E	G	E		

Auflösung in der nächsten Folge



Aus dem Vorwort: Königsberg nimmt als Fremdenstadt eine Sonderstellung ein. Es ist nicht, wie meistens die Städte im Reich, lediglich ein Glied in einer Rundreise, das man nur flüchtig berührt, kaum gegrüßt – gemieden. Hier sind die meisten Fremden vielmehr Ostpreußen, die oft und gern ihre Hauptstadt aufsuchen; die leider nur geringe Zahl der Gäste von weiterher aber pflegt, zumal die Reise weit, anstrengend und teuer ist, längere Zeit, mindestens mehrere Tage, hier zu weilen, sei es zum Besuch von Verwandten, sei es zur Erledigung von Geschäften oder zur Teilnahme an Tagungen und Festlichkeiten. Die überknappe Form der Baedeker und Meyer genügte daher nicht; in der Schilderung der Stadt, ihrer Eigenart und ihrer Sehenswürdigkeiten durfte getrost ein wenig weiter ausgeholt werden, die Anordnung des Stoffes dagegen entspricht der der sonstigen Reiseführer. **Dieses Buch enthält drei Reisebücher über Königsberg aus den Jahren 1927, 1938 und 1942.**

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ____________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ____________

Straße/Nr. ____________

PLZ/Ort ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich 127,20 DM ☐ halbjährlich 63,60 DM ☐ vierteljährlich*) 31,80 DM von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum — Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

- ☐ **Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)**
- ☐ **Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)**
- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr.
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Name/Vorname ____________

Straße/Nr ____________

PLZ/Ort ____________

Datum — Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 86, 20144 Hamburg

44

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Hannelore Patzelt-Hennig

Die Dame vor dem Mausoleum

Es ist nicht ungewöhnlich, daß eine alte Dame auf dem Friedhof verweilt. Viele alte Leute halten sich an den Gräbern ihrer Angehörigen auf. Bei einer Frau fand sich aber keine Erklärung für den Platz, an dem sie oft stundenlang saß. Sie saß seit Jahren, wenn sie auf dem Friedhof war, vor einem alten Mausoleum, zu dem sie aus der Sicht derer, die sie kannten, gar keine Beziehung haben konnte.

Das Mausoleum ist die Ruhestätte einer angesehenen Kaufmannsfamilie der Stadt, in der es steht. Die Familie ist lange ausgestorben, da der letzte Sohn unverheiratet geblieben war. Er starb kurz nach dem Tod seiner Eltern, und man hatte damals nicht genau zu deuten gewußt, ob es ein häuslicher Unfall gewesen war, der ihn ereilte, oder ob er den Freitod gewählt hatte. Da es keine Angehörigen gab, die sich für den Fall interessiert hätten, blieben genauere Ermittlungen aus.

Die Dame, die so oft vor dem Mausoleum weilte, in dem er beigesetzt war, kam erst viele Jahre später in diese Stadt. Sie war im Rahmen der Vertreibung aus dem deutschen Osten in die Stadt gelangt. Und auch sie war die letzte ihrer Familie, eines angesehenen alten Geschlechts. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges lebte sie allein. Sie hatte ebenfalls nicht geheiratet, was ihren Eltern wie ein Schicksalsschlag vorgekommen war; denn sie war die Alleinerbin eines ansehnlichen Gutes gewesen.

Marie-Luise von D. war einst ein quicklebendiges, graziöses Geschöpf, um das sich viele junge Männer bemüht hatten. Aber Marie-Luise hatte alle Bewerber abgewiesen. Warum sie es tat, daraus hatte sie ein Geheimnis gemacht. Und dieses Geheimnis bewahrte sie bis zu ihrem Tod.

Es war auf einem nachbarlichen Gut bei Verwandten gewesen. Dort hatte sie sich auf einem Sommernachtsball unsterblich verliebt. Ihr Vetter hatte einen Freund zu Gast, einen jungen Kaufmannssohn aus dem Reich, dem entfernten Hamburg. Und dieser junge Mann hatte im Handumdrehen ihr Herz gewonnen. Sie hatte mit ihm an jenem Abend den ersten Walzer getanzt, und schon dabei waren ihre Blicke sich erschreckend innig begegnet. Wie im Rausch waren die beiden über die Tanzfläche geschwebt. Marie-Luise hatte sich dabei gefühlt, wie von der Erde gelöst. Es war fast unwirklich schön gewesen. Und nach diesem Walzer hatte es noch zwei weitere Tänze mit diesem jungen Mann gegeben.

Dann aber hatte der Vater sie auf die Tanzfläche geführt, und das hatte seinen Grund gehabt. „Ich habe festgestellt, daß dir der junge Mann – er soll ein Kaufmannssohn sein – ein wenig zu sehr den Hof macht. Das ist kein Mann, der für dich in Betracht kommt, vergiß das nicht, mein Kind!" hatte er gesagt.

„Aber Vater, er hat gerade dreimal mit mir getanzt, was bedeutet das schon?" hatte Marie-Luise geantwortet.

„Nun, die Ballnacht hat erst angefangen!" hatte Herr von D. darauf erwidert.

Ja, sie hatte erst angefangen, jene bedeutungsvolle Ballnacht. Und als sie sich dem Ende näherte, zeigte sich, daß die geäußerten Bedenken des Vaters durchaus ihre Berechtigung hatten.

Marie-Luise und ihr Tänzer waren Seite an Seite durch den Park des Gutes spaziert, der sich unbeleuchtet an den lampionerhellten Garten anschloß. Vor dem kleinen Seerosenteich waren sie stehengeblieben. Dort hatte der junge Mann spontan ihre Hand ergriffen und gesagt: „Ich habe mich in Sie verliebt, Marie-Luise! Unsagbar verliebt!"

Marie-Luise hatte mit leuchtenden Augen zu ihm aufgeschaut und dann tief den Kopf geneigt – als Bestätigung seiner Worte. Daraufhin hatte der junge Mann sie ganz behutsam in die Arme genommen, und sie hatten sich innig geküßt. Und niemand außer dem guten alten Mond war Zeuge gewesen.

Marie-Luise war berauscht gewesen vor Glück und hatte sich gefragt, wie es möglich war, daß es so einen Überschwang an Gefühl überhaupt gab.

Sie störte sich in der nächsten Zeit auch nicht darum, daß hinter dieser großen Liebe Gebote standen, die sie nicht übersehen durfte. Marie-Luise und ihr Ludwig sahen sich mehrmals, ohne daß sich Schwierigkeiten abgezeichnet hätten. Und Marie-Luise lebte und dachte nur von einem Wiedersehen zum anderen.



Adolph von Menzel: Vignette zu Friedrich d. Großen „Ode an meine Schwester von Braunschweig"

Die Begegnungen ergaben sich beim Pferderennen und bei Gesellschaften in der Stadt und eines Tages sogar auf dem elterlichen Gut. Immer fanden die beiden dabei Gelegenheit, ein Weilchen allein zu sein.

Bei seinem Besuch auf D. machte der junge Mann Marie-Luise ein Geschenk. Es war ein goldenes Medaillon, das sein Bild enthielt. Als er es ihr umhing, war ihr sehr seltsam zumute. Sie war den Tränen nahe.

„Ich werde es immer tragen!" hatte sie versprochen. Beide hatten sie in jenem Moment wohl gespürt, daß es der unverbrüchlichste Augenblick ihrer Liebe war, die, so groß sie auch sein mochte, nach gesellschaftlichen Maßstäben keine Zukunft haben würde. Bald danach hatte Ludwig von seiner Marie-Luise Abschied nehmen müssen. Unmittelbar zuvor hatte er über seinen Freund, Marie-Luises Vetter, aber noch zu erkunden gewagt, wie die Meinung von Marie-Luises Vater zu einer Verbindung von Ludwig und seiner Tochter sei. Aber Herr von D. hatte kühl ihm ausrichten lassen, daß dieses Ansinnen wohl nicht sein Ernst sein könne. Immer und immer wieder hatte Ludwig nachgedacht und die Unmöglichkeit einer Verbindung gesehen. Als Marie-Luise und er schließlich auseinandergingen, wußten sie nicht, ob und wann sie sich wiedersehen würden.

In der Zeit danach wurde Marie-Luise immer stiller. Aus dem einst so übermütigen jungen Mädchen war ein ernster Mensch geworden. Die Eltern beobachteten sie mit Besorgnis. Sie schmiedeten Pläne, wie sie ihre Tochter erheitern könnten. Aber jeder Versuch blieb vergebens. Marie-Luise wurde immer unzugänglicher. Sie wirkte teilnahmslos gegen alles, wehrte sich vor allem gegen Geselligkeit jeder Art. Über Bewerber, die um ihre Hand anhielten, spöttelte sie nur. So vergingen einige Jahre. Schließlich fanden sich die Eltern dazu bereit, Marie-Luise freie Wahl zu lassen im Hinblick auf die Frage ihres Herzens. Aber zu ihrem Erstaunen mußten Vater und Mutter feststellen, daß die Tochter auch darauf gar nicht glücklich reagierte. Keine Silbe kam auf dieses Zugeständnis hin über ihre Lippen. Seit dem Tag wußten die Eltern nicht mehr, woran sie waren. Sie konnten nicht ahnen, daß es den Mann, dem das Herz ihres Kindes einzig und allein gehörte, nicht mehr gab.

Marie-Luise hatte von ihrem Ludwig eines Tages einen Brief erhalten, in dem er sehr merkwürdig schrieb. Darin stand: „Ich fühle, daß ich dem Tod sehr nahe bin. Wenn meine Briefe an Dich nicht mehr eintreffen, werte das nicht als eine andere Möglichkeit. Nur Dir gehört mein Herz, dessen darfst Du immer gewiß sein, hier – auch in der Ewigkeit!"

Es war sein letzter Brief gewesen. Danach hatte sie keine Zeile von ihm mehr erreicht. Ihr war nur das Medaillon geblieben, und das trug sie lebenslang auf ihrer Brust.

Sie hielt ihrem Ludwig die Treue. Und nach dem Krieg, als es Gut und Eltern nicht mehr gab, war sie in die Stadt gezogen, aus der er stammte. Hier fand sie sehr bald heraus, wo seine letzte Ruhestätte lag. Nun konnte sie ihm nahe sein, sooft sie wollte. Auch das war ein Glück. Ein Glück, das die Welt nicht mitfühlen konnte, deshalb behielt Marie-Luise auch alle Zeit für sich, weshalb sie so oft vor dem Mausoleum saß. Erst nach ihrem Tod kam man hinter das Geheimnis. Das Medaillon auf ihrer Brust und ein verschließbares Tagebuch gaben Aufschluß darüber. Die letzten Zeilen darin lauteten: „Jetzt ist es nicht mehr lange bis zum Wiedersehen."

Unsere Toten

Nur den Wind kann ich hören …
Tote darf man nicht
in ihren Träumen stören.
Ihre Blumensträuße sind längst Staub.
Um ihre Gräber spielt das Laub.
Und ihre Steine sind
zerborsten, weggetragen.
Und niemand kann ich bittend fragen
nach ihren Namen
noch woher sie kamen.

Nur den Wind kann ich hören …
Tote darf man nicht
in ihren Träumen stören.

Marianne Hansen

Margarete Regehr

Tage der stillen Besinnung

Helga hatte ihren Hausbesuch zur Bahn begleitet. Fröhlich und dankbar für die so schöne, unbeschwerte Woche mit den Verwandten überlegte sie auf dem Heimweg, was wohl am dringlichsten in der Wohnung getan werden müsse. Und dann geschah es in Sekundenschnelle. Vermutlich war sie über die Teppichkante gestolpert und derart gründlich, daß der linke Fuß außen hing. Zum Glück erfolgte der Transport ins Krankenhaus schnellstens. Die nicht zu umgehende Operation wurde sofort ausgeführt. Helga war verzweifelt. Die Tochter befand sich beruflich in Amerika. Bis zu ihrer Rückkehr in anderthalb Monaten mußte eine Wohnung zur Verfügung stehen. Das bedeutete, in alleiniger Verantwortung Entscheidungen zu treffen. Und alles telefonisch vom Krankenbett aus! Es war hart, bitter. Der Fuß mit Schrauben, Platten und Haken in die normale Lage und Form gebracht, durfte nicht bewegt werden.

Es ist ein weiter Weg von der Auflehnung, der Klage oder auch Anklage im Krankenbett bis hin zur Dankbarkeit. Erst wenn die Krankheit angenommen ist, kann sich diese Wandlung Bahn brechen. Es wuchs eine solche Energie in Helga, die sie nicht in sich zu haben glaubte.

Nach unendlichem, kraftraubendem Bemühen war es gelungen, Wohnraum für die Tochter zu finden. Ganz nüchtern stellte sich die Kranke darauf ein, längere Zeit im Krankenhaus zu verbringen. Sie verscheuchte trübe Gedanken, so daß keine Traurigkeit aufkommen konnte, lebte sie doch in der Gewißheit, eines Tages wieder gehen zu können ohne Stützen, ohne Stock. Diese errungene Haltung erwies sich als hilfreich.

Im Winter war Besuch nicht zu erwarten. Die Straßen waren glatt, vereist, der Weg nicht zumutbar. Aber Helga gab sich zufrieden. Zum Christfest wurden die Patienten soweit wie möglich entlassen oder auch beurlaubt. Beides war für Helga nicht möglich.

Am Heiligen Abend stand ein liebevoll geschmückter kleiner Tannenbaum im Zimmer und am späten Nachmittag traten Tochter und Enkelin ein. Weihnachten einmal ganz anders! Ein Chor sang zu später Stunde die altvertrauten Lieder, und am Morgen des ersten Feiertages ertönten Kinderstimmen, engelhaft. Das Fest ist an keinen Ort gebunden, es fängt im Herzen an.

Allmählich wurden die ersten Schritte an zwei Stützen gewagt. Der Anfang war mühsam und schmerzhaft, aber er war gemacht. Nun durfte der Fuß mehr und mehr belastet werden. Die Genesende wurde nicht müde mitzuhelfen.

Nach drei Monaten nahte der Tag der Entlassung. Die Frau sah ihm mit Freude, aber auch mit Bangen entgegen. Wie sollte es weitergehen? Doch die Angst näherte sich nur auf schwachen Flügeln. Sie konnte sich nicht festsetzen. Die Zuversicht war stärker. Gute Freunde und getreue Nachbarn stellten sich ein. Es fiel anfangs nicht leicht, Hilfe anzunehmen. Helga lernte es. Abwechselnd waren während der ersten Wochen helfende Hände zur Stelle. Das war ein guter Nährboden für eigenen Ansporn.

Nun wollte Helga versuchen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen, und es gelang ihr, sich das Frühstück zu bereiten. Not macht erfinderisch. Unter Einsatz einer Stütze ging alles Verrichten sehr langsam, war ermüdend, aber wenn es geschafft war, gab es ein dankbares Aufatmen.

Es war ein Freudentag, als eine Stütze in die Ecke gestellt werden konnte. Jetzt nach eigenem Erleben nahm sie die vielen Behinderten im Straßenverkehr wahr. Wie viele Menschen waren viel kümmerlicher als sie, sogar auf den Rollstuhl angewiesen!

Krankheitstage sind Einschnitte in unserm Leben. Sie führen uns heraus aus dem Alltag, schenken uns Zeit zum Stillsein und lehren uns auch die vielen, oft gar nicht erwähnenswerten Kleinigkeiten zu erkennen, die unser Leben bereichern.

Gert O. E. Sattler

Das Totentor

Es windet steinig sich ein Weg,
ein Weg voll Licht und Schatten,
er führt am Totentor vorbei
von Gramnitz nach Rapatten.

Das Tor aus Bäumen, hoch und hehr,
erzählt von Heiligtume,
dem Prußengotte Perkunos
und seinem Volk zum Ruhme.

Und kam ein Leichenzug vorbei,
so hielt er zur Verehrung,
auf Stroh lag stets am Totentor
die letzte Wegezehrung.

Die Bäume strahlen Kräfte aus,
die Herz und Seele weiten,
der Mensch wird mit den Bäumen eins
und denkt an alte Zeiten.

Aufmerksamkeit verdient

Texte von Surminski in England

Ich glaube, daß dieser Autor Aufmerksamkeit verdient" – diese Zeile ist zu lesen in einer Broschüre mit Kurzgeschichten von Arno Surminski. – Eigentlich keine Besonderheit, wird der aufmerksame Leser sagen. Und doch: die Kurzgeschichten in deutscher Sprache sind jetzt in Großbritannien erschienen, herausgegeben von Stephen C. J. Nicholls. Der 1942 in Haifa Geborene wirkte lange Jahre als Deutschlehrer an einem Jungengymnasium in Maidstone und als Dozent für Deutsch am Crawley College in Sussex. Sein Interesse für den deutschen Osten wurde während einiger Vorlesungen am Portsmouth Polytechnic College geweckt. Angeregt durch diese Thematik, vertiefte er sein Wissen mit der Lektüre deutscher Literatur aus diesem Gebiet.

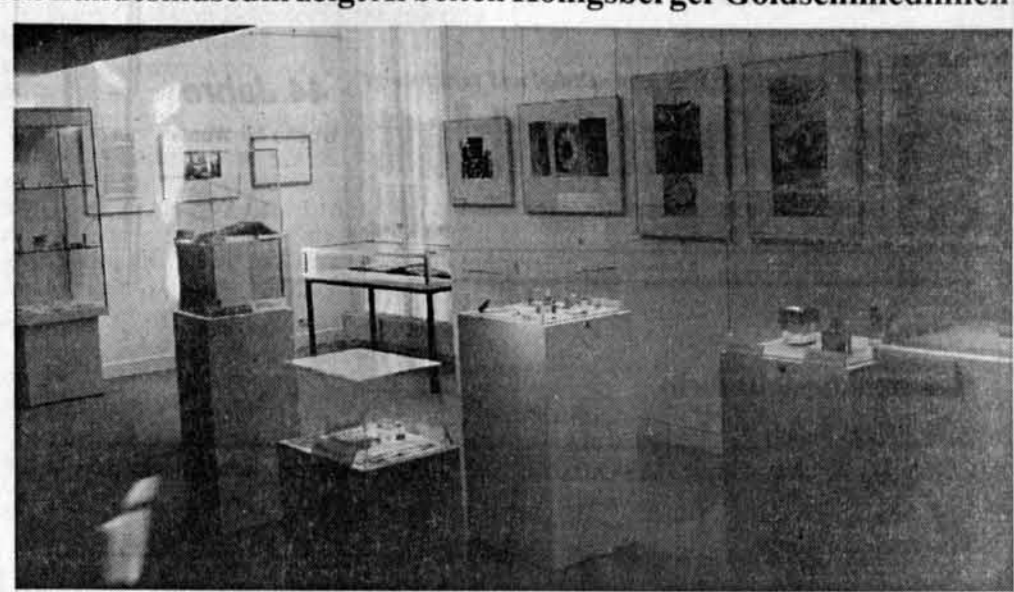
Als Nicholls dann während einer Klassenreise Kurzgeschichten von Arno Surminski in einem Buchladen in Bad Wimpfen/Neckar entdeckte, stand es für ihn fest: Diese Erzählungen sollten auch seine Schüler näher kennenlernen. Diese waren begeistert, brachten die Texte von Surminski doch Abwechslung in den Stundenplan; und auch die erwachsenen Zuhörer seiner Vorlesungen fanden an den Kurzgeschichten des Ostpreußen aus Jäglack Gefallen. – Die Broschüre, die übrigens auch Karten von Ostpreußen, einige schwarzweiße Abbildungen und einen kurzen geschichtlichen Abriß über Ostpreußen in englischer Sprache enthält, ist somit nicht zuletzt ein gelungener Versuch, das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen über die Grenzen Deutschlands bekannt zu machen.

In einer anderen Arbeit beschäftigte sich Nicholls übrigens mit dem Werk Surminskis im Vergleich zu anderen deutschen Schriftstellern nach 1945. Eine weitere Veröffentlichung ist geplant. Nicholls hat mittlerweile das Land im Osten Deutschlands, hat Pommern und Ostpreußen (bis hinauf nach Königsberg) selbst kennengelernt. o-n

„Rohmaterial wurde zum Kunstwerk"

Eine Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum zeigt Arbeiten Königsberger Goldschmiedinnen

Es formte deine Mädchenhand / Kunstreich wie eines Alten Hände / Gerät und Schmuck und Liebesspende / Bis es dann leuchtend vor uns stand / Gebild, aus Urweltlicht geboren, / Von deiner großen Kunst beschworen / Zum Ruhm für dich und unser Land." – Keine Geringere als die unvergessene Agnes Miegel dichtete diese Zeilen einst für die Goldschmiedin Toni Koy, mit der sie eine lange Freundschaft verband. In einem Brief an unsere Redaktion schrieb die 1896 in Wormditt geborene Toni Koy kurz vor ihrem Tod 1986 einmal über ihren Lieblingswerkstoff, den Bernstein: „Es erregt in mir selber jedesmal ein Staunen, das Leuchten im Bernstein zu sehen – die schonende Behutsamkeit, mit der Insekten und Pflanzenteile eingeschlossen, ja eingebettet sind."



Ostpreußisches Landesmuseum: Blick in die Goldschmiede-Ausstellung Foto SiS

Einen Einblick in das Schaffen von drei Königsberger Goldschmiedinnen, die sich viel mit der Gestaltung und Verarbeitung von Bernstein beschäftigt haben, gibt eine Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums in der Lüneburger Ritterstraße 10 **noch bis zum 8. Januar 1995** (Öffnungszeiten täglich, außer montags, 10 bis 17 Uhr). Und so kann der aufmerksame und interessierte Besucher zunächst einmal eine Reihe von Arbeiten bestaunen, die Toni Koy geschaffen hat – Gebrauchsgegenstände und Schmuckstücke, vor allem aus Silber mit Bernstein. Schmuckliebhabern wird auffallen, wie schlicht und dennoch kunstvoll die Stücke zum Teil gehalten sind, um den Stein mit allen Eigenarten voll zur Wirkung kommen zu lassen. Die Arbeiten von Toni Koy, die vor fünf Jahren in einem Altersheim in Sonneberg/Thüringen starb, stammen zum großen Teil aus dem Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten, das auch den Nachlaß der Goldschmiedin verwaltet. Nur wenige Beispiele aus dem Schaffen einer anderen Goldschmiedin konnten indes für die Lüneburger Ausstellung aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorgeholt werden. Nicht viel ist über Eva Strepkowski bekannt; sie starb 1950 in Goslar. Ein Foto zeigt sie etwa um 1930 an ihrem Werktisch. Sie hatte die Kunstgewerkschule in Königsberg besucht und 1930 ihre Meisterprüfung abgelegt.

Eva Strepkowski war eng befreundet mit Käte Kienast-Bantau, der dritten und ältesten im Bunde. Sie wurde 1894 geboren und stammte aus dem Samland. 1917 nahm sie ihre Ausbildung auf der Königsberger Kunstgewerkschule auf und war bald fasziniert von dem Umgang mit kostbaren Werkstoffen. Als erste Frau in Ostpreußen arbeitete sie ab 1920 in einer eigenen Werkstatt und leitete zugleich die Goldschmiedeklasse an der Kunstgewerkschule (bis 1927). 1936 legte sie ihre Meisterprüfung ab; inzwischen hatte sie den Architekten Oskar Kienast (gest. 1936) geheiratet und ihren Sohn Johannes geboren (1927). Gemeinsam mit diesem baute sie nach dem Krieg in Worms eine neue Werkstatt auf. Dort sind mittlerweile fünf Goldschmiedemeister aus Ostpreußen beschäftigt – nicht zuletzt Tochter Annette und Sohn Arnulf.

Drei Generationen Goldschmiede in der Familie Kienast – diesem Phänomen begegnet denn auch der Besucher der von Dr. Jörn Barfod gestalteten Lüneburger Ausstellung, die auch einen Überblick über das umfangreiche Schaffen der Ostpreußen aus Worms gibt und so eine Brücke schlägt von der Königsberger Vergangenheit bis hin zur Weiterentwicklung heute.

Unmöglich also, die vielen Kostbarkeiten, die zarten, filigranen Schmuckstücke, die kunstvoll gefertigten Arbeiten aufzuzählen. Ohnehin wird jedem Besucher ein anderes Lieblingsstück ans Herz wachsen. Allen Goldschmieden aber ist eines gemein: „Sie haben dem Bernstein eine neue Identität gegeben", so Johannes Kienast in seiner Dankesrede während der Ausstellungseröffnung. „Statt Elefanten daraus zu schnitzen, Kästchen mit ihm zu bekleben, facettierte Oliven zu verarbeiten, haben sie wieder seine natürliche Schönheit zum Leben erweckt. Das Rohmaterial wurde zum Kunstwerk, zum Kleinod der Natur."

Die sehenswerte Ausstellung wird übrigens von einem museumspädagogischen Programm für Schüler von 9 bis 14 Jahren begleitet. Nähere Informationen über die Museumspädagogische Abteilung, Silke Straatmann, Tel. 0 41 31/4 18 55. Silke Osman

Eine gekonnte Verbindung von Graphik und Malerei

Vor 90 Jahren wurde der bildende Künstler und Regisseur Eduard Matzick im Kreis Heydekrug geboren

Der Mann muß begabte Ohren und Augen besitzen. Und eine Hand, die zu führen versteht", erkannte ein Kritiker 1948 und charakterisierte mit diesen Worten den Ostpreußen Eduard Matzick. Im Blick hatte er allerdings den Regisseur Matzick, nicht den Maler, von dem an dieser Stelle vornehmlich die Rede sein soll.

Eduard Matzick wurde vor nunmehr 90 Jahren, am 4. November 1904, in Hermannlöhlen, Kreis Heydekrug, geboren. Schon früh stand für den Jungen fest, daß er Maler werden wollte, hatte er doch bereits mit fünf Jahren die Pferde auf dem elterlichen Hof mit dem Zeichenstift festgehalten. Als er dann mit seiner Mutter eine Bauernkunstausstellung in Heydekrug besucht hatte, war er von seinem Vorhaben nicht mehr abzubringen.

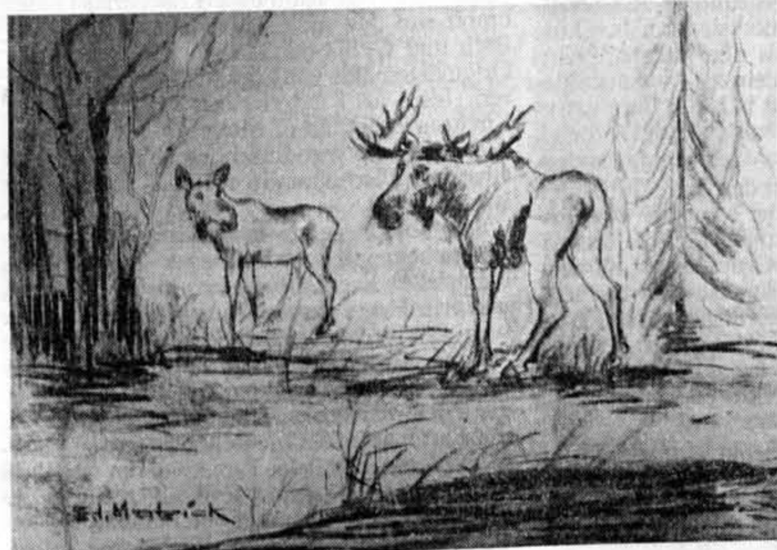
Nach der Schulzeit läßt Matzick sich zunächst als Dekorationsmaler ausbilden und wird anschließend Eleve am Theater in Kowno. In Dortmund schließlich besucht er fünf Jahre lang die Kunst- und Handwerksschule, wo neben Prof. Gerwin der in Kowarren bei Darkehmen geborene Prof. Friedrich Bagdons sein Lehrer (Bildhauerei) ist. In Königsberg und in Dresden bei Otto Dix besucht Eduard Matzick die Kunstakademien; schließlich aber zieht es den Ostpreußen nach Berlin. Er wird Meisterschüler bei Willy Jaeckel. Bis Kriegsende dann arbeitet Matzick als freischaffender Künstler in einem eigenen Atelier in Berlin.

In den ersten schweren Jahren nach dem Krieg besinnt Matzick sich auf seinen „zweiten" Beruf, das Theater. Als Spielleiter arbeitet er in Berlin, Wien, Saalfeld und Bregenz, als Schauspieler und Sprecher beim Funk und später auch beim Fernsehen. Einen sehr persönlichen Wunsch kann er sich 1954 erfüllen – für die Freilichtbühne in der Berliner Hasenheide inszeniert er das Sudermann-Stück „Johannisfeuer". Auch das Bühnenbild entwirft der agile Ostpreuße selbst. Seine Verbindung zu Hermann Sudermann, dem oft verkannten und gar auch verfemten Dichter und Dramatiker aus Ostpreußen, ja sein Einfühlungsvermögen in dessen Schaffen kam bei Eduard Matzick sicher nicht von ungefähr: der spätere Dramatiker war in Matziken, dem ehemaligen Stammsitz der Familie Matzick, zur Welt gekommen. Dort war der junge Eduard dem Schriftsteller, der später die Familiengeschichte der Matzicks in seinem Roman „Der Katzensteg" verarbeitete, mehrmals begegnet.

Die Vorliebe des Künstlers zum Theater spürte auch der Besucher der Galerie MMM, die Matzick 1968 am Südwestkorso in Berlin eröffnete. Das Kürzel MMM bedeutete schlicht: Mimen-Maler Matzick. Dort zeigte der Ostpreuße neben eigenen Werken auch die Arbeiten junger hoffnungsvoller Künstler. Das eigene Werke war geprägt von einem kräftigen Strich. In unverwechselbarem Stil, eine gekonnte Verbindung von Graphik und Malerei, hielt Matzick seine Motive auf Leinwand, Pappe und Papier fest: die Porträts bekannter Schauspieler wie Tilla Durieux, Elsa Wegner, Gustaf Gründgens und Paul Wegener, Blumenstilleben und auch Landschaften. Immer wieder tauchte auch der Elch, das urwüchsige Tier seiner Heimat Ostpreußen, im Werk des Malers auf. Als Junge hatte er mit seinem Vater – er war Forstmeister – und später auch allein die Landschaft Ostpreußens durchstreift. Dabei war es oft zu unvergeßlichen Begegnungen mit Elchen gekommen.

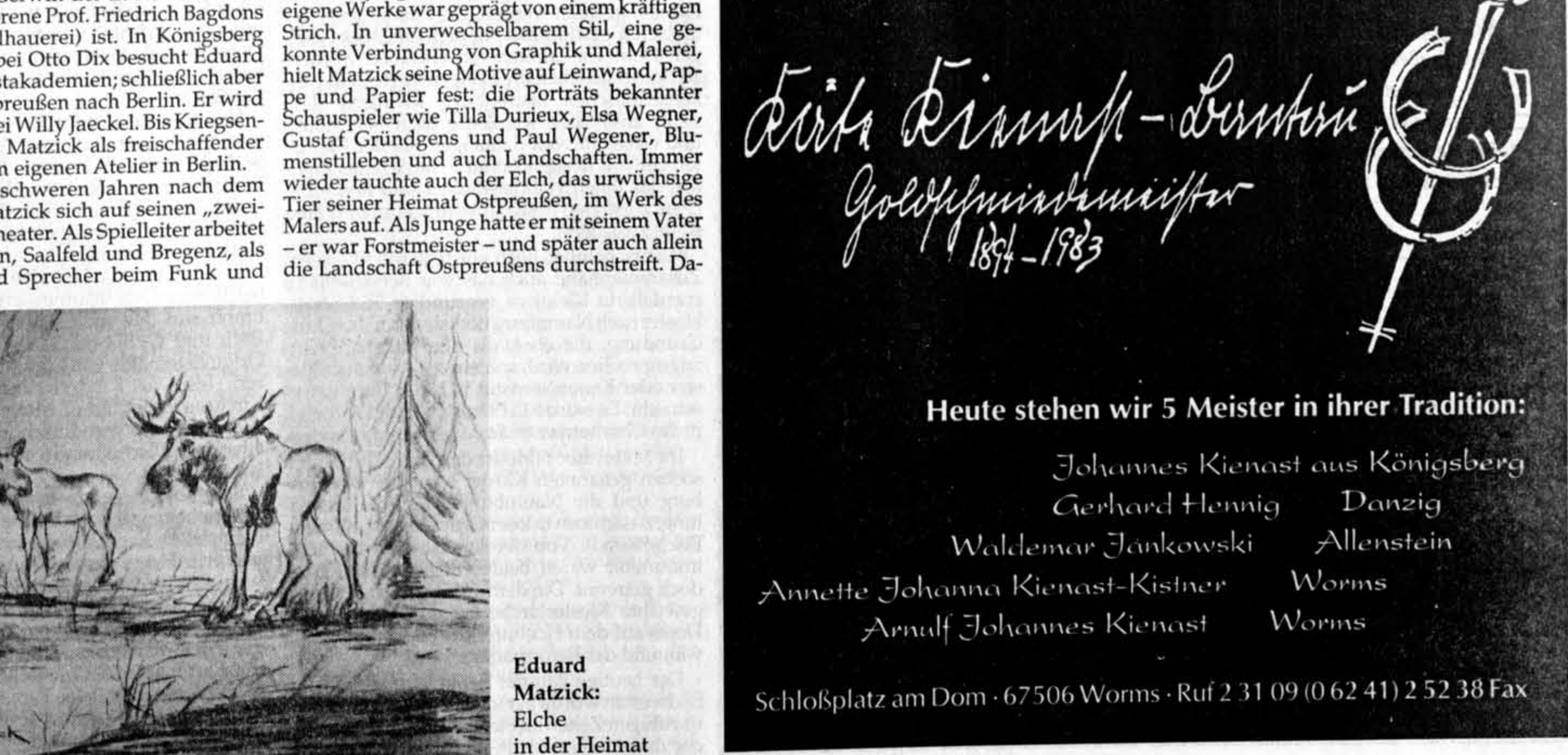
„Ich zeichne und male", so Matzick. „Der Menschen Gesicht und Gebärde – das ist ein weites Feld. Die physiognomischen Bewegungen – aus dem Geistigen, aus dem Charakter, dem Verhalten, versuche ich nicht nur die Naturtreue, sondern auch das Dahinter zu ergründen, und da wird die Porträtmalerei schwer. Die Nähe des Menschen zum Tier ist sehr groß, und hier tun sich Welten auf, hier sollte ein Porträtmaler eindringen können."

Eduard Matzick starb am 10. Oktober 1981 in Berlin. Seine Werke sind mittlerweile gewiß in alle Welt verstreut – schade, man hätte gern einmal wieder eine Ausstellung mit Arbeiten dieses so vielseitigen Ostpreußen gesehen! SiS



Eduard Matzick: Elche in der Heimat

ANZEIGE





Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ______

für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich
von meinem Konto ab. (Inland) 127,20 DM 63,60 DM 31,80 DM

Bankleitzahl: Konto-Nr.:

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

☐ **Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)**
☐ **Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)**
☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942, Reisebuch Königsberg Pr.
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Datum Unterschrift

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude
oder einfach anrufen: 0 40/41 40 08 42
Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

44/94

Wo wahrhafte Künstler wirkten

Naumburg lockt den Besucher mit einer Fülle kirchlicher Kunst

Die Domstadt Naumburg, unmittelbar an der Unstrutmündung in die Saale sowie einer ebenfalls nahen Weinanbauregion gelegen, ist wirklich ihre eigene Reise wert. Um alles Schöne und Gute in der Stadt und Umgebung gründlich zu besehen, sollte man dafür vor Ort gleich mehrere Tage Besuchsaufenthalt veranschlagen.

Schon seit vorgeschichtlicher Zeit hat das mittlere Saalegebiet immer wieder Menschen angezogen. Man weiß das aus zahlreichen Bodenfunden entlang der Saale, die die Anwesenheit von Menschen bereits während jüngerer Pleistozänabschnitte eindeutig belegen.

Die Naumburg wurde urkundlich erstmals zu Beginn des 11. Jahrhunderts erwähnt und anscheinend vom 1002 verstorbenen Meißener Landgrafen Ekkehard I. an der Kreuzung zweier Handelsstraßen gegründet. Sie lag westwärts des heutigen Domgeländes, die heute noch sichtbaren Reste sind allerdings kaum noch wahrzunehmen und daher unbedeutend. Der Burgbezirk diente später als geistliche Residenz, neben der Naumburg zugleich zu einem wirtschaftlich bedeutenden Handelsplatz gedieh, deren bedeutendstes Ereignis die alljährliche Peter- und Paulsmesse war. Diese hervorragende Stellung ging der Stadt jedoch zu Beginn des 16. Jahrhunderts verloren, als die nahe Stadt Leipzig im Umkreis von etwa 100 Kilometern das Messeprivileg erhielt.

Die Geschichte des weltweit berühmten Doms begann sicherlich damit, daß die Naumburg 1028 mit einer geräumigen Vorburg versehen war, denn sieben Jahre zuvor bestand dort bereits eine Propstei. Jenes sehr viel kleinere Gotteshaus wurde später zur „provisorischen" Kathedralkirche erhoben, deren verschüttete Reste sich unter dem heutigen Westchor des jetzigen Doms befinden sollen.

Ein erster Dom konnte zur Zeit des von 1036 bis 1050 in Merseburg residierenden Bischofs Hunold geweiht werden. Die Fundamente der dreischiffigen Basilika konnten unter dem jetzigen Dom vor Jahrzehnten ergraben werden. 1033 übersiedelten die bisher unterhalb der ekkehardinischen Stammburg Kleinjena (Unstrut) ansässigen Kaufleute nach Naumburg und erhielten vom damaligen Bischof Kandaloh ein von König Konrad II. besiegeltes Privileg, das ihnen Handelsfreiheit und den erblichen, zinsfreien Besitz ihrer umzäunten Wohnstätte zusicherte.

Wahrscheinlich noch vor 1046 soll in diesem Zusammenhang auch das von Benediktinern ebenfalls in Kleinjena gegründete St. Georgskloster nach Naumburg übersiedelt haben. Eine Gründung, die ebenfalls den Ekkehardinern zugesprochen wird, soll ein frühes Frauenkloster oder Kanonissenstift in Naumburg gewesen sein. Es wurde 1119 von Bischof Dietrich I. in das Chorherrenstift St. Moritz umgewandelt.

Im Mittelalter bildeten der Dom, die beiden soeben genannten Klöster samt der Bischofsburg und die Naumburger Kaufmannssiedlung, zusammen in loser Gruppierung, die neue Bischofsstadt. Von der sogenannten Bischofsimmunität waren beide Klöster räumlich jedoch getrennt. Die dem Heiligen Sankt Georg geweihte Klosterkirche lag nordwestlich des Doms auf dem Hochufer der Saale und verfiel während der Reformationszeit.

Der heutige Bau der Sankt Moritzkirche im Südwesten wurde gerade noch kurz vor diesen unruhigen Zeiten an Stelle des alten Klosterkirchenbaus fertiggestellt.

Naumburgs spätromantisch-frühgotischer Dom Peter und Paul gehört zweifellos zu den wertvollsten Kulturdenkmälern Europas und stellt eine kreuzförmige dreischiffige Gewölbebasilika mit zwei Chören, vier Türmen zusammen mit einem an das Kirchenschiff anschließenden Kreuzgang vor. Baubeginn des Doms war 1213, doch wurden daran bis zum vorigen Jahrhundert noch zahlreiche Umbauten ausgeführt. Ältester Teil des Doms ist schließlich die unter dem heutigen Ostchor gelegene romanische Krypta, die wahrscheinlich um das Jahr 1170 errichtet und von heutigen Kunstgeschichtlern allgemein als Bestandteil eines Vorgängerbaus angesehen wird.

Weltberühmt wurde der Naumburger Dom mit seinem Westchor und den darin aufgestellten zwölf Stifterfiguren eines namentlich unbekannten Bauhüttenmeisters. Alle in Muschelkalkstein gehauenen Gestalten sind lebensgroß und nach der Zeitmode gekleidet. Die bekanntesten Paare sind Uta und Ekkehard sowie Reglindis und Hermann.



Naumburg (Saale): Der Dom um 1860 Abbildung Archiv

Dies herrliche Kunstwerk soll der bis heute unbekannt gebliebene „Naumburger Meister" nach 1250 geschaffen haben. Das gilt in diesem Zusammenhang ferner für den Figurenfries des Passionsreliefs, den man im Westlettner des Doms ebenso nachdenklich bewundern kann. Es zeigt das Abendmahl, die Gefangennahme Christi, Christus vor Pilatus, Geißelung, Kreuztragung, die Kreuzigung Christi im Portal des Lettners und Weiteres. Bewundern während einer Domführung kann man außerdem wertvolle mittelalterliche Glasmalereien an einigen bunten Kirchenfenstern sowie mehrere kunstvolle Altäre, weitere Einzelskulpturen und Grabdenkmäler.

Natürlich befinden sich in Naumburg noch einige weitere herrliche Kirchenbauten wie die Wenzels- und die im Stadtgebiet gelegene Ägidienkirche mit zweigeschossiger spätromanischer Kapelle, die beide während des 13. Jahrhunderts errichtet wurden, südwestlich vom Dom die Sankt Moritzkirche und schließlich die barocke Othmarskirche auf dem Othmarsplatz der Stadt.

Hauptkirche der Stadt Naumburg, südlich vom Marktplatz und hinter dem „Schlößchen", ist die Kirche Sankt Wenzel, die im Mittelalter in Form einer spätgotischen Hallenkirche erbaut wurde. Sie liegt außerhalb des geistlichen Bezirks der Bischofsburg und ist mit reichem Außenschmuck versehen.

In ihrem Inneren befinden sich eine Orgel des berühmten Orgelbaumeisters Zacharias Hildebrand, auf der auch schon Johann Sebastian Bach und G. Silbermann spielten, sowie das Originalgemälde von Lucas Cranach dem Älteren „Jesus als Kinderfreund". Die Höhe des Kirchturms beträgt 67 Meter, so daß man von dort hinab die wunderschöne Umgebung der einstigen Bischofsstadt weithin überblicken kann.

Eine abschließende Bemerkung zum Genie des unbekannten Naumburger Dombauhüttenmeisters. Recht haben Hans-Joachim Brömel und Fritz Hege, wenn sie ihn wie folgt beschreiben: „Der Bischof hatte das Glück, die Verwirklichung seiner Pläne einem wahrhaften Künstler anvertrauen zu können, der den Naumburger Dom mit Kunstschätzen schmückte, die zu den herrlichsten der Menschheit gehören. ... Er traf mit seiner Kunst das Typische, aller Zufälligkeiten Entkleidete, ohne zu verallgemeinern, zu vereinfachen. Der Meister von Naumburg war ein Realist."

Karl-Heinz Spiess

Mit einem Kinderzug in die Freiheit

Die Erlebnisse des Arztes Dr. Lothar Finke vor und nach der Kapitulation in Königsberg (Preußen)



Die Ruinen des Königsberger Schlosses waren noch lange das Wahrzeichen einer untergegangenen Stadt, bis auch dieses von den Russen beseitigt wurde. Zweieinhalb Jahre lang war der halb zerschossene Schloßturm für mich das Symbol vergangener Größe und Zerstörung. Oft bin ich daran vorbeigegangen auf dem Weg zum Grabmal des größten Sohnes der Stadt, Immanuel Kant. Dieses stand ohne wesentliche Veränderungen an die Ruine des Domes angelehnt und steht noch heute so." Mit diesen Sätzen beginnt Dr. Lothar Finke sein Buch, in dem er seine Zeit „Als Arzt in Ostpreußen 1945–1947" schildert. Es ist bereits einige Jahre her, da der im schlesischen Liegnitz geborene Autor dem Rezensenten von jenen Jahren berichtete. Diese Gespräche fanden ihren Niederschlag in dem Bericht „Vor 45 Jahren: Mit gezogener Pistole neben dem Arzt. Übergabe des Lazaretts im Königsberger Oberfinanzministerium nach der Kapitulation an die Sowjets", der am 12. Mai 1990 in Folge 19 des Ostpreußenblatts veröffentlicht wurde.

Diese Episode ist nur eine von mehreren hundert, die Finke in seinem Buch wiedergibt. Aufgrund der politischen Veränderungen in Deutschland, zu denen auch das vielfältige Schweigen über Flucht, Vertreibung und das Leben unter sowjetischer und polnischer Besatzungsmacht gehört, gebührt dem Verfasser Dank, daß er sofort nach seiner Ankunft im freien „Restdeutschland" (wie es damals genannt wurde) seine Erlebnisse 1947 „auf etwa fünfzig Schreibmaschinenseiten soweit wie möglich erst einmal zu Papier" brachte.

Es entspricht seiner aufrechten Haltung, daß er die Vernichtung der alten Kultur und Kultivierung des Bodens „in einem jahrhundertelang deutschen Gebiet" beklagt und fortfährt: „Wenn ich auch Königsberg und die Provinz Ostpreußen nur kurz vor dem Krieg erstmalig kennengelernt hatte, bekam ich auch nach fünf Kriegsjahren noch einen Eindruck von Reichtum, Größe und Schönheit."

Sachlich und präzise beschreibt der Mediziner seine Einsätze als Angehöriger der 269. und später der 69. Infanteriedivision an der Ostfront und zum Ende des Krieges in der hart umkämpften „Festung" Königsberg (Preußen).

Das nach der Kapitulation von sowjetischen Soldaten bewachte Lazarett im Oberfinanzministerium wurde eines Tages „Deutsches Zentralkrankenhaus" für die ganze Stadt Königsberg, in dem Dr. Finke eine Frauenstation aufgebaut hatte.

Er schildet die Gesamtsituation der ärztlichen Betreuung und die Versorgung mit Lebensmitteln. Lothar Finke, der selbst schwer erkrankte und während jener Zeit Dr. Hans Graf von Lehndorf kennenlernte, berichtet außerdem ausführlich über Patienten, Behandlungen und Ärzte im Krankenhaus der Barmherzigkeit, wohin später das Zentralkrankenhaus verlegt wurde.

Endlich hatte er das Glück, nachdem er noch wenige Monate zuvor in ein sowjetisches Gefängnis gesperrt worden war, unter dramatischen Ereignissen als ärztlicher Begleiter eines Kinderzugs Königsberg zu verlassen und zu seiner Familie nach Kiel „heimzukehren".

Finkes Schilderungen vervollständigen die Berichte, die der Öffentlichkeit seit 1945 zugänglich wurden. **Horst Zander**

Lothar Finke, Eine silberne Uhr in Königsberg. Als Arzt in Ostpreußen 1945–1947. edition fischer im R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 264 Seiten, Paperback, 34 DM

Auch volkskundlich interessant

Deutschendorf in vorbildlicher Chronik der Nachwelt vermittelt



Neben den bewährten Kreisdarstellungen und Kreisbildbänden über unsere ostpreußische Heimat vermitteln Dorfchroniken zwar keine flächendeckende, jedoch punktuelle Beleuchtung der agrarisch geprägten Provinz. So mancher aus dem Kreis der Leser macht sich überhaupt keine Vorstellung, wieviel Zeit und Mühe der Autor oder Herausgeber einer derartigen Chronik bzw. Einzeldarstellung auf sein Werk verwendet. Wenn Erich Reuss in einer solchen Herausforderung auf das Verständnis und die Unterstützung seiner Frau bauen konnte, zeigt er sich andererseits enttäuscht: „Leider wurde dem Aufruf zur Mitarbeit nur von einigen wenigen Deutschendorfern Folge geleistet, was ich sehr bedauere."

Das ist sicherlich kein Einzelfall, andere Heimatforscher müssen mit den gleichen Schwierigkeiten kämpfen. Darum gehört Erich Reuss und den anderen respektvoller Dank, daß sie durch ihr Wirken Ostpreußens deutsche Geschichte und Kultur vor dem Vergessen bewahren.

Reuss skizziert zumeist anhand zitierter Quellenauszüge eine Spanne von über 630 Jahren. Handlungsschauplatz ist sein im Kreis Preußisch Holland gelegener Heimatort Deutschendorf, wobei er im Rahmen der Schilderung oft umliegende Regionen mit einbezieht, um die Macht des Deutschen Ordens wie auch des Adels zu verdeutlichen.

Das kirchliche Leben und das Schulwesen nehmen breiten Raum ein. Ebenso die Landwirtschaft; Randgebiete wie Torfabbau und Flachsverarbeitung, wovon gerade jüngere Leser kaum noch etwas wissen dürften, werden leicht verständlich erklärt.

Im Dorf gepflegte Brauchtümer und Sitten wie auch gängige Sprichwörter runden das Stimmungsbild ab und machen das Buch zu einer Heimatkunde im besten Sinn des Wortes.

Ein Ortsplan wurde gezeichnet, Listen der Gebäudeeigentümer bzw. Bewohner wurden zugeordnet. Eine umfassende, fast lückenlose „Seelenliste" führt die Namen der über 600 Köpfe zählenden Schar der deutschen Dorfbewohner auf. Das Fünftel der Dorfbewohnerschaft, dem der Zweite Weltkrieg das Leben abverlangte, wird ohne Zorn und Eifer sachlich registriert.

Das umsichtig recherchierte Werk setzt Maßstäbe für weitere Projekte dieser Thematik. **Hartmut Syskowski**

Deutschendorf. Kreis Pr. Holland. Das älteste Besitztum der Burggrafen und Grafen zu Dohna in Preußen. Chronik, Geschichte, Dokumentation. Nach Quellen und Einzelberichten zusammengestellt und bearbeitet von Erich Reuss. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Matthiasstraße 38, 50354 Hürth (Bernd Hinz). 200 Seiten, zahlreiche S/W-Abbildungen, 5 Karten, glanzkaschierter Pappeinband, 45 DM

Von Deutsch Krone bis Strasburg

Lange fehlte eine allgemein verständliche Heimatkunde Westpreußens



Während an Reiseführern und Lexika über Ostdeutschland kein Mangel herrscht, wird der Heimatforscher in den meisten Fällen das Fehlen wissenschaftlich exakter, dabei aber allgemein verständlicher Werke zur Landeskunde beklagen. Ungeachtet aller inzwischen neu gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse genießen die längst vergriffenen Werke „Die Provinz Westpreußen" und „Die Provinz Ostpreußen" von A. Ambrassat hohe Wertschätzung. Dabei erfolgte der Druck der Erstauflagen vor mehr als acht Jahrzehnten.

Wenn nunmehr der von Hans-Jürgen Schuch herausgegebene Titel „Heimat Westpreußen" sicherlich nicht in Umfang und Themenvielfalt mit Ambrassats Publikationen konkurrieren will, eignet er sich doch zur Weitergabe heimatkundlichen Wissens im Familienkreis, in Gesprächsrunden und zum Eigenstudium.

Der „leicht überarbeitete Nachdruck von Arthur Fahlbergs Arbeit von 1923", worunter der Herausgeber „eine kurze Gesamtdarstellung Westpreußens" versteht und deren Fehlen in der Gegenwartsliteratur er mit Recht bemängelt, bildet den ersten Schwerpunkt des Buchs.

Fahlberg vermittelt ein Bild landschaftlicher Schönheiten, gedenkt historischer Schnittpunkte und deutscher Kulturarbeit. Nur wem das Thema Westpreußen von vornherein nicht zeitgemäß erschiene, könnte sich an der altmodisch-preisenden Landschaftsschilderung stoßen.

Schuch gelingt in einem weiteren Textbeitrag eine Darstellung der komplexen Ereignisse westpreußischer Geschichte dieses Jahrhunderts. In einer Schlußbetrachtung erhofft er ein deutsch-polnisches Streben nach historischer Wahrheit, wobei erste Schritte der Gemeinsamkeit schon gemacht worden seien.

Ein stattlicher Farbbildteil entfaltet aufgrund des eher bescheidenen Layouts seine optische Wirkung nicht vollständig.

Mit „Heimat Westpreußen" gewappnet, können Großeltern jedenfalls heimatkundlichen Fragen ihrer Enkel beruhigt entgegensehen. **Friedrich Österberg**

Hans-Jürgen Schuch (Hrsg.), **Heimat Westpreußen.** Historisches Land an der Weichsel mit einem landeskundlichen Überblick von Arthur Fahlberg. Reihe Elbinger Hefte 43. Truso-Verlag, Münster. 232 Seiten, drei Kartenumrisse, 89 Farb- und 92 S/W-Abbildungen, Efalin, 38 DM

Brückenstadt mit Brückenfunktion

Breslau ist weit mehr als nur einen einzigen Tagesausflug wert



Immer mehr Flüchtlinge und Vertriebene wie auch deren Nachkommen bereisen ihre Heimat. Zu ihren Reisegruppen gesellen sich vermehrt andere, ebenfalls patriotisch gesinnte Deutsche. Die touristische Öffnung Ostmitteleuropas hält an. So sollten auch wir Ostpreußen die Gelegenheit bequemer werdender Reisemöglichkeiten nutzen, über den eigenen Zaun zu schauen, um die anderen deutschen Vertreibungsgebiete kennenzulernen.

Wer Schlesien erkunden will, mag Breslau als zentralen Ausgangsort seiner Exkursionen wegen der zunehmend niveauvollen Übernachtungsmöglichkeiten nutzen.

Dabei wird dem Anreisenden schnell bewußt, daß es im Reiseplan durchaus lohnt, mehr als einen Tag auf die Besichtigung der Metropole zu veranschlagen.

Klaus Ullmann, als Autor fundierter Schlesien-Werke bekannt, hilft dem Reisenden durch seinen aktuellen Reiseführer „Breslau und Umgebung", die kostbare Urlaubszeit effektiv zu verplanen.

Er nimmt den Leser an die Hand, um ihn auf sechs detailliert geschilderten Spaziergängen durch Breslau zu führen. Seine Kenntnisfülle verriete den Autor als einen Sohn dieser Oderstadt, hätte er das nicht bereits im Vorwort zugegeben. Aber auch die nähere und weitere Umgebung Breslaus bleibt auf vier Routenvorschlägen nicht ausgespart, ob es beispielsweise nach Liegnitz geht oder zum sagenumwobenen Zobten.

Geschichte und Geschichten: Ullmann versteht es, den Leser in das Breslau der Vergangenheit zu versetzen, wobei er durch ergänzende Tips den Aufenthalt im Breslau der Gegenwart zu erleichtern hilft. Die brillanten Farbaufnahmen sind zur Ergänzung der Textbeiträge zwar ideal, aber würde man ihnen durchaus einen Platz in einem großformatigen Bildband gönnen. Doch neben seinen inhaltlichen Qualitäten macht gerade das handliche Format Ullmanns Reiseführer zu einem benutzerfreundlichen Begleiter durch Schlesiens Hauptstadt. **Heinrich Schobensee**

Klaus Ullmann, Breslau mit Umgebung. Reihe Reiseführer Schlesien. Adam Kraft Verlag Würzburg. 152 Seiten, 27 Farbfotos, 10 Kartenausschnitte, je eine Karte auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, Format 11 x 19 cm, broschiert, 24,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Boockmann, Hartmut: Fürsten, Bürger, Edelleute. Erzählungen aus dem späten Mittelalter. Verlag C. H. Beck, München. 240 Seiten, 9 Abbildungen, Leinen, 48 DM

Chodowiecki, Daniel: Die Reise von Berlin nach Danzig. Herausgeber Willi Geismeier. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. Band 1: Die Bilder. 152 Seiten, 108 s/w-Abbildungen, 19,80 DM. Band 2: Das Tagebuch. Aus dem Französischen neu übersetzt von Claude Keisch. 164 Seiten, 19,80 DM. Beide Bände im bedruckten Schuber, Format 12,5 x 18,5 cm, Leinen mit Schutzumschlag, zusammen 39,80 DM

Courtine, Robert J.: Simenon und Maigret bitten zu Tisch. Die klassischen französischen Bistrorezepte der Madame Maigret. AT Verlag, Aarau. 208 Seiten, 20 s/w-Fotos, Leinen, 36 DM

Deutsches Historisches Museum Berlin (Hrsg.): **Deutsche im Osten.** Geschichte, Kultur, Erinnerungen. Verlag Koehler & Amelang, München. 376 Seiten, s/w und farbige Abbildungen, Pappband mit Schutzumschlag, 98 DM

Franz, Walther: Ostpreußische Landeskunde. Arndt-Verlag, Kiel. 272 Seiten, Abbildungen, broschiert, 34 DM

Großjohann, Georg: Der Zwölfender. Jahn & Ernst Verlag, Hamburg. 214 Seiten, Abbildungen, broschiert, 38,80 DM

Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.): **Orte des Alltags.** Miniaturen aus der europäischen Kulturgeschichte. Verlag C. H. Beck, München. 298 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 48 DM

Hinz, Johannes: Pommern. Lexikon für alle, die Pommern lieben. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 360 Seiten, s/w und farbige Abbildungen, je eine Karte auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, Quellen- und Ortsverzeichnis, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 49,80 DM

Hübener, Eberhard: ... und ritt nur zu meinem Vergnügen. Mit einem Vorwort von Dr. Reiner Klimke. Georg Olms Verlag, Hildesheim. 492 Seiten, 44 Fotos, Paperback, 29,80 DM

Iwanow, Juri: Königsberg und Umgebung. Reiseführer. Laumann Verlagsgesellschaft, Dülmen. 246 Seiten, Abbildungen, 1 Stadtplan auf dem hinteren Vorsatz, 24,80 DM

Pangritz, Herbert: In Königsberg am Pregel setzt' ich meine Segel. Jugenderinnerungen an eine außergewöhnliche Zeit. Petit-Verlag, Trebur. 332 Seiten, 15 S/W-Abbildungen, Paperback, 32 DM

Pevsner, Nikolaus: Europäische Architektur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Prestel-Verlag, München. 256 Seiten, zahlreiche Abbildungen, glanzkaschierter Pappeinband, 49,80 DM

Rörup, Iris: Also sprach Vielliebchen. Stakkato gegen böse Zeiten. Ulrike Helmer Verlag, Frankfurt/M. 120 Seiten, broschiert, 24 DM

Trakehnen, Erika. Ernstes, Heiteres und Dreibastigkeiten. Erinnerungen an Ostpreußen III. Selbstverlag Erika Trakehnen, Alte Bonner Straße 7F, 53757 St. Augustin. 86 Seiten, s/w-Abbildungen, broschiert, 9,80 DM

Wawrzyn, Lienhard: Der Automaten-Mensch. E. T. A. Hoffmanns Erzählung vom Sandmann. Mit Bildern aus Alltag und Wahnsinn. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin. 160 Seiten, viele Abbildungen, 18,80 DM

Weiß, Gustav: Ullstein Porzellanbuch. Eine Stilkunde und Technikgeschichte mit Markenverzeichnis. Verlag Ullstein, Berlin. 368 Seiten, Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 78 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Johanniter in Ost- und Westpreußen (VI):

Ein Forstmeister als Kurator

Die Nähe zur Rominter Heide wirkte sich auf das Krankenhaus in Szittkehmen vielfältig aus

VON HANS-GEORG TAUTORAT

Der bereits 1897 gefaßte Plan, in dem an einem Quellfluß der Rominte idyllisch gelegenen Kirchdorf Szittkehmen (Wehrkirchen) ein Krankenhaus zu bauen, ging auf Kaiser Wilhelm II. zurück. Die Verwirklichung dieses Plans verzögerte sich jedoch zunächst, da Bedenken aufkamen, ob das Haus in der Abgeschiedenheit am Rand der Rominter Heide, im östlichen Teil des Kreises Goldap, überhaupt ausgelastet sein würde. Auch war die Frage noch offen, wer es nach seiner Fertigstellung übernehmen und betreuen sollte.

Nachdem mit dem Johanniterorden vereinbart worden war, daß das Haus nach seiner Vollendung in das Eigentum des Ordens übergehen sollte, erteilte der Kaiser anläßlich eines Jagdaufenthalts in Rominten im Jahr 1903 den Auftrag zur Ausführung des

Starkes Interesse Wilhelms II.

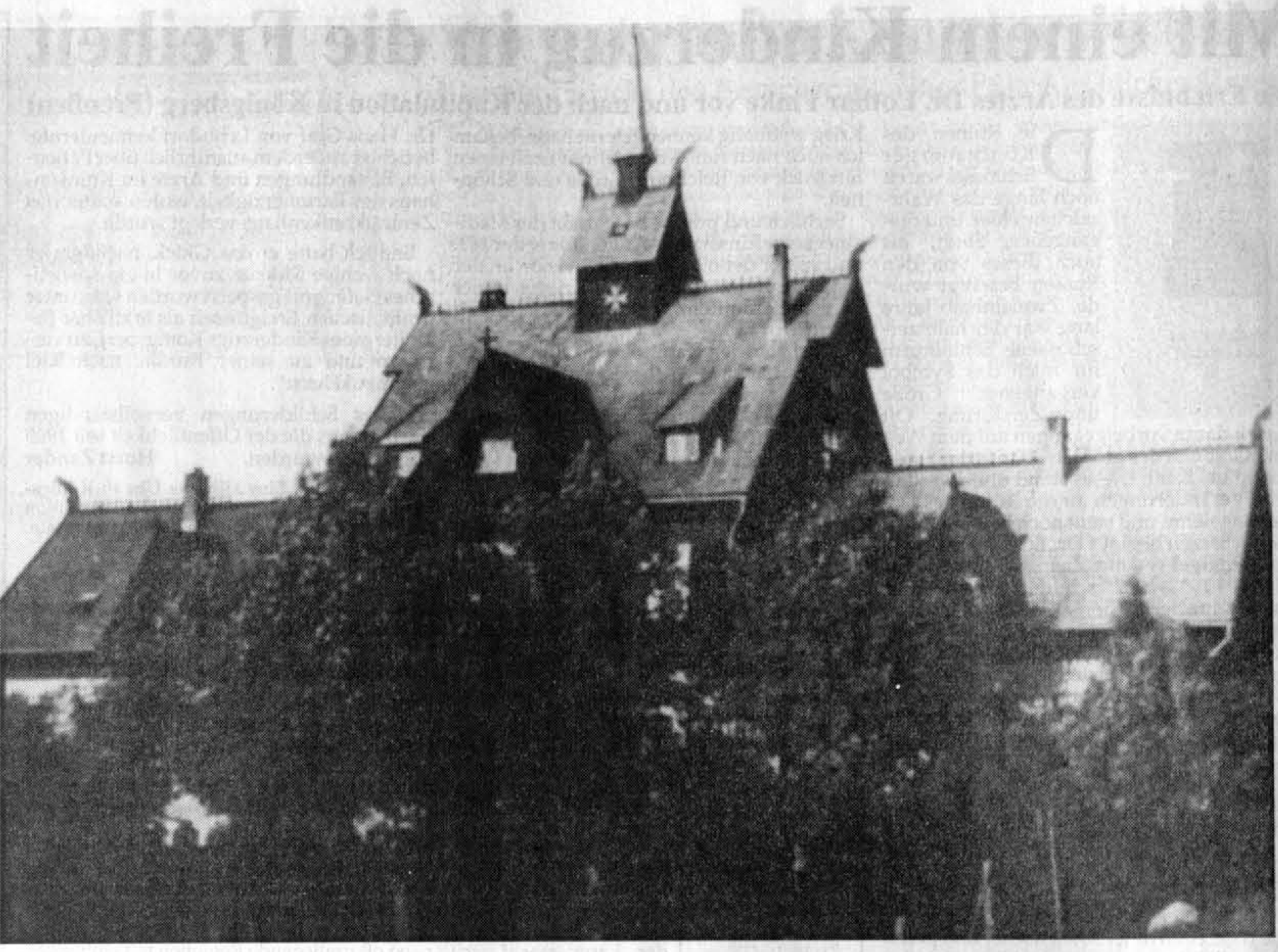
Baus und stellte dafür eine Summe von 22 000 Mark zur Verfügung.

Der Rest der Bausumme wurde vom Johanniterorden, der Provinz Ostpreußen und dem Kreis Goldap aufgebracht. Die Bauausführung übernahm der Kreis unter dem damaligen Landrat, dem späteren Kommendator der Preußischen Genossenschaft, v. Berg-Markienen.

Am 1. Oktober 1905 überzeugte sich Wilhelm II. persönlich vom Fortgang der Arbeiten. Schon am 10. Juni 1906 konnte das Johanniter-Krankenhaus in Szittkehmen dann in Anwesenheit des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, des Kommendators der Preußischen Genossenschaft Fürst zu Dohna-Schlobitten und der Konventsmitglieder sowie der Spitzen der Kreis- und Ortsbehörden feierlich eingeweiht werden.

Die Übergabe war bereits am 1. Mai 1906 durch den Landrat und den Rechtsritter Joseph Freiherr Speck von Sternburg, der dem Haus bis zu seinem Tod im Jahr 1942 als Kurator vorstand, erfolgt. Die ärztliche Leitung hatte Dr. Brennke übernommen. Die Pflege der Patienten lag jahrzehntelang in den Händen von Diakonissen aus dem Diakonissen-Mutterhaus, Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg in Preußen. Das Haus war für 13 Betten eingerichtet worden. Zwei Betten hatte der Zar von Rußland gestiftet.

Nachdem der Kaiser dem Haus im Jahr 1908 einen Röntgenapparat (13 000 Mark) geschenkt hatte, stiftete er im Jahr 1913 eine verglaste Liegehalle (4000 Mark). Die zunächst gehegte Befürchtung, daß das Krankenhaus sich nicht rentieren würde, erwies sich als unbegründet.



Wurde ein Raub der Flammen: Das Johanniter-Krankenhaus in Szittkehmen — Foto Sammlung Tautorat

Im Gegenteil, es erhielt einen so großen Zuspruch, daß bereits im Jahr 1911 ein Seitenflügel angebaut werden mußte, für den der Kaiser die Mittel auch zur Verfügung stellte. Sie beliefen sich, zusammen mit den Kosten für die Ausbesserungsarbeiten an der Dachverschalung, auf 38 700 Mark. Durch die Vergrößerung des Hauses konnte die Bettenzahl auf 25 erhöht werden.

Nach dem Russeneinfall 1914 erfolgte die Wiederinstandsetzung des Hauses im Jahr 1916. Zugleich wurden Verbesserungen an den Wirtschaftsanlagen, der Heizung und der elektrischen Anlage vorgenommen. Mit dem Ausbau eines Teils des Dachgeschosses zu Krankenzimmern, konnte die Bettenzahl auf nunmehr 40 erhöht werden. Die schwere Inflationszeit meisterten die Ritterbrüder der Preußischen Genossenschaft durch ihre große Opferbereitschaft. Dadurch konnte das Johanniter-Krankenhaus gehalten und seinen wohltätigen, segensreichen Aufgaben auch weiterhin gerecht werden.



In gepflegtem Zustand: Das Szittkehmener Forstamtsgebäude bietet heute deutschen und ausländischen Jagdgästen Obdach — Foto (1), Tabelle (1) Tautorat

Im Jahr 1930 übernahm Dr. Hugo Poeppler das Johanniter-Krankenhaus als leitender Arzt. In einem Aufsatz berichtet er später:

„Für die damalige Zeit wurde das Krankenhaus nach den modernsten Gesichtspunkten mit breiten Fluren, von denen die einzelnen Krankenzimmer und nischenförmigen Tagesräume abgingen, erbaut. Sämtliche Krankenzimmer lagen nach Süden und Westen, waren hell, hoch und geräumig.

Die Ausstattung der Tagesräume und Schwesternzimmer war in Holz und Binsenarbeit gehalten, wobei zur Verschönerung großzügige Stiftungen beigetragen haben. Ein auf das modernste eingerichteter Operationssaal und ein neuzeitlicher Röntgenapparat gaben die Voraussetzung für eine gute ärztliche Betreuung.

Die sanitären Anlagen sowie eine Zentralheizung konnten sich mit den Krankenhäusern der Großstädte messen ... Ein großer Teil der 45 Betten war von der Landesversicherunganstalt belegt. Nach Räumung der LVA, die sich ein eigenes Heim baute, konnte das Krankenhaus wieder ganz der einheimischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden."

Forstmeister Joseph Freiherr Speck von Sternburg hat sich neben seinen zahlreichen ehrenamtlichen Verpflichtungen insbesondere als Kurator des Johanniter-Krankenhauses große Verdienste erworben. Nach dem Ersten Weltkrieg sorgte er dafür, daß das ausgeraubte Haus wieder in kürzester Zeit eingerichtet und benutzungsfähig wurde. Den leitenden Schwestern stand er in allen wirtschaftlichen Fragen mit Rat und Tat zur Seite. Die Teilnahme und das Interesse an den Sorgen seiner Mitmenschen sowie das aus echtem Christentum erwachsene Verantwortungsgefühl für sie blieben in ihm stets lebendig.

Am 30. Januar 1942 erlag er im Johanniter-Krankenhaus Szittkehmen einem schweren Herzleiden und wurde dort – in den Mantel eines Rechtsritters des Johanniterordens gehüllt – aufgebahrt. Auf dem kleinen Waldfriedhof in Rominten fand er seine letzte Ruhe.

Das außergewöhnliche äußere Erscheinungsbild des Krankenhauses ist auf folgende Begebenheit zurückzuführen: Inspiriert durch seine Nordlandreisen, beauftragte Kaiser Wilhelm II. Osloer Architekten, sein Jagdschloß in Rominten im norwegischen Blockhausstil zu errichten.

Seine Vorliebe für diesen Baustil ging so weit, daß die bauliche Umgestaltung des Orts Rominten systematisch vorgenommen wurde. Bald gaben die im norwegischen Stil ausgeführten Bauten dem Ort ein ganz charakteristisches Gepräge.

Insbesondere das Jagdhaus und die Hubertus-Kapelle, eine norwegische Stabkirche, können als Repräsentanten dieser Bauart angesehen werden. Auch das Johanniter-Krankenhaus Szittkehmen wurde diesem Baustil angeglichen.

Weithin leuchtete das Gebäude mit der roten Holzverschalung des Oberbaus, dem graublau gedeckten Schieferdach, mit seinem spitzen, schlanken Turm, den Drachenköpfen an den Giebeln und dem Johanniterkreuz im Turmgeschoß, bis es im Zweiten Weltkrieg ein Raub der Flammen wurde.

Nachstehende Übersicht gewährt einen Einblick in Situation und Entwicklung des Johanniter-Krankenhauses Szittkehmen, das bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Eigentum des Ordens stand.

Johanniter-Krankenhaus Szittkehmen	Jahr					
	1928	1930	1933	1937	1940	1942
1. Zahl der vorhandenen Krankenbetten	40	50	12	18	40	45
2. Zahl der Kranken	281	72	276	312	535	608
a) geheilt	234	52	254	285	486	558
b) ungeheilt oder nur gebessert entlassen	17	9	5	8	14	3
c) gestorben	10	1	3	9	14	18
d) Ultimo Dezember in der Behandlung verbliebene Personen	20	10	14	10	21	29
3. Gesamtzahl der Krankenverpflegungstage	7405	1461	4491	5001	10385	10290

Glanzvoller Tag für eine alte Schule

Kreis Mohrungen: In Groß Arnsdorf enthüllten Polen und Deutsche eine Gedenktafel für Immanuel Kant

Was hat Immanuel Kant mit Groß Arnsdorf, einem kleinen Nest bei Saalfeld, zu tun? Er hat sich doch so gut wie gar nicht aus seiner Heimatstadt herausbewegt, so die allgemeine Vorstellung. Waren es also verwandtschaftliche Bande in der Provinz oder gar eine zärtlich-persönliche, sozusagen poetische Verbindung? Nichts von alledem.

Kant beendete sein Studium an der nun vor 450 Jahren gegründeten Albertina in Königsberg im Jahr 1746. Im selben Jahr starb sein Vater. So mußte er sich nach einer Möglichkeit umsehen, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Diese fand er beim reformierten Prediger Andersch in Judtschen, Kreis Gumbinnen, in Form einer Hauslehrerstelle. Dort blieb er vier Jahre. Danach übernahm er die gleiche Aufgabe bei Major Karl Friedrich von Hülsen in Groß Arnsdorf, Kreis Mohrungen, der durch seine Heirat mit Elisabeth von Diebes 1742 Besitzer des Guts geworden war. Die Epitaphe der von Diebes sind heute noch in der Kirche Groß Arnsdorf vor dem Altar zu sehen.

Hauslehrer bei Familie v. Hülsen

Immanuel Kant unterrichtete also die von Hülsenschen Kinder und hatte wohl seine Schwierigkeiten, ihnen abstrakte Begriffe zu vermitteln, wie er sich selbst später an diese Zeit erinnert. Doch sie gab ihm manche Einsichten in die Pädagogik, und er war durchaus der Ansicht, daß man in den Kindern den Sinn für Pflicht und Moral und innere Disziplin wecken müsse, die Lehrer hingegen die Begabungen ihrer Schüler erkennen und ihre Musikalität fördern sollten.

Selbstkritisch bewertete Kant seine Zeit in Groß Arnsdorf, doch verstand er sich mit seinen Schülern so gut, daß daraus eine lebenslange Freundschaft erwuchs. Eine über Jahre hinaus währende Korrespondenz mit ihnen und dem Vater Karl Friedrich zeugt davon. Einer der Söhne, Johannes von Hülsen, wurde 1762 an der Albertina immatrikuliert und wohnte bei Kant als Pensionsgast. Bei Otto von Hülsen, dem anderen Sohn, waren Kants Lehren ganz offensichtlich auf fruchtbaren Boden gefallen. Er hob die Erbuntertänigkeit seiner Bauern schon vor den Steinschen Reformen (1807) auf, was König Friedrich Wilhelm III. von Preußen veranlaßte, die von Hülsen in den erblichen Grafenstand zu erheben.

Georg Friedrich von Hülsen erbaute 1770 das Herrenhaus in Groß Arnsdorf. Es war in einfachem Stil gehalten wie es für ostpreußische Gutshäuser häufig und typisch war. Nach der Besetzung durch die Rote Armee wurde es 1945 niedergebrannt, heute sind es nur noch Ruinen.

Kant blieb bis 1754 im preußischen Oberland und wechselte dann in die gleiche Position beim Grafen Keyserlingk in Rautenberg bei Tilsit.

Berühmt gewordene Schüler

Ob er in seiner Arnsdorfer Zeit Kontakte nach Saalfeld und dort zur Fürstenschule, dann Provinzialschule genannt, hatte, ist wohl fraglich. Die drei Lehrkräfte (Rektor und Konrektor erhielten ihre Bestallung erst nach einer Prüfung auf Lehrbefähigung durch die philosophische Fakultät der Albertina, der Kantor nach Anhörung des Erzpriesters und Zustimmung der gesamten Kirchengemeinde durch die Stadt) und der polnische Kantor als Vorschullehrer wurden so miserabel bezahlt, daß sie sich Nebeneinkünfte beschaffen mußten, um einigermaßen leben zu können. Auch stand die Schule unter ständigem Mangel: Drei Schulzimmer für fünf Klassen und unzureichende Lehrerzahl.

All dieses wirkte sich im Lauf der Zeit auf die Unterrichtsqualität und den Ruf der Schule aus, was allerdings nicht ausschloß, daß in zwei Jahrhunderten mehrere tüchtige teils auch berühmte Männer die Schulbänke gedrückt hatten, wie Christoph Coelestin Mrongovius, der ein deutsch/polnisches und polnisch/deutsches Wörterbuch herausgegeben und sich auch mit der kassubischen Sprache befaßt hat.



Zur Erinnerung an Immanuel Kant: Gedenktafel in polnischer Sprache an den Aufenthalt des großen deutschen Philosophen vor fast 250 Jahren im Kreis Mohrungen

Die polnische Kirchengemeinde bestand übrigens zu der Zeit nur aus 32 Seelen. Kant hat die Zeit bei Major von Hülsen auch dazu genutzt, seine Dissertation „De ignis“ („Vom Feuer“) vorzubereiten, die er dann in Königsberg vorlegte.

So verhalf die Vergangenheit dem Kirchdorf, jetzt Jarnol towo genannt, zu einem glanzvollen Tag, zu dem die polnische historische Gesellschaft, Filiale Allenstein, die wissenschaftliche Forschungsstelle W. Ketrzynski, Allenstein, und die Grundschule Groß Arnsdorf eingeladen hatten. Der Vertreter des Wojewoden von Allenstein, Krzystof Fabianski, und die als Ehrengast geladene Honorar-Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, Dorothea Boden, Danzig, enthüllten an der alten Schule die mit hellblauer Schleife und Bändern in den Farben beider Länder geschmückte Gedenktafel zur Erinnerung an den Königsberger Philosophen. Erschienen waren ferner vom polnischen Ministerium für Volksbildung Rat Dr. Tomasz Polkowski, Warschau; Kunstkurator Ryszard Krepula, Allenstein; Gemeindepfarrer Franciszek Lebida, Senator Henryk Krupa, die Vorstände mehrerer Kultur- und Forschungseinrichtungen, Abordnungen deutscher Vereine aus Allenstein und Mohrungen sowie Honoratioren und Lehrerschaft aus Groß Arnsdorf. Als Gastgeberin fungierte Mgr. Zofia Bielińska.

Die Enthüllung folgten populär-wissenschaftliche Referate von Professor Dr. Janusz Jasinski, Präses des Historikerverbands Allenstein (und Initiator der Gedenktafel), über „Immanuel Kant – sein Leben und die Verbindung zwischen Königsberg und Groß Arnsdorf“; von Dr. Robert Traba vom Zentrum für Geschichtsforschung W. Ketrzynski, Allenstein, über „Die bedeutendsten philosophischen Gedanken Kants“; von Dr. Antoni Sołoma von der Akademie für Landwirtschaftstechnik, Allenstein, über „Praxis und Theorie der Pädagogik“ und Mgr. Zofia Bielińska über „Aus der Vergangenheit von Groß Arnsdorf“. Das Staatsarchiv Allenstein überließ der dortigen Schule Kopien von Autographen Kants, die Kreisgemeinschaft Mohrungen spendete ein Bild von ihm.

Die Marmorgedenktafel war von Institutionen und Privatpersonen gespendet worden, in uneigennütziger Weise angefertigt von Ing. Boleslaw Wolski, Allenstein. Sie trägt eine polnische Inschrift, die übersetzt lautet: „In diesem Ort war um das Jahr 1750 als Privatlehrer tätig Immanuel Kant (1724–1804), der weltberühmte Philosoph aus Königsberg. Groß Arnsdorf 1994.“

Die Feier schloß mit Dankesworten von Zofia Bielinska und Dorothea Boden an die Stifter der Gedenktafel und die Organisatoren der Feier.

Abschließend sei die Hoffnung ausgesprochen, daß sich Spender bei uns finden, die eine Tafel mit der deutschen Übersetzung finanzieren. **Ernst Vogelsang**

„Sie benötigen unsere Hilfe“

In Rathenow lebende Landsleute zu Besuch in Sensburg

Bei einer Busfahrt durch das südliche Ostpreußen, gemeinsam gestaltet von einem hiesigen und einem polnischen Reiseunternehmen, besichtigten die Landsleute der Gruppe Rathenow, Land Brandenburg, nicht nur die Marienburg, Frauenburg, Mohrungen, Allenstein, das Museumsdorf bei Hohenstein, die Wallfahrtskirche Heiligelinde, die Wolfsschanze bei Rastenburg, Steinort, Johannisburg und Treuburg, sondern unternahm auch eine Dampferfahrt von Nikolaiken nach Rudczanny. Da die Reisegruppe mehrere Tage in Sensburg untergebracht war, wurde auch Kontakt mit der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze“ aufgenommen.

Willi Kobus, Vorsitzender der Vereinigung der deutschen Bewohner in Sensburg, zeigte deren Wirkungsstätte am Markt in Sensburg. Bei einem gemütlichen Beisammensein schilderten die Landsleute ihre Probleme und Schwierigkeiten. Man erfuhr, wie sie älteren Landsleuten soziale Unterstützung gewähren. Sie teilten auch mit, daß Jugendliche es schwer haben, die deutsche Sprache zu erlernen. Beklagt wurde, daß die im polnischen Machtbereich lebenden Landsleute nicht die erhoffte Hilfe von deutschen Behörden erhalten. Dadurch fühlen sie sich unverstanden und alleingelassen.

Das Resümee des Gesprächs: „Uns wurde klar, daß diesen Menschen geholfen werden muß. Die Teilnehmer der Reisegruppe überreichten eine Spende, um unsere Landsleute bei ihren vielen Vorhaben zu unterstützen. Außerdem werden wir diese Kontakte als Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen weiterführen, denn die Landsleute im südlichen Ostpreußen benötigen unsere Hilfe.“

Die Kontaktadresse in Sensburg lautet: Willi Kobus, Deutsche Gesellschaft „Bärentatze“, ul. Warszawska 51, PL-11-700 Mragowo. **Albrecht Brommauer**

Ungewöhnliche preußische Ordnung

Russische Zeitung berichtet über Hoteleröffnung in Insterburg

Die Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land dürfen sich glücklich schätzen, einen Paten zu haben, der nach wie vor alle Aktivitäten der beiden Patenkinder unterstützt. Dazu gehört auch, daß Patenvater Willi Wahl, Oberbürgermeister der Stadt Krefeld, vor kurzem die im Königsberger Gebiet liegende Patenstadt Insterburg besuchte, um sich selbst ein Bild von der heutigen Situation und den Problemen der jetzigen Bewohner zu verschaffen. Damit hat er, wie Kreisvertreter Jürgen Bermig in einem Gespräch mit dem Ostpreußenblatt betont, „nach 41 Jahren der Patenschaft eine neue Qualität gegeben“. Und: „Für uns Insterburger aber ist das wichtigste Ergebnis dieser Reise, daß aus dem guten langjährigen Patenschaftsduo jetzt ein partnerschaftliches Patenschaftstrio geworden ist.“

Anlaß dieser Reise war die Eröffnung des ersten Nachkriegshotels in der ostpreußischen Kreisstadt Insterburg, die in der Tunnelstraße erfolgte. Es ist, wie Bermig berichtet, die erste und bisher einzige deutsche Investition seit mehr als fünfzig Jahren in Insterburg. Das Hotel „Zum Bären“, in einem deutschen Altbau untergebracht, der komplett renoviert werden mußte, wurde eröffnet durch Krefelds Oberbürgermeister Willi Wahl, Kreisvertreter Jürgen Bermig (Insterburg Stadt), den russischen stellvertretenden Bürgermeister Insterburgs, Piotr Nikolaj, und Hotelier Alois Manthey.

Unterstützt von der Kreisgemeinschaft hatte Investor Manthey mit dreißig russischen Mitarbeitern Anfang dieses Jahres begonnen, aus dem sich in erbärmlichem Zustand befindlichen Gebäude ein Schmuckstück zu schaffen. Nach allen bisher vorliegenden Berichten und mündlichen Schilderungen ist ihm das gelungen.

So berichtet selbst die in Insterburg erscheinende russische Zeitung u. a.: „Jeder kann an einem Beispiel des daneben stehenden Hauses vergleichen, wie das Gebäude vor der Renovierung aussah. Die Treppe führte in einen überfluteten Keller, verfaulte Festerrahmen, halbzerfallene Schuppen. Alles ist in Ordnung gebracht worden.“

Und noch etwas Bemerkenswertes teilte der russische Reporter seinen Lesern mit: „Unter dem Eindruck des Gesehenen und Gehörten versuche ich, eine bösartige Frage zu stellen: ‚Ist diese Gemütlichkeit nur für die Deutschen?‘ ‚Nein‘, antwortet ganz ruhig Herr Manthey, ‚wenn es im Hotel freie Zimmer gibt, kann hier jeder sowohl ein Zimmer bekommen als auch im Restaurant gut essen.‘

Zwei Faktoren lassen das Hotel und Restaurant eine ungewöhnliche Einrichtung sein: Das sind die ‚europäischen Preise und die preußische Ordnung‘.“

Jetzt hoffen der russische Bürgermeister Nikolai Saiiken, der deutsche Investor Alois Manthey und die Kreisgemeinschaften Insterburg auf viele Besucher. **Horst Zander**



Kreisvertreter Jürgen Bermig in Insterburg: Anerkennung von Russen und Deutschen für den zu einem Hotel umgebauten Altbau in der Tunnelstraße Fotos (2) privat

BEILAGENHINWEIS: Einem Teil dieser Auflage liegt ein Prospekt der Versandbuchhandlung Günther Schmidt & Co, Frankfurt/Main, bei



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Podlech, Grete, geb. Sprenger, aus Briensdorf und Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt 56457 Westerburg

zum 97. Geburtstag

Bastian, Maria, aus Ebenrode, jetzt Osnabrücker Straße 26, 49406 Barnstorf, am 28. Oktober

Paulukat, Maria, aus Ebenrode, jetzt Osnabrücker Straße 26, 49406 Barnstorf, am 28. Oktober

zum 94. Geburtstag

Ernst, Rudolf, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Vieländer Weg 233, 27574 Bremerhaven, am 12. November

Ribinski, Martha, geb. Dzewas, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Schwarzenbergstraße 10, 51702 Bergneustadt, am 8. November

zum 93. Geburtstag

Eichel, Martha, geb. Molsich, aus Grenzdamm, jetzt Rauschenbuschsstraße 53, 44319 Dortmund, am 9. November

Erlhöfer, Anna, geb. Chaborski, aus Moddelkau und Winsken, jetzt Kurzer Kamp 28, 23758 Oldenburg, am 8. November

zum 92. Geburtstag

Duscha, Johann, aus Jägersdorf, jetzt Parkstraße 5, 31707 Bad Eilsen, am 11. November

Gusek, August, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenring 6, 26388 Wilhelmshaven, am 11. November

Petruck, Else, geb. Kullak, aus Wehlau, jetzt Draisstraße 3, 79232 March, am 7. November

Salewski, Erna, aus Gallinden, Kreis Mohrungen, jetzt Prassekstraße 4, 23566 Lübeck, am 12. November

Schümann, Eva, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Falkenburger Straße 95h, 23795 Bad Segeberg, am 11. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Steven 54, 48301 Nottuln, am 7. November

Syplie, Helene, geb. Badur, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 10, jetzt Hauptstraße 43, 07950 Mehla, am 9. November

zum 91. Geburtstag

Fiedrich, Else, geb. Kallweit, aus Ostseebad Cranz, jetzt Henriettenstraße 36a, 20259 Hamburg, am 8. November

Gehrmann, Ernst, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Raestrup 30, 48291 Telgte, am 9. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Gohlke, Ida, geb. Jagusch, aus Lubainen, Kreis Osterode und Memel, jetzt Hornung 80, 19322 Wittenberge, am 9. November

Gottschalk, Elisabeth, geb. Wöllmann, aus Schwengels-Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lüdersring 42, 22547 Hamburg, am 7. November

Heybowitz, Gustav, aus Friedrichsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Eichwald 7, 33154 Salzkotten-Thüle, am 12. November

Kriszuns, Hugo, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Bruch 13, 27404 Zeven, am 9. November

zum 90. Geburtstag

Alinski, Lisbeth, geb. Schwarz, aus Popelken/Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 9. November

Amling, Martha, geb. Fester, aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, jetzt Vorstadtstraße 9, 78132 Hornberg, am 10. November

Amsel, Berta, geb. Bersuck, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenweg 18, 88353 Kißlegg, am 11. November

Bergmann, Maria, aus Burdungen, jetzt Wiener Straße 86, 64287 Darmstadt, am 7. November

Kijek, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Groß Burgwedeler Straße 24, 30938 Burgwedel, am 11. November

Petruck, Else, geb. Kullak, aus Wehlau, Deutsche Straße 15, jetzt bei Tochter Brigitte Wemmer, Draisstraße 3, 79232 March, am 7. November

Powierski, Charlotte, geb. Chilla, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Adolf-Quad-Straße 14, 53229 Bonn, am 10. November

Schikowsky, Frieda, geb. Werner, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Mühlenstraße 20, 23689 Techau, am 11. November

Striewski, Emilie, geb. Podscharly, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauerfeld, 22946 Trittau, am 11. November

zum 89. Geburtstag

Grabowski, Ida, geb. Schmidt, aus Bartkengut, jetzt Am Brink, 18273 Güstrow, am 9. November

Killat, Frida, geb. Sinnhuber, aus Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Goldap, Wondollen und Fischborn, jetzt Oeninger Weg 28, 29014 Soltau, am 12. November

Kraska, Fritz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kliff 16, 25774 Lunden, am 9. November

Latta, Willi, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 85057 Ingolstadt, am 10. November

Weber, Elisabeth, geb. Dennig, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 24, jetzt Mühlenweg 38, 48249 Dülmen, am 8. November

zum 88. Geburtstag

Beltzig, Irma, geb. Vogee, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Feuerbachstraße 62, 12163 Berlin, am 9. November

Kerstan, Hans, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Baum 13, 21029 Hamburg, am 10. November

Machhein, Maria, geb. Bass, aus Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karrenweg 77, 47239 Duisburg, am 11. November

Mauer, Kurt, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt Rathenower Heerstraße 36, 39307 Genthin, am 1. November

Olschewski, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 26, 57612 Kroppach, am 12. November

Petroschka, Rudolf, aus Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 78647 Trossingen, am 11. November

Pischon, Anni, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 9, 31785 Hameln, am 11. November

Rose, Rudolf, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 50, 67554 Haßloch, am 8. November

Seidel, Martha, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedr.-Forster-Weg 8, 28355 Bremen, am 12. November

zum 87. Geburtstag

Grabarse, Elfriede, geb. Herold, aus Königsberg, Ziethenstraße 16, jetzt Bornstraße 12, 44588 Gelsenkirchen, am 4. November

Hoffmann, Walter, aus Königsberg, Dohnastraße 15, jetzt Hardenbergstraße 22, 99734 Nordhausen, am 6. November

Kulikowski, Emma, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenfeldstraße 16, 48231 Warendorf, am 8. November

Macker, Elisabeth, geb. Hasselberg, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stormstraße 18, 25336 Elmshorn, am 10. November

Möhring, Erwin, aus Königsberg, Radziwillstraße 6, jetzt Ammerberg 27, 99734 Nordhausen, am 7. November

Schenkluhn, Charlotte, geb. Lauer, aus Allenstein, Lutherstraße 8a, jetzt Gerade Querstraße 8, 23552 Lübeck, am 12. November

Weiß, Charlotte, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Georg-Ruckert-Straße 2, 65812 Bad Soden, am 11. November

Witt, Emma, geb. Neumann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schelderberg 35, 57072 Siegen, am 12. November

Wölk, Erwin, aus Perbanden, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osmerke 32, 58791 Werdohl, am 3. November

Zawallich, Emmi, geb. Bachor, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorf-Straße 11, 31157 Sarstedt-Hotteln, am 11. November

zum 86. Geburtstag

Ellendt, Helmut, aus Königsberg, jetzt Alb.-Mahlstedt-Straße 2a, 23701 Eutin, am 9. November

Gorell, Hildegard, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 104, jetzt Postkellerweg 9, 93339 Riedenburg, am 6. November

Kürschner, Gertrud, geb. Depner, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schierbrunnen 15, 21337 Lüneburg, am 6. November

Romanowski, Martha, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße, 23714 Malente, am 6. November

Sender, Otto, aus Narthen, jetzt Am Kanal 6, 30823 Garbsen, am 12. November

Sommerfeld, Gertrud, aus Groß Wolz, Kreis Graudenz, jetzt Am Wald 24, Rachut bei Malente, am 9. November

Troyke, Siegfried, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10, jetzt Siegbertstraße 7, 67346 Speyer, am 8. November

Wermke, Fritz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 22, 25451 Quickborn, am 10. November

Zerth, Alfred, aus Elbing, jetzt Aussiger Weg 15, 86167 Augsburg, am 8. November

zum 85. Geburtstag

Bajohr, Max, aus Cullmen/Szarden, jetzt Hessigheimer Straße 23, Stuttgart-Rot, am 9. November

Bleck, Herta, geb. Goetz, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Anger 4, 38685 Langelsheim, am 7. November

Boy, Anna, geb. Adomeit, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Mainaustraße 17a, 97082 Würzburg, am 8. November

Danielzik, Anna, geb. Böttcher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptener Straße 16, 45476 Mülheim, am 7. November

Dannenberg, Herbert, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Hermeskeiler Straße 14a, 50935 Köln, am 10. November

Deutschmann, Ernst, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Perchastraße 11a, 82319 Starnberg, am 6. November

Dominick, Karl, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28a, 45886 Gelsenkirchen, am 6. November

Golditz, Erwin, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Klint 54, 24768 Rendsburg, am 10. November

Kosziol, Herbert, aus Nickelsberg, Kreis Johannisburg, jetzt Altenheim St. Hildegard, Talstraße 18, 57537 Wissen, am 9. November

Krapohl, Dorothea, geb. Krüger, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moselstraße 17, 53175 Bonn, am 10. November

Krolzig, Otto, aus Wetzhausen, jetzt B 105 Nr. 14, 18209 Reddelich/Bad Doberan, am 6. November

Leistikow, Hildegard, geb. Brandtner, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Kummerfeldstraße 120, Neumünster, am 5. November

Richter, Olga, geb. Mrotzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 31, 91717 Wassertrüdingen, am 6. November

Rogowski, Käte, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Poststraße 9, jetzt Gleiwitzer Straße 20, 30916 Isernhagen, am 11. November

Schulz, Martha, geb. Rangnick, aus Wittenberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Untenende 39a, 26842 Ostrhauderfehn, am 12. November

Skoeries, Franz, aus Tilsit, Finkenau 56, jetzt Baumstraße 44, 27753 Delmenhorst, am 7. November

Szemkus, Charlotte, geb. Löhr, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 4, jetzt Brückengasse 5, 07407 Rudolstadt, am 11. November

Tytul, Erich, aus Reuß, jetzt Goethestraße 25, 01744 Dippoldiswalde

Wieske, Charlotte, geb. Nitschke, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 24, jetzt Röttiser Straße 5, 08547 Jössnitz, am 6. November

zum 84. Geburtstag

Adler, Alfred, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 200 Darrington Boulevard, Mataine L.A. 70005, USA, am 10. November

Baranowski, Hildegard, geb. Krischat, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 74343 Sachsenheim, am 6. November

Dignass, Paul, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Streg 10, 41336 Schwalmtal, am 6. November

Döpner, Herta, geb. Michel, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 51519 Odenthal, am 11. November

Holstein, Gerhard, aus Allenburg, Schwönestraße 139, Kreis Wehlau, jetzt Altes Dorf 21/28, 30455 Hannover, am 10. November

Lekzig, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Huckebein-Weg 51, 28329 Bremen, am 6. November

Rewnitz, Grete, geb. Barzenski, aus Lötzen, jetzt Sudermannweg 7a, 50389 Wesseling, am 12. November

Scharfenberg, Käthe, geb. Stark, aus Heinrichsdorf und Elbing, jetzt Brunnenstraße 15, 31812 Bad Pyrmont, am 11. November

Schmidt, Martha, geb. Schlenger, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchstraße 56, 37242 Bad Soden-Allendorf, am 8. November

Schwittay, Auguste, geb. Milewski, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erichstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 8. November

Wenning, Hilde, geb. Volgmann, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Neerlage Nr. 66, 48465 Isterberg, am 7. November

Wohlgemuth, Minna, geb. Noreiks, aus Scherden, Kreis Insterburg, jetzt Christburger Straße 20, 10405 Berlin, am 12. November

zum 83. Geburtstag

Arndt, Martin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pelmkestraße 18a, 58089 Hagen, am 11. November

Balduhn, Rolf, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pfarrweg 27, 21266 Jesteburg, am 8. November

Breuhauer, Fritz, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt Schillerstraße 23, 08626 Adorf IV, am 11. November

Dumont, Ida, geb. Mattulat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13, jetzt Sternberger Straße 1, 18109 Rostock, am 8. November

Fabritz, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 6, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 12. November

Hanke, Anna, geb. Poppek, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Büddinghardt 12, Pflegeheim, 58135 Hagen, am 6. November

Kohn (früher Köhn), Karl, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt 956 Third Street S. W., Valley City, N. D. 58072, USA, am 11. November

Laskowski, Frieda, geb. Moses, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 4, Whg. 315, 76337 Waldbronn, am 11. November

Matzkuhn, Luise, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rostocker Straße 8, 27356 Rotenburg/Wümme, am 12. November

Mordas, Erna, aus Braunsberg, jetzt Dammfeldstraße 11a, 31275 Lehrte-Aligse, am 4. November

Pollak, Gustav, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schleitkam 100, 46244 Bottrop, am 8. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 6. November, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Rübezahl – der fränkische Hermann (Was Schlesier mit den Franken verbindet)

Sonntag, 6. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Sonntag, 6. November, 22.20 Uhr, WDR-Fernsehen: „Manchmal denk ich, ich träume" (Begegnungen in Schwerin 1986–1994)

Montag, 7. November, 19 Uhr, BII: Elbing – Die Stadt Paul Fechters (Ein ostdeutsches Porträt)

Montag, 7. November, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Zu Gast bei den Sathmarer Schwaben

Mittwoch, 9. November, 15.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (5. Bindung an den Westen)

Mittwoch, 9. November, 16 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik (6. Aussöhnung mit dem Osten)

Mittwoch, 9. November, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ein Sommer in St. Petersburg (Aus dem „Tagebuch der Revolution" von Nikolaij Nikolajewitsch Suchanow)

Mittwoch, 9. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: „Wahnsinn": Der Abend des 9. November 1989 – Fünf Jahre Fall der Mauer (Live aus dem „Tränenpalast" in Berlin)

Radau, Gustav, aus Kleinpreußenwald und Gumbinnen, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 31737 Rinteln, am 8. November

Seher, Martha, geb. Bernecker, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schützenstraße 5a, 38486 Klötze, am 11. November

Specka, Margarete, geb. Schneider, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49402 Westerkappeln, am 9. November

Szimba, Marie, geb. Struck, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Wartenbergstraße 2, 78532 Tuttlingen, am 1. November

Wieczny, Emma, geb. Bednarz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Weg 8, 33829 Borgholzhausen, am 11. November

zum 82. Geburtstag

Acktun, Alfred, aus Schillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Blombergstraße 30, 81825 München, am 9. November

Adloff, Charlotte, geb. Hennig, aus Behlacken, Kreis Wehlau, jetzt Langensalzaer Straße 16g, 99819 Großenlupnitz, am 11. November

Bessel, Erich, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rob.-Linnart-Straße 31, 31061 Alfeld, am 10. November

Führer, Charlotte, geb. Brosamler, aus Neidenburg, jetzt Meterstraße 31, 30169 Hannover, am 12. November

Hauser, Lisbeth-Maria, geb. Salecker, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Orenburger Straße 48, 18507 Grimmen, am 7. November

Kamsties, Lotte, verw. Bunzel, geb. Neumann, aus Groß Nuhr und Richau, Kreis Wehlau, jetzt Weidenweg 28, 23769 Burg auf Fehmarn, am 9. November

Knechtel, Erna, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Dammstraße 14, 04639 Gößnitz, am 12. November

Schenkluhn, Erich, aus Neidenburg, jetzt Neidenburger Straße 15, 44807 Bochum, am 12. November

Schulz, Gertrud, aus Königsberg, am 11. November

Schulz, Meta, geb. Masekowitz, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bochumer Straße 6, 28199 Bremen, am 8. November

Thormann, Margarete, geb. Anders, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Scharnhorststraße 5, I. Qu., 10115 Berlin, am 11. November

Titze, Hildegard, aus Allenstein, jetzt Ferd.-Koch-Straße 19, 76829 Landau, am 10. November

Trobisch, Elisabeth, geb. Klan, aus Neidenburg, Deutsche Straße 56, jetzt Rosenstraße 12, 68753 Waghäusel Kirrlach, am 12. November

zum 81. Geburtstag

Brzezinski, Otto, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Billrothstraße 12, 49811 Lingen, am 10. November

Czymoch, Johanna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Frieden-Eichen-Straße 1, 59597 Erwitte, am 9. November

Kegler, Margarete, geb. Krüger, aus Neidenburg, Deutsche Straße, jetzt Berneburgstraße 2, 34134 Kassel, am 8. November

Kyeck, Ottilie, geb. Pelka, aus Ittau, jetzt Schulkoppel 3, 23847 Kastorf, am 8. November

Niemann, Käthe, aus Scharfenort, Kreis Rastenburg, jetzt Deichhorster Straße 6, 27753 Delmenhorst, am 6. November

Orgassa, Hans, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Taufe 4, 51427 Bergisch Gladbach, am 7. November

Fortsetzung auf Seite 20

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 13. November, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Do., 17. November, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Christkind'l-Markt – Sonnabend, 12., bis Sonntag, 13. November, 10 bis 17 Uhr, Ostdeutscher Christkind'l-Markt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Die Ostpreußenstube bietet heimische Spezialitäten zum Verkauf an. Es wird herzlich eingeladen.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Dienstag, 15. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Gemeindesaal der „Heilandskirche", Winterhuder Weg 132. Schauspielerin Carola Bloeck aus Königsberg referiert zum Thema „Gedanken zum Ewigkeitssonntag". Zu erreichen ist der Veranstaltungsort mit Bus 106 und 108. Es findet eine gemeinsame Kaffeetafel statt, Gäste sind herzlich willkommen.

Hamburg-Nord – Dienstag, 15. November, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber Langenhorn-Markt.

Harburg-Wilhelmsburg – Sonnabend, 26. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg. Nach heimatlicher Art wird mit Kindern und Angehörigen gefeiert. – Montag, 28. November, 18.30 Uhr, Heimatabend mit weihnachtlicher Atmosphäre im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 4. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Nr. 16 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. – Freitag, 2. Dezember, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Nr. 16 Wandsbek Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 12. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Kurt Budszuhn wird über eine Reise nach Sensburg und Umgebung berichten. – Es ist eine Reise nach Sensburg über Posen/Thorn vom 20. bis 30. Juli 1995, mit umfangreichem Ausflugsprogramm und erstklassigem Busservice, geplant. Programm kann angefordert werden. Anmeldungen bei Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

Tilsit – Sonnabend, 12. November, 14 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, Kleiner Mozart-Saal, Moorweidenstraße 36, gegenüber Dammtor. Vortrag „Ein Lebensbild der Preußenkönigin Luise". Referentin ist die Schauspielerin Carola Bloeck aus Königsberg. Anschließend große Tombola, jedes Los gewinnt. Anmeldung bitte bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27 oder Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 15. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 12. November, 14.30 Uhr, Treffen im Sportheim Buchen. In einer Dia-Rückblende werden Begegnungen und Begebenheiten der letzten Jahre in der Gruppe vorgeführt. Anschließend gemeinsames Grützwurstessen. – Bis in den letzten Winkel hinein mußten noch Stühle dazugestellt werden, so zahlreich war der Besuch am Erntedankfest. Förster Klaus-Dietrich Miedke hielt einen interessanten Vortrag über „Wald, Wild und Jagd in Ost- und Westpreußen". Der Erlös einer Glücksrad-Tombola wird für den Grundstock einer gruppeneigenen Bibliothek verwendet, deren Bücher auch ausgeliehen werden können.

Karlsruhe – Dienstag, 8. November, 15 Uhr, Treffen im Kolpinghaus, Karlstraße 115. Es werden Dias von einer Fahrt in die Pfalz, vom Ostpreußentreffen in Düsseldorf und vom Stand zum Tag der Heimat gezeigt.

Schorndorf – Sonntag, 6. November, 14 Uhr, Treffen in der „Schlachthof-Gaststätte", Schorndorf, zu einer Veranstaltung des BdV. Thema: Geschichte und Geschichtchen. – Sonntag, 13. November, 10 Uhr, Treffen auf dem neuen Friedhof an der Gedenkstätte der Toten und Vertriebenen zum Volkstrauertag. – Dienstag, 15. November, 14.30 Uhr, Treffen in der „Karl-Wahl-Begegnungsstätte". Es wird ein Videofilm über das schöne Samland gezeigt.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 17. November, 16 Uhr, Treffen der „Jungen Familie" in der Gaststätte „Hecht". Die Kinder basteln für Weihnachten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 9. November, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 11. November, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Ziel des diesjährigen Herbstausfluges der Gruppe war Rosenheim. Dort war im Lokschuppen die Ausstellung „Deutsche im Osten" zu besichtigen, die in Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Historischen Museum Berlin und der Veranstaltungs- und Kongreß-GmbH Rosenheim und der Stadt Rosenheim entstand. Die Teilnehmer konnten sich darüber informieren, wie bereits im späten Mittelalter Deutsche als Bauern, Handwerker, Kaufleute und Städtegründer in die slawischen Gebiete östlich ihrer mittelalterlichen Sprachgrenzen gerufen wurden. Bis ins 19. Jahrhundert dauerte das friedliche Miteinander im gegenseitigen kulturellen und wirtschaftlichen Austausch. Der zunehmenden Unterdrückung der Minderheiten folgte die gewaltsame Völkerverschiebung/Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Geblieben ist die reiche Geschichte wirtschaftlichen Erfolgs und kultureller Blüte im historischen Ostdeutschland sowie in Böhmen, Rußland und im Donauraum; große Künstler und Philosophen, Erfinder, Kaufleute und Industrielle waren dort beheimatet. Am Nachmittag traf man sich mit den Landsleuten aus Rosenheim, um unter der Leitung des dortigen Vorsitzenden, Professor Müller, an der Erntedank-Feier teilzunehmen und vor allen Dingen aber auch den Gedanken-Austausch zu pflegen. Große Freude bereitete das Zusammentreffen von zwei Landsleuten mit ihrem Landsmann aus dem Heimatkreis Ermland nach fast 50 Jahren. Sehr schnell vergingen die Stunden, und die Teilnehmer verabschiedeten sich mit dem Wunsch, die Rosenheimer Landsleute auch einmal in Augsburg begrüßen zu dürfen.

Erlangen – Im Mittelpunkt des Treffens stand das 450jährige Jubiläum der Königsberger Universität „Albertina". Lm. Ulrich Stern, der über die Stadtgemeinschaft Königsberg eine Einladung erhalten hatte, berichtete in einem interessanten Dia-Vortrag über die Feierlichkeiten in Königsberg. Er besuchte daneben verschiedene Festvorträge, die zu Ehren Herzog Albrechts sowie der Wissenschaftler, die an der Albertina gelehrt hatten, gehalten wurden und in denen besonders Immanuel Kant gedacht wurde, der von den jetzigen Königsberger Studenten und Bürgern sehr verehrt wird, was auch die Feier an der Kant-Gedächtnisstätte am Königsberger Dom dokumentierte. Einen besonderen Höhepunkt bildete der Gottesdienst unter Leitung von Probst Kurt Beyer in den Mauern des Doms, dessen Restaurierung Fortschritte zeigt. Zwischen den Veranstaltungen nutzte Ulrich Stern die Gelegenheit zur eingehenden Stadtbesichtigung, vor allem jener Bauwerke und Stadtviertel an der Peripherie des Zentrums, die noch aus deutscher Zeit erhalten sind. Dabei konnte er feststellen, daß russische Bewohner, die ihn als Fremden erkannten, freundlichen Kontakt suchten. Beeindruckend war für ihn die Bekanntschaft einer Gruppe Amerikaner bei einem Empfang auf dem Wohnschiff, auf dem er während seines Aufenthaltes untergebracht war. Sie hatten den Forschungsauftrag, nach geschichtlichen und kulturellen Spuren der deutschen Bevölkerung zu suchen, die die Bombardements der Engländer im August 1945 sowie die Kämpfe um Königsberg und besonders die Demontageaktionen der kommunistischen Herrscher, denen auch die Ruinen des Königsberger Schlosses zum Opfer fielen, überstanden haben. Die anwesenden Mitglieder der Kreisgruppe und die Gäste dankten Ulrich Stern mit viel Beifall für seinen ausführlichen Vortrag und die beeindruckenden Bilder.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 12. November, 14.30 Uhr, Treffen im TuS-Heim auf der Lände. Im Mittelpunkt des Kulturnachmittags steht ein Dia-Vortrag von Friedrich Birkholz, Kulturwart der Landsmannschaft Pommern, über Hinterpommern.

Ingolstadt – Sonntag, 13. November, 15 Uhr, Treffen im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof. Dia-Vortrag über die Entstehung des Deutschen Ordens von Eckart Paulwitz. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gruppe führte einen Ausflug „Von Neuburg/Donau bis ins Altmühltal" durch. Die wunderschöne Landschaft mit den malerischen Orten wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben. Das Traumwetter lud zu einer belebenden Kaffeestunde in der Waldgaststätte „Geländer" ein. Die Ausflugsfahrt war dank bester Organisation ein Beweis der Zusammengehörigkeit, und nach dem Willen der Teilnehmer soll im nächsten Jahr in abgewandelter Form die Fahrt erneut stattfinden.

Erinnerungsfoto 1020



Volksschule Rudlauken – „Dies Bild zeigt die dreiklassige Volksschule zu Rudlauken, Kreis Labiau", schreibt unsere Leserin Anna Skiba, geborene Reitz, Jahrgang 1924, in ihrem Begleitbrief zu dieser Aufnahme. Und weiter: „Die Schule ist zur Feier am 1. Mai geschmückt. Meiner Meinung nach müssen es Kinder der Jahrgänge 1921 bis 1925 sein. Wer erkennt sich auf dem Bild wieder? Ich stehe links (siehe das Kreuz); links hinter mir stehen die Geschwister Liesbeth und Elli Weiß aus Perdollen; dahinter, in der Mitte, steht Lene Hanau. Ich würde mich freuen, wenn sich jemand auf diesem Bild wiederfindet. Ich besitze das Negativ." Leider hat Anna Skiba nicht mitgeteilt, aus welchem Jahr die Aufnahme stammt. Ergänzt sei, daß Rudlauken am 16. Juli 1938 in Jorksdorf umbenannt wurde. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1020" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **HZ**

Kitzingen – Sonntag, 13. November, 11 Uhr, Treffen auf dem alten Friedhof in Kitzingen zu einer Gedenkstunde am Volkstrauertag.

München Nord/Süd – Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Ostens, München. Dia-Vortrag von Johannes Müller, „Pik Lenin – 7000 und mehr", Expeditionsbericht und Vortrag über Geschichte, Kultur und Architektur der Region.

München Ost/West – Mittwoch, 9. November, 15 Uhr, „Damenkränzchen" im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 19. November, 16 Uhr, Gruppenabend im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. Gedenken an die Heimat und Leben und Werk von Agnes Miegel.

Würzburg – Auf der letzten Monatsversammlung konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich als besonderen Gast den 91jährigen Gustav Peper herzlich willkommen heißen und ihn als neues Mitglied der Gruppe aufnehmen. Günter Skulschus führte dann seinen sehr schönen und interessanten Videofilm über das 10. Ostpreußentreffen in Seeboden/Kärnten vor und erntete reichlich Beifall. – Die Gruppe feierte in der Gaststätte „Zum Onkel" das Erntefest. Bis auf den letzten Platz war der von Edith Weiß, Christa Skulschus und Ingeborg Hellmich festlich geschmückte Raum besetzt. In seiner Begrüßungsansprache dankte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich allen Anwesenden im Namen des Vorstandes für das zahlreiche Erscheinen. Hellmich erinnerte in seiner Dankesrede an den besonderen Erntedank-Tag: Am Sonnabend, 14. September 1949, versammelte sich im „Würzburger Bürgerbräu" eine große Anzahl von Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig. Sie gründeten die heute bestehende Kreisgemeinschaft. Nach weiteren Dankesworten schloß Herbert Hellmich mit dem gemeinsamen Singen eines Chorals seine kurze Festrede. Im Verlauf der schönen Feierstunde trug Herta Kaemmerer das Gedicht von Agnes Miegel „Es war ein Land" vor. Christa Skulschus las von Hedwig von Lölhöffel „Ostpreußische Ernte im Wandel der Jahrhunderte" und im Zwiegespräch mit ihrem Ehemann Günter „Erntedank" von Hans-Jürgen Nierentz vor. Mit einem herzlichen Dankeschön an alle Heimatfreunde beendete Hellmich den offiziellen Teil der Feierstunde. Das gemeinsame gemütliche Abendessen mit viel Erinnerungen begann!

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonntag, 13. November, 14 Uhr, Gedenkveranstaltung für die Vertreibungsopfer am Heimatkreuz auf dem Osterholzer Friedhof zum Volkstrauertag. Es ist eine musikalisch umrahmte Veranstaltung des BdV. – Donnerstag, 17. November, 19 Uhr, Ostpreußische Tafelrunde im Kuppelsaal des Bremer Parkhotels. Programm: Begrüßung, Essen (Rote-Beete-Suppe mit Schmand, Gänsebraten nach ostpreußischer Art mit Schmorkohl und Mohnstriezel, Kaffee) und Vortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Rothe zum Thema „Eine Universität in Königsberg und ihre Bedeutung für ein Land zwischen den Mächten". Musikalisch wird der Abend von dem Anton-Reicha-Bläserquintett umrahmt. Der Kostenbeitrag beträgt pro Person 95 DM, es wird um Anmeldung gebeten.

Bremerhaven – Dienstag, 15. November, 14 Uhr, Basar des Bastelkreises im Barlach-Haus. – Auf dem 68. Stiftungsfest der Gruppe im Ernst-Barlach-Haus am Holzhafen verliehen die Leiterin der Frauengruppe der Landsmannschaft und stellvertretende Vorsitzende des BdV in Bremerhaven, Lore Jachens, der 2. Vorsitzende der Gruppe, Horst Till, sowie der Bremer Landesvorsitzende der Ostpreußen, Helmut Gutzeit, an alle Mitglieder der hiesigen Gruppe, die dieser 20 Jahre und länger angehören, das Ehrenabzeichen „Preußenadler" mit Urkunde. Die Idee dazu stammt von dem Vorsitzenden Heinrich Jachens. Helmut Gutzeit, der mit Gattin aus der Landeshauptstadt angereist war, verlieh das Ehrenabzeichen des Bundesvorstandes der LO in Silber mit Urkunde an den seit 1983 mit großem Engagement agierenden Vorsitzenden Heinrich Jachens. Lore Jachens, die das Stiftungsfest vor über 100 Mitgliedern und Gästen eröffnet hatte, überbrachte die Grüße des BdV-Kreisvorsitzenden Oskar Thomas und des Geschäftsführers der Landesgruppe Bremen, Bernd Heitger. Sie ließ die Höhepunkte der wechselvollen 68jährigen Geschichte des „Vereins heimattreuer Ostpreußen" noch einmal Revue passieren. Danach dankte Landesvorsitzender Gutzeit allen Funktionären, Mitgliedern und Förderern für ihr Engagement und bat, immer treu zur Heimat Ostpreußen zu stehen. Nach der Verleihung der „Preußenadler" sang der Vereinigte Chor der Landsmannschaften unter Leitung von Irene Klein ostpreußische und ostdeutsche Lieder. Im Anschluß an einen Vortrag des Ehrenvorsitzenden Otto Retow, Vorsitzender der Gruppe von 1971 bis 1983, wurde im gemütlichen Teil des Stiftungsfestes das Tanzbein geschwungen, wozu der Disk-Jockey Horst Murken, Leiter des Senioren-Treffs „Ernst-Barlach-Haus", kräftig einheizte.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff „Neu-Kranichstein", Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel heißt es: „So wersch tu hus". Landsleute berichten über nette Begebenheiten aus der Heimat, außerdem werden von Gisela Keller eigene Porzellanmalereien und von Bernsteindrechslermeister Winfrid Matern Bernsteinschmuckstücke zur Schau gestellt, die auch käuflich erworben werden können.

Frankfurt/Main – Montag, 14. November, 15 Uhr, Treffen im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Bundesbankdirektor Dietrich Lemke hält einen Vortrag zu dem aktuellen Tagesthema „Osteuropa auf dem Weg in die Marktwirtschaft".

Wiesbaden – Sonnabend, 19. November, 17 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal! Thema: „Warum nicht schweigen?" Vor 50 Jahren, im Oktober 1944, überschritten Einheiten der Roten Armee die ostpreußische Grenze bei Goldap. Rückblick und Ausblick.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Etwa 250 Landsleute waren zum dritten Gumbinner Regionaltreffen in das Hotel Anklam gekommen. Den weitesten Anmarsch hatten die Schwestern Ilse Winterfeld und Herta Lenz, geborene Rudat/Gerwischkehmen, aus Torgau. Ältester Gast war Franz Bodenbinder/Hagelsberg (Ksp. Gerwischkehmen) aus Saßnitz/Rügen mit 88 Jahren. Die Gerwener/Gerwischkehmer waren wie immer am meisten vertreten! Aber auch fast alle Teilnehmer der Busfahrten nach Königsberg und Gumbinnen sowie der Masurenfahrt waren treu und kamen. So gab es für viele ein frohes Wiedersehen und neue Pläne für 1995. Die etwa 400 auf den Fahrten „geschossenen" Dias erinnerten daran, wie schön es trotz allem war, gemeinsam die Heimat zu besuchen. Nach dem stimmungsvollen Auftakt durch den Friedländer Veteranenchor (Leiterin Ursula Klein/Königsberg) folgten Andacht und Totenehrung durch Pfr. Däblitz/Friedland. In seiner Begrüßung wies BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat/Riedwiese (Ksp. Herzogskirch) auf die Räumung des Kreises Gumbinnen im Oktober vor genau 50 Jahren hin. Das sechs Meter lange Spruchband des BdV Anklam „50 Jahre Flucht und Vertreibung" kam hier erstmals zu Ehren, ebenso die herausgegebenen „100 Heimatlieder". Das darin enthaltene Flüchtlingslied „Aus Ostpreußen sind gezogen" stammt von einer Gumbinnerin und wurde gemeinsam gesungen. Wesentlichen Anteil am Gelingen des Treffens hatte Anneliese Franz/Tilsit, LO-Landesvorsitzende in Hessen, die erstmals bei den Anklamern zu Gast war.

Rostock – Das Haus der Hochseefischer wurde zum Treffpunkt von 20 Rußlanddeutschen mit ostpreußischen Landsleuten. Die Gäste weilten auf Einladung des Vorstandes der Kreisgruppe Rostock und Umgebung e. V. für eine Woche in dieser Stadt. Dank vieler Helfer in Königsberg und Rostock konnte dieses Treffen zustandekommen. Der Vorsitzende des Vereins für humanitäre Hilfe in Nordosteuropa, Rostock e. V., Wolf-Rüdiger Brümmer und seine Männer, sowie die Vorstandsmitglieder der Kreisgruppe Grede und Eggert holten die Gäste aus Königsberg mit ihren Privatwagen ab. Große Freude herrschte unter den Gästen darüber, daß sie für ein paar Tage in Deutschland sein konnten. Einige der Landsleute hatten sich bereit erklärt, diese Gäste privat aufzunehmen, wofür ihnen herzlich gedankt wurde. Keine revanchistischen Gedanken beherrschten die Veranstaltung, aber das Recht auf die Heimat stand an erster Stelle. Brigitte Schünemann, Vorsitzende der Kreisgruppe Rostock und Umgebung, hob hervor, daß die Rußlanddeutschen vor etwa drei Jahren aus Kasachstan vertrieben wurden und nun in Ostpreußen ihre Heimat finden sollen. Ob es ihnen gelingen wird, hängt von vielen Faktoren ab, wie zum Beispiel vom Zusammenleben mit der russischen Bevölkerung. Auch die hiesigen Vereine sind aufgerufen, mit dafür zu sorgen, daß Ressentiments abgebaut werden und nützliche Hilfe für alle Bürger dort geleistet wird. Nach den Ausführungen der Vorsitzenden hielt Helmut Peitsch, Schriftsteller und Journalist aus Hamburg, der bereits mehrere Ostpreußenbücher geschrieben hat, einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über Nord-Ostpreußen. Helmut Peitsch und seine Gattin sind sehr engagierte Freunde der Rußlanddeutschen, ihnen sind auch die guten Kontakte zu verdanken, die weiter ausgebaut und intensiviert werden. Helmut Peitsch hatte seine Bücher ausgestellt und zum Kauf angeboten. Ebenso gab es eine Handarbeitsausstellung von russischen Kindern, die große Beachtung fand. Der Erlös sollte behinderten Kindern in Ostpreußen zukommen. Alle Anwesenden haben sich herzlich für diesen schönen Tag bei dem Vorstand bedankt. Nach dem Abendbrot wurde noch zusammen getanzt und gesungen, es war wie in einer großen Familie.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonnabend, 5. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag in der Delmeburg. Das Ehepaar Seehawer wird Dias von einer Reise ins Baltikum zeigen. Der Eintritt ist frei. – Hoch her ging es auf dem Erntefest der Gruppe im Hotel Thomsen. Nach den einleitenden Worten der 1. Vorsitzenden L. Dietz sorgte Lisbeth Janssen mit einem Vortrag „Mit fünf Mark sind Sie dabei" für viel Gelächter. Der Sketch von Marga Schubel und Schwester wurde auch mit reichlich Beifall belohnt. Souverän führte Hildegard Rohlfs mit viel Witz durch das Programm.

Goslar – Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1. Es ist eine Film- oder Dia-Vorführung über eine Reise durch die ostdeutsche Heimat vorgesehen, außerdem Berichte. – Zum 50. Erntedankfest seit der Vertreibung hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde im vollbesetzten „Paul-Gerhardt-Haus" zum einzigen Fest der Umgebung besonders die Besucher aus Bad Gandersheim, Braunschweig, Bredelem, Bündheim, Duderstadt, Othfresen und Wernigerode sowie aus Lettland und Rumänien willkommen. Die mit Ernteerzeugnissen dekorierte Bühne und der Wöltingeröder Erntekrone mit dem Ostdeutschen Singkreis stimmten auf das schönste Fest des Jahres ein. An die heimatlichen Zeiten wurde erinnert, als der kirchliche Erntedanktag und die weltlichen Erntedankfeste zu den Höhepunkten im Jahresverlauf zählten. Die landwirtschaftlichen Leistungen wurden genannt, da dieselben beachtlich waren. Nach anstrengenden Monaten vom Frühjahr bis zur Erntezeit wurden die Erntedankfeste zünftig gefeiert. Der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von Erna Hensel und Dirigent Heinrich Koisareck brachten vortrefflich einstudierte Darbietungen mit Liedern, Gedichten und Erzählungen. Nach dem Vortrag „Kornaus" und gemeinsam gesungenen Liedern sprach Ernst Rohde als „traditioneller Gutsherr" den Schnittern (Ostdeutscher Singkreis) den Dank für die gute Ernte aus. Eine Flasche Wöltingeröder Edelkorn überreichte Ruth Rohde als „Gutsfrau" für die Mühen der Erntezeit und lud zum gemeinsamen Erntekaffee ein. Ernst Rohde und stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann überreichten prächtige Herbstblumensträuße an Erna Hensel und Heinrich Koisareck, der von Ehepaar Lehmann noch eine Flasche Bärenfang für die gute Stabführung erhielt. Erika Tittmann und Christel Raudschus überreichten an Ernst Rohde für die umfangreiche Jahresarbeit einen Erntekorb, an Ruth Rohde für ihre sozial-caritativen Hilfen Blumen. Erika Tittmann erhielt für ihre Mitarbeit herzliche Dankesworte des Vorsitzenden nebst Überreichung eines Präsents. Eine Spendensammlung für drei Hilfsaktionen in die ostdeutsche Heimat ergab den beachtlichen Betrag von 486,24 DM.

Hildesheim – Donnerstag, 10. November, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Lm. Dorß wird Dia-Aufnahmen von einem Urlaub zeigen und Schnappschüsse aus der Natur. – Bei der letzten Versammlung schilderte Lm. Gilde seine Eindrücke aus der Heimat, die ihn mit seinen Angehörigen nach Insterburg und Gumbinnen führten. Desgleichen erzählte Lm. Salz von Urlaubserlebnissen 1994 in Masuren.

Marxen (Auetal) – Sonntag, 6. November, 10 bis 18 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus, 5. Ostdeutscher Markt des Ostsee Clubs mit Spezialitäten aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien.

Oldenburg – Mittwoch, 9. November, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 34/36. Dia-Vortrag von Lm. Bonk zum Thema „Schlesien und Prag".

Osnabrück – In die Stadthalle hatte der Vorstand zur diesjährigen Feier zum Erntedank eingeladen. Nach gemeinsamer Kaffeetafel konnte der stellvertretende Vorsitzende Albert Zander über hundert Mitglieder und Gäste begrüßen. Der Vorsitzende Alfred Sell ging in seiner Ansprache zurück in die Zeit des Jahres 1945, als Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit herrschten und die Menschen in Trümmern lebten und ständig unterwegs nach etwas Eßbarem waren. Doch die Hoffnung auf bessere Zeiten ließ alle anpacken, und so kam es zu dem in der ganzen Welt bewunderten Aufbau. Alfred Sell schloß seine Rede mit dem Bekenntnis zur geliebten, fernen, unvergeßlichen Heimat. Im weiteren Programm folgten Lieder des Chores unter der Leitung von Edith Serruns sowie Gedichte und Lesungen, zusammengestellt von der Kulturreferentin Waltraut Rasch. Zum Abschluß hörten die Anwesenden ein Gedicht von Agnes Miegel, gesprochen von der Dichterin im Originalton vom Tonband.

Uelzen – Freitag, 4. November, 15 bis 18 Uhr, Treffen im Gildehaus Uelzen zum monatlichen Schabbertreff. Es wird ein Vortrag über Danzig mit Videofilm von Alfons Mang geboten. Desweiteren wird Teil III der Videotrilogie „Flucht und Vertreibung" gezeigt. Dieser Teil beinhaltet die Eingliederung der Heimatvertriebenen in Westdeutschland. Zur Gemütlichkeit wird Kaffee gereicht. Vormittags findet von 10 bis 12 Uhr eine gemeinsame Vorstandssitzung der Gruppe mit dem Vorstand der Kreisgruppe Stendal der LO statt. Anschließend gemeinsames Mittagessen. Den „Stendalern" wird die Möglichkeit geboten, am Nachmittag die Videofilme mitanzusehen. Außerdem wird eine Liste ausgelegt, in der sich interessierte Landsleute für eine Ostpreußenreise im Sommer 1995 eintragen können. Die Leitung wird Dr. Benkmann haben, Einzelheiten vor Ort.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 6. November, 15 bis 18 Uhr, Ton-Dia-Schau in dem Kleinen Saal der Stadthalle, Bad Godesberg, von Erwin Goerke mit dem Titel „Von der Bernsteinküste zum Naturparadies Kurische Nehrung". Die Veranstaltung beginnt mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken, danach folgt das Programm. Der Eintritt ist frei. Gäste sind selbstverständlich herzlich willkommen. – Dienstag, 15. November, 17.30 Uhr, Stammtisch in der „Kartoffelkiste" der Stadthalle Bad Godesberg, ausnahmsweise am Dienstag, da am Mittwoch Buß- und Bettag ist. Gäste sind herzlich willkommen.

Bonn – Montag, 7. November, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen im „Haus am Rhein", Bonn-Beuel. Davor gemeinsames Königsberger-Klops-Essen. – Dienstag, 15. November, 15 Uhr, Frauenkreis im Restaurant „Im Bären", Achterstraße 1–3. „Licht im Ost", Berichte von den Damen Korte und Strauch über Reisen nach Ostpreußen und Rußland.

Düren – Sonnabend, 19. November, 19.30 Uhr, Film-Abend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, Düren. Lm. Klünder zeigt einen Film über Masuren und Umgebung, den er selber gedreht hat. Es ist ein Erlebnis, diesen Film zu sehen. Gäste sind herzlich eingeladen.

Haltern – Sonntag, 6. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Memel und die Kurische Nehrung" im Saal des Kolpinghauses werden Thema des Vortrags sein, Kaffee und Kuchen wurden wie gewohnt beim Wirt vorbestellt. Gäste sind herzlich willkommen.

Iserlohn – Donnerstag, 17. November, 15 Uhr, Stammtischrunde im „Haus Dechenhöhle".

Köln – Dienstag, 8. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße. Dr. Klaus Murawski, Historiker, wird einen Vortrag halten über „Deutsche Kirchen und Burgen im Ordensland". Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Die Gruppe veranstaltete wieder ein gelungenes Erntedankfest mit den altbewährten Kräften aus der Handarbeitsgruppe und einigen anderen Helferinnen. Ein besonderer Tisch war mit Produkten aus Küche, Keller und Garten bestückt, die am Schluß der Veranstaltung zu sehr günstigen Preisen erstanden werden konnten.

Lüdenscheid – Sonntag, 13. November, 15 Uhr, Treffen im Gemeindezentrum der Erlöserkirche zum „Altchenkaffee". Persönliche Einladung erfolgt.

Münster – Dienstag, 8. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Die 1. Vorsitzende Gertrud Herrmann spricht über „Walter Scheffler: Biographie und Werk". – Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof. Hannelore Canzler, Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, hält aus Anlaß des 30. Todesjahres der Dichterin einen Vortrag über „Agnes Miegel, ihr Leben und Wirken". – Die 1. Vorsitzende Gisela Standow leitete das Erntedankfest mit einem Grußwort der Kirchen ein, das so recht zum Programm paßte: „Nicht jeder kann ein Bauer oder Ackersmann sein, wohl aber sei jeder ein Sämann, der seinen Samen auswerfen solle, um eines Tages auch ernten zu können." In diesem Sinne können auch die Kontakte verstanden werden, die sich im letzten Jahr über die Grenzen anbahnten und in diesem Jahr vertieft werden konnten. Im Mittelpunkt standen die Gäste vom „Schneidemühler Bund", der den ersten Deutschunterricht seit 1945 anbieten konnte, wie der Leiter Ulrich Jahnke in seinem Grußwort ausführte. Heute gäbe es bereits eine Bibliothek mit 900 Büchern, und deutsche Zeitungen lägen ebenfalls selbstverständlich aus. Acht Mitglieder hatten sich mit einem gut vorbereiteten Programm auf den langen Weg nach Münster gemacht, um Gedichte und Lieder mit Gitarren- und Akkordeonbegleitung vorzutragen und in farbenprächtigen Trachten eine graziöse Polonaise und den temperamentvollen Krakowiak aufs Parkett zu wirbeln. Begeisterter Applaus forderte noch eine Zugabe. – Unter Reisebegleitung und Führung Ulrich Jahnkes ist für die Zeit vom 12. bis 21. Mai 1995 eine Fahrt nach Süd-Ostpreußen geplant mit Stationen in Stettin, Danzig, Elbing, Nikolaiken und Schneidemühl, mit Ausflügen und Programm. Zu erfragen bei Wally Striewski, Münster, Telefon 02 51/61 74 81.

Solingen – Sonntag, 13. November, 11 Uhr, Treffen in der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg a. d. Wupper (Solingen). Die Bezirksvertretung Burg a. d. Wupper veranstaltet zum Volkstrauertag eine Feierstunde. Es spricht Bürgermeister Bernd Krebs (CDU). Die ostdeutschen Glocken werden wieder läuten, da das Läutewerk dank der beim BdV eingegangenen Spenden repariert werden konnte. Eine rege Beteiligung wäre wünschenswert.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt – Sonnabend, 19. November, 15.30 Uhr, Schabbernachmittag in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. „Reden wie to Hus" ist das Motto, unter dem die Gruppe sich bei Kaffee und Kuchen treffen wird. Unter der bewährten Leitung von Kurt Boeckmann will man ostpreußische Mundart hören und sprechen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 4. November, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Klub Zieschestraße 25. Die Veranstaltung ist Johann Gottlieb Herder zum 250. Geburtstag gewidmet. Lothar Reichel wird in einer thematischen Gestaltung des in Mohrungen geborenen Schriftstellers und Philosophen gedenken. – Freitag, 11. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Klub Zieschestraße 25 zu einem Bastelnachmittag. Interessenten sind herzlich willkommen. – Freitag, 18. November, 14 Uhr, Treffen im Seniorenklub Zieschestraße in Chemnitz.

Torgau – Sonnabend, 19. November, 14 Uhr, Treffen im Torgauer Seniorenklub. – Mehr als 50 Landsleute kamen zum Ostpreußennachmittag in den Torgauer Seniorenklub. Vorsitzender Walter Loerzer wertete die 2. Landesdelegiertentagung der LO in Sachsen aus und leitete daraus Schwerpunkte für die weitere Arbeit ab. Mit Interesse wurde ein Bericht über die Arbeit der deutschen Vereine in Süd-Ostpreußen aufgenommen, den der stellvertretende Landesvorsitzende Max Duscha vortrug. Über Erlebnisse und Gedanken bei seiner jüngsten Reise nach Insterburg und Gerdauen berichtete Schatzmeister Detlef Bräunig.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Uetersen – Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus „Ueterst End". Christel Holm hält einen Dia-Vortrag über „Heimat West- und Ostpreußen".

Land Thüringen

Kommissarischer Vorstand – Am Sonnabend, 22. Oktober, wurde in Nordhausen ein kommissarischer Vorstand gebildet, der die 1. Delegiertenversammlung zur Gründung der Landesgruppe Thüringen vorbereiten wird. Unter der Federführung von Christiane Dumke, Nordhausen, waren die Vertreter von acht ostpreußischen Kreisgruppen aus Thüringen zusammengekommen. Unter der Leitung des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, und des stellvertretenden Sprechers Bernd Hinz kam man überein, einen Satzungsentwurf zu erstellen, auf dessen Basis die Gründungsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen/Landesgruppe Thüringen im 1. Quartal 1995 erfolgen soll. Die vier Landsleute, die sich dankenswerterweise bereiterklärt haben, die Gründungsversammlung vorzubereiten, sind: 1. Hans Struwe, Eckartsberga; 2. Gerhard Preikschat, Meiningen; 3. Christiane Dumke, Nordhausen, und 4. Herrman Luschinski, Erfurt.

Pössneck – Im Gasthaus „Zum schwarzen Adler" in Nimritz fand die Jahreshauptversammlung der Gruppe mit gleichzeitiger Neuwahl des Vorstandes statt. Kreisvorsitzender Oskar Käding begrüßte besonders den Landesobmann Thüringen der LW und BdV-Vorsitzenden Lothar Gaebler mit Gattin und dankte ihm für die bisherige gute Unterstützung. In seinem Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre konnte Oskar Käding auf viele Zusammenkünfte und Veranstaltungen verweisen, die wesentlich zum Zusammenhalt der Gruppe beigetragen haben, so z. B. die Wandertage, die sich großer Beliebtheit erfreuen, Lichtbildervorträge über die Heimat, aber auch Fahrten zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf und eine Fahrt nach Ostpreußen standen auf dem Programm. Wünschenswert wäre eine Partnerschaft mit einer Kreisgruppe aus den alten Bundesländern, z. B. aus dem benachbarten Bayern, um mit deren Hilfe die Arbeit der Kreisgruppe weiter zu verbessern. Bei der anschließenden Wahl des Vorstandes wurde Oskar Käding (Ostpreußen) zum Kreisvorsitzenden wiedergewählt. Stellvertreter sind Anni Kopyczinski (Westpreußen), Gerhard Beutel (Pommern), Gerhard Siewert (Mark Brandenburg). Für die Finanzen sind Renate Rink und Waltraud Fülle (beide Ostpreußen) verantwortlich. Weitere Vorstandsmitglieder sind Manfred Kaufmann (Ostpreußen) und Hartmut Wrensch (Pommern). Mit einer gemütlichen Kaffeetafel klang die Veranstaltung aus.

Wiedersehensfest nach Jahrzehnten

Kriegsereignisse hatten die Geschwister auseinandergetrieben

Alzey – Nach 50 Jahren konnte Hertha Moses ihren Bruder Herbert Wolter wieder in die Arme schließen. Durch einen Zufall fand ihr Sohn den totgeglaubten Verwandten wieder.

Busfahrer Heinz Moses, Herthas Sohn, fuhr beruflich zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Dort kam er in der Halle des Kreises Sensburg mit einem Mann aus seinem Heimatort Bussen ins Gespräch. Genauere Erkundungen über die Zeit der Flucht listen einen Geistesblitz aus: „Plötzlich wußte ich: Vor mir steht Onkel Herbert", so Heinz Moses. Diese rührende Zusammenführung nach Jahrzehnten der Vertreibung fand ihren Höhepunkt in Alzey, wo Herbert Wolter und seine Ehefrau Anna das Wiedersehen mit seiner Schwester Hertha Moses und den Cousinen Ida Freund und Else Schäfer feierten. Der Verlorene – und wiedergefundene – Bruder strahlte mit den Anwesenden um die Wette. Immer wieder standen den Familienangehörigen Tränen in den Augen.

Herbert Wolter hatte seine Familie Weihnachten 1944 das letzte Mal gesehen. Danach brach das große Unglück über das Heimatdorf Bussen herein. Auf der Flucht vor den Russen begann für ihn eine Irrfahrt durch Arbeitslager und Fluchtstätten, die nach sechs Jahren endlich in Lüdenscheid endete. Auch die Erinnerungen der drei Cousinen, die gemeinsam den Krieg erlebt hatten, wurden wieder wach. Es kommt ihnen nicht vor, als läge der Schrecken des Krieges ein halbes Jahrhundert zurück, vergessen ist ihnen unmöglich. Erst fielen die Russen über das Dorf Bussen her, dann die Polen. Der Bauernhof wurde besetzt. In Viehwaggons wurden die Cousinen 1945 in ein Lager verschleppt, auch Hertha Moses mit ihrem Baby Heinz. Die Cousine Ida Freund erzählte von dem Glück, den Vergewaltigungen und Morden entkommen zu sein. Die jungen Frauen kamen nach der Flucht in den Ort Alzey und arbeiteten bei Bauern. Dort gründeten sie eigene Familien und bauten sich im Westen ein neues Leben auf. Hertha Moses setzte ihre Hoffnung, den verschollenen Bruder Herbert Wolter wiederzufinden, in den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes. Doch erst durch einen Zufall, Jahrzehnte später, sollte sie ihren Bruder wiedersehen.

Hertha Moses, die mit einer schweren Krankheit zu kämpfen hat, schöpft aus diesem Wunder neue Kraft. Herbert Wolter ist für sie die beste Medizin und gibt ihr Mut, sich nicht aufzugeben. Ernst gab Hertha Moses bei diesem Treffen zum Ausdruck, daß sie nicht mehr daran geglaubt hatte, daß ihr Bruder noch leben würde. Der Zweite Weltkrieg, von einigen verdrängt, von anderen vergessen, ist für die nun 71jährige Hertha Moses erst jetzt wirklich zu Ende.

Barbara Plaga

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

6. November, **Angerapp (Darkehmen):** Norddeutsches Regionaltreffen. „Celler Hof", Hamburg-Harburg, Winsener Straße 152.

26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19.

10. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Raststätte „Zum Römer", Rom/Mecklenburg.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Omega-Express – Paketdienst nach Nord-Ostpreußen – Die Unterstützung der heutigen Bevölkerung in der Heimatregion, wobei die Betreuung der Rußlanddeutschen eine besondere Rolle spielt, ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Kreisgemeinschaft! Neben der Möglichkeit, Pakete mit den Transporten der Kreisvertretung zu den Patenfamilien zu schaffen, ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre durch Angehörige der Kreisgemeinschaft die Firma Omega-Express – Paketdienst J. K. GmbH, Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/2 50 88 30 und 2 50 63 30, Telefax 0 40/2 50 90 67 (Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag, von 11 bis 16 Uhr) zu empfehlen. Nach der neusten Mitteilung der Firma sind Fahrten nach Nord-Ostpreußen für den 8. November, 22. November, 6. Dezember und 14. Dezember eingeplant worden. Da die Kreisvertretung frühestens für Ende März/Anfang April 1995 Hilfstransporte in den Heimatkreis plant, wird empfohlen, über die Firma Omega – auch im Hinblick auf das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel – Pakete für die Patenfamilien zum Versand zu bringen. Es wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß ferner die Möglichkeit besteht, über die oben genannte Firma Geldsendungen zu überweisen. Einzelheiten sind aus dem ausführlichen Informationsmaterial zu entnehmen.

Übernahme von Patenschaften von Waisenkindern aus der Heimatregion – Von der russischen Verwaltung in Ebenrode ist der Kreisvertretung eine Aufstellung über 19 Waisenkinder übergeben worden, mit der Bitte, für die Kinder Patenfamilien zu suchen. Die Aufstellung, die nähere Angaben – Name, Vorname, Geburtsdaten, Wohnort, Kleidergröße – enthält, wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt übersetzt. Wer ist bereit, eine Patenschaft zu übernehmen? Die Kreisvertretung würde auch Vorhaben in dem Bereich sehr begrüßen. Mitteilungen bitte an den Kreisvertreter.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Elchniederung befaßte sich auf einer ganztägigen Sitzung mit der Vorbereitung der nächsten Kreistagssitzung, die am Sonnabend, 19. November, ab 10 Uhr im Kreishaus in Nordhorn stattfindet. Es wurde berichtet, daß die in letzter Zeit durchgeführten Kirchspieltreffen in jeder Hinsicht voll zufriedenstellend verlaufen sind. Die verhältnismäßig großen Teilnehmerzahlen bestätigen die große Bedeutung dieser Treffen für die Landsleute. Die erhöhten Veranstaltungsaufwendungen wurden durch die Organisationsentgelte voll gedeckt. Die künftigen Kirchspieltreffen sollen daher in ähnlicher Weise gestaltet werden wie die in der letzten Zeit. Der nächste Heimatbrief soll möglichst noch vor Jahresende zum Versand kommen. Er soll unter anderem auch Namen und Anschriften von deutschsprachigen jetzigen Bewohnern der Elchniederung enthalten, die insbesondere für Individualreisende als Anlaufstelle oder Helfer dienen könnten. Hans-Dieter Sudau berichtete über seine Kontaktaufnahme mit der russischen Verwaltung in Heinrichswalde. Nach eingehender Beratung beschloß der Vorstand eine neue Wahlordnung, die dem Kreistag zur Bestätigung vorgelegt werden soll. Danach sollen künftig die Kreistagsmitglieder anläßlich der jeweiligen Kirchspieltreffen gewählt und auch Ersatz-Kreistagsmitglieder bestimmt werden. Dem Kreistag soll ferner vorgeschlagen werden, im nächsten Jahre einen Band des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" nachdrucken zu lassen. Hiermit soll zahlreichen Nachfragen entsprochen werden. Breiten Raum nahm die Beratung des Haushaltsplanes für das Jahr 1995 ein. Dieser sieht im Entwurf Einnahmen und Ausgaben in Höhe von je 157 000 DM vor. Neben Kosten für den Geschäftsbedarf, die Herausgabe von zwei Heimatbriefen, anstehende Kirchspieltreffen und den Nachdruck von zunächst einem Band des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" sind auch Mittel für eine in Aussicht genommene Begegnungsstätte in Heinrichswalde eingeplant worden. Der Haushaltsplan wird auf der nächsten Kreistagssitzung beraten und beschlossen werden. Eingehend wurde über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten künftiger Jugend- und Kulturarbeit der Kreisgemeinschaft beraten. Die Kirchspielvertreter werden gebeten, Kulturdenkmale in ihrem Gebiet zu erfassen, um diese dann auf Restaurierungsfähigkeit zu beurteilen. Im nächsten Heimatbrief soll auch auf Gruppenreisen in die Elchniederung hingewiesen werden, die die Kreisgemeinschaft arrangieren, jedoch nicht selbst durchführen wird.

Ältere Heimatbriefe der Folgen 1 bis 14 sowie 16 bis 19 stehen der Kreisgemeinschaft noch in begrenztem Umfange zur Verfügung. Diese werden im Hause Käte Moddemann in Nordhorn gelagert. Käte Moddemann hat dankenswerterweise auch den Versand übernommen. Heimatbriefe können also von unserer Heimatbrief-Versandstelle, Käte Moddemann, Zwinglistraße 3, 48527 Nordhorn, Telefon 0 59 21/3 61 35, angefordert werden. Dabei bitten wir folgende Beträge in Briefmarken einzusenden: Für ein Heft 4 DM, für zwei oder drei Hefte 3 DM je Heft, für mehr als drei Hefte 2,50 DM je Heft.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Familiennachrichten im Heimatbrief – Mit der Zusammenstellung der Familiennachrichten im Gumbinner Heimatbrief Nr. 85, der zum Jahresende erscheinen wird, hat die bisherige Bearbeiterin Erna Reinke, Hamburg, ihre Tätigkeit beendet, und zwar aus Alters- und Krankheitsgründen auf eigenen Wunsch, dem die Kreisgemeinschaft verständlicherweise, wenn auch mit Bedauern, folgen muß. Wer das stetige Anwachsen der großen Zahl von Meldungen und damit des Anteils an Seiten im Heimatbrief aufmerksam verfolgt hat, der kann sich vorstellen, welche Kleinarbeit mit der Vorbereitung für diesen wichtigen Teil des Briefes jedesmal verbunden ist. Schriftleitung und Leserschaft des Gumbinner Heimatbriefs danken Erna Reinke für die sorgfältige und zuverlässige Hilfe und verbinden damit die besten Wünsche für ihren weiteren Lebensabend. Ab sofort hat Rosemarie Döring, die aus Zweilinden (Stannaitschen) stammt, die Sammlung der Familiennachrichten übernommen. Ihre Anschrift: Goethestraße 8, 33818 Leopoldshöhe. Zu beachten ist der in jedem Heimatbrief genannte Einsendeschluß für den jeweils nächsten Brief. Nachdem der Termin für die jetzt in Arbeit gegangene Folge Nr. 85 für den 15. September festgesetzt war, können alle danach eingegangenen Meldungen erst im Heimatbrief Nr. 86 (Mai 1995) aufgenommen werden. Der Einsendeschluß ist am 1. März 1995.

Heimatliteratur als Weihnachtsgeschenk – Nach wie vor sind bei der Patenschaftsgeschäftsstelle alle im letzten Heimatbrief genannten Bücher und sonstigen Schriften erhältlich. Besonders weisen wir auf die wichtigen Dokumentarwerke hin: 1. „Gumbinnen Stadt und Land 1900–1982", zweibändige Bilddokumentation, zusammengestellt von H. Sticklies und D. Goldbeck, 1160 Seiten, 2134 Abbildungen mit Ortsverzeichnis-Karten, Übersichten, Preis einschließlich Paketporto 96 DM. 2. „Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg 1525–1603" von Dr. Barkowski enthält die ersten Nachrichten von allen in dieser Zeit entstandenen Dörfern auch in unserem Kreisgebiet. Preis einschließlich Versandkosten 33 DM. 3. „Aus dem Leben in Gumbinnen", elf Einzeldarstellungen über 200 Jahre Ortsgeschichte mit zum Teil seltenen historischen Abbildungen und Karten, zusammengestellt von Dietrich Goldbeck, 200 Seiten. Preis einschließlich Versandkosten 30 DM. Diese drei wie auch alle anderen im Heimatbrief auf den letzten Seiten angebotenen Veröffentlichungen werden nicht auf Rechnung, sondern nur gegen Vorauszahlung (Scheck oder Überweisung) auf das Konto 65 001 802 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61, versandt.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreisdokumentationen – Nachdem der generelle Hinweis auf unsere verfügbaren Dokumentationen aus dem Kreisgebiet an dieser Stelle erfolgte, gebe ich ab heute in einigen Ankündigungen die Einzelheiten bekannt. Ich beginne mit den beiden wertvollsten und informativsten Büchern: Heimatbuch „Der Kreis Heiligenbeil" von Emil Johannes Guttzeit, 760 Seiten, mit 239 Abbildungen, Plan der Innenstadt von Heiligenbeil, Kreiskarte im Maßstab 1:100 000. Das einmalige Buch kostet 69,80 DM inklusive Porto und Verpackung. Bildband „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern" 208 Seiten stark, mit 400 Fotos von vor 1945, gedruckten Landkarten, zwei gedruckten Stadtplänen, nämlich Innenstädte Heiligenbeil und Zinten. Der Bildband kosten 28 DM inklusive Porto und Verpackung. Beide Bücher lagern bei Dietrich Korsch. An ihn ist vorher der Buchpreis zu überweisen. Die Überweisung muß deutlich geschrieben werden, mit der vollen Absenderadresse und wie folgt lauten: Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V., Konto bei der Lindener Volksbank e. G., Nr. 138 838 000, BLZ 251 901 01. Sofort nach Eingang des Geldes erfolgt der Buchversand. Bitte, geben Sie noch das Stichwort „Heimatbuch" bzw. „Bildband" an.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Jahrestreffen der Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler – Einmal mehr gestaltete sich in Bad Meinberg die Jahreszusammenkunft der ehemaligen Schüler und Freunde der Schulgemeinschaft zu einem unvergeßlichen Erlebnis der Gäste dieser Veranstaltung. Ehemalige aus England, und sogar ein einstiger Schüler aus den USA waren erschienen, das Band der Erinnerung an die unvergessene und nicht aufgegebene Heimat erneut zu knüpfen. Nachdem man sich am Tag der Anreise zunächst zu dem üblichen Plachandern zusammenfand, war der zweite Tag des Treffens zunächst bestimmt von der Jahreshauptversammlung der Vereinigung. Nachdem Horst Glaß die Anwesenden begrüßt hatte und das Vorjahresprotokoll verlesen war, lieferte Arno Herrmann, zweiter Vorsitzender, seinen Jahresbericht ab vor dem in launigen Worten vorgetragenen Kassenreport durch Werner Gutzeit. Dieser ließ eine gute und sachbezogene Kassenführung erkennen, was durch die Entlastung durch die Prüfer bestätigt wurde. Der Nachmittag gehörte dann den Klassenzusammenkünften und einem Dia-Vortrag mit den neuesten Dia-Aufnahmen aus Ponarth. Eine kurze Ansprache des Vorsitzenden, in der er die Ehemaligen zurückführte in die unvergessene Kinder- und Jugendzeit daheim und in der Schule, aber auch an den Anfang von Königsbergs und seiner Bürger Leidensweg erinnerte, fand ihr Ende im gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied. Zwei Ehemaligen galt danach noch ein Glückwunsch anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit, ehe im anschließenden gemütlichen Teil der Frohsinn zu seinem Recht kam. Neben einer flotten, zum Tanz aufspielenden Kapelle war es ein Bauchredner mit seiner Partnerin Olga, der für Stimmung sorgte. Viel zu schnell waren Festabend und auch der nachfolgende Vormittag mit seiner Morgenandacht, gehalten von Arno Herrmann, vorbei, ehe man sich mit dem Versprechen des Wiedersehens 1995 am gleichen Ort nach dem Mittag trennte.

Heimatgruppe Dortmund – Mit über 100 Beteiligten war auch das Oktober-Treffen der Dortmunder Königsberger Gruppe wieder eine gelungene Zusammenkunft. Einmal mehr bestätigte sich der Bekanntheitsgrad dieses Zusammenschlusses auch über Dortmunds Grenzen hinaus, so daß man hier schon beinahe von einer überregionalen Gruppe sprechen kann. Erfreulich auch die Teilnahme von zwei „Neu-Königsbergern", von denen die Jüngere, Venera Uvarova, gegenwärtig als Gast in Dortmund bei einer „Alt-Königsbergerin" beim Rheinisch-Westfälischen Auslandsinstitut ein Dolmetscherexamen ablegt. Die parallelen Zusammenkünfte standen im Zeichen der Königsberger Albertina, an dem aus der Gruppe Siegfried Fritsch teilgenommen hatte. Allerdings beschäftigte sich der Vortrag von Horst Glaß weniger mit den Feierlichkeiten in der Pregelstadt vor wenigen Wochen, sondern mit einem Entwicklungsabriß dieser ostdeutschen Lehranstalt. Bezüglich der Geschehnisse zum Jubiläum konnte er auf den zum Teil recht unterschiedlichen Berichte in den Medien verweisen. Der nachfolgende Dia-Vortrag von Werner Riemann führte die Versammelten in ihre Heimat zurück, und ganz besonders waren die Sackheimer erfreut, lag doch der Schwerpunkt des Vortrages in ihrem Gebiet. Anschließend fand man in unterschiedlichen Gruppen reichlich Gelegenheit zum „Plachandern", eine Selbstverständlichkeit für die Königsberger aus Dortmund. Hinweisend auf die nächste, die Advents-Veranstaltung, wurde bekannt gemacht, daß hierzu wieder eingeladen wird. Auskunft bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund.

Königin-Luise-Lyzeum – Unserem hochverehrten, beliebten ehemaligen Lehrer, Oberstudiendirektor a. D. Hans Reich, gratuliert zu seinem 95. Geburtstag am 1. November sehr herzlich die dankbare Schulgemeinschaft Königin-Luise-Lyzeum, Königsberg. Im Namen aller ehemaligen Mitschülerinnen Brunhild Roschanski M. A., Münster.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 48 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Holger Carlsen gestorben – Tiefbetrübt haben wir Kenntnis genommen, daß der stellvertretende Landrat unseres Patenkreises Landkreis Cuxhaven, Holger Carlsen, am 18. Oktober verstorben ist. Holger Carlsen wurde am 17. Juni 1941 geboren. Er war ein Förderer und Freund der Kreisgemeinschaft, dem wir viel zu verdanken haben. Letztmalig hatte er den Landkreis Cuxhaven anläßlich der 350-Jahr-Feier in Labiau vertreten. Wir trauern mit den Angehörigen.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Würdigung des Ehrenmitglieds Erwin Horn – Kurz vor unserem Jahreshaupttreffen erhielten wir die bestürzende Nachricht, daß Erwin Horn wegen einer zweiten schweren Operation die Redaktion des Heimatbriefes nicht mehr weiterführen kann. Er hatte Lm. Günther Seydlitz als Nachfolger vorgeschlagen, dieser ist auch bereit, vorerst kommissarisch den Heimatbrief zu redigieren. Helga Fago aus Leipzig, die auch Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses ist, wird die Korrektur lesen. Wegen seiner großen Verdienste wurde Erwin Horn zum Ehrenmitglied von der Mitgliederversammlung am 28. August in Neumünster ernannt. Erwin Horn war der Nachfolger von Kurt Gerber und hat 21 Heimatbriefe erstellt und sie auf ein hohes Niveau gebracht. Ihm haben wir auch zu danken, daß die Spendenfreudigkeit durch den wertvollen Heimatbrief gesteigert ist. Von 1984 bis 1990 war er Mitglied im Kreisausschuß. Oft übte er auch eine fachkundige Kritik aus, die von allen anerkannt wurde. Die Herausgabe des wunderschönen Bildbandes „Schöne Heimat rund um Lötzen" ist sein Werk. Erwin Horn stammt aus einer Handwerkerfamilie. Seine Eltern lebten bis 1925 im Memelland und zogen dann nach Lötzen, wo Erwin nach wenigen Wochen geboren wurde. Da Erwin Horn stets ein guter Schüler war, schlugen die Lehrer den Eltern vor, ihn auf das Gymnasium zu schicken. Aber dazu fehlte einfach das Geld. Konrektor Perl aus Lötzen wollte ein Begabtenstipendium erwirken, aber da der Vater nicht in der Partei war und sich auch weigerte einzutreten, wurde das Stipendium abgelehnt. Erwin Horn war Eisenbahner im mittleren Dienst. Er hatte die Chance, in den gehobenen Dienst zu kommen, das war jedoch mit einem Wohnungswechsel verbunden und damals ein Risiko. Später besuchten seine Kinder das Gymnasium, und sein Sohn, der Geschichtsprofessor an der Uni ist, war ihm behilflich, umfangreiches Informationsmaterial für den Heimatbrief zu besorgen. Erwin Horn ist sehr gut informiert über die politische, kulturelle und geistesgeschichtliche Einordnung Ostpreußens und seine historischen Beziehungen zu Rußland. Für die Geschäftsstelle ist Erwin Horn immer die letzte Rettung, wenn es gilt, komplizierte Anfragen zu lösen. Vergessen wollen wir auf keinen Fall seine Frau Christel, die ihm stets eine treue Helferin ist, vor allem beim Herumstöbern im Archiv in Neumünster, während Erwin an den Sitzungen teilnahm. Die KG Lötzen wünscht Dir, lieber Erwin, gute Genesung und daß Du uns allen weiter mit Rat und Tat zur Seite stehen kannst. Erwin – wir brauchen Dich! Wir danken Dir für Deinen selbstlosen Fleiß.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Vorstandstagung – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft tagte. Es wurden umfangreiche Beschlüsse über die Neuverteilung der Aufgaben gefaßt. Die Kreisvertreterin wurde gebeten, die Zustimmung der neuen Mandatsträger einzuholen. Eine Bekanntgabe darüber, wer welche Aufgaben übernimmt, erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Goldene Konfirmation anläßlich des Neidenburger Heimattreffens – In einem Festgottesdienst wurde in der Lutherkirche in Bochum die Goldene Konfirmation von 50 Landsleuten gefeiert. Die noch in den letzten Kriegsjahren in den Kirchengemeinden des Kreises Neidenburg Konfirmierten waren direkt aus Neidenburg, aus vielen Teilen der Bundesrepublik und aus der Schweiz angereist. Als sich die Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden auf der Treppe vor der Kirche den Fotografen stellten, da war die freudige Spannung auf das bevorstehende Geschehen sichtbar und hörbar. Begleitet von Klängen der Orgel und eines Posaunenchores zogen die Jubilare mit Pastor Wutzkowski, dem Geistlichen der gastgebenden Gemeinde, und Pastor i. R. Powierski vor den Altar der Kirche, über dem in goldenen Lettern das einladende Wort Jesu steht: Kommt her zu mir alle! Die Festpredigt hielt Pastor Powierski aus Buschwalde, der auch zu den Goldkonfirmanden gehörte. Ausgehend vom Bibeltext des Tages stand die Predigt unter dem Thema: Alles hat seine Zeit. Der Prediger erinnerte daran, daß bei der Konfirmation vor 50 Jahren schon die Schwere der sich abzeichnenden Katastrophe über der Heimat lag. Was der alttestamentliche Schreiber über das Leben mit seinen Kontrasten im Ablauf eines langen Lebens beschrieben hatte, kam bei nicht wenigen dieser Generation nicht einmal in Ansätzen zur Entfaltung. Und dennoch durften sich die Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden dankbar daran erinnern, daß sie in den Herausforderungen und Belastungen ihres Lebens bewahrt worden sind.

Zum gemeinsamen Glaubensbekenntnis und zur Segnung stellten sich die Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden im Altarraum auf. Als sich alle in großer Runde die Hand reichten, da war es spürbar: Wir gehören als Gesegnete zusammen! Irmgard Powierski erfreute die versammelte Gemeinde mit dem für dieses Fest von ihr geschriebenen Gedicht „Maß der Zeit". Mit dem Heiligen Abendmahl endete der Festgottesdienst. Im Anschluß daran versammelten sich die Teilnehmer mit ihren Angehörigen zum Kaffeetrinken im Gemeindehaus. Die gastgebende Gemeinde und fleißige Helferinnen aus der Heimat haben den Feiernden schöne festliche Stunden bereitet. Pastor Powierski überreichte den Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden die Urkunden, auf denen die Ev. Kirche in Neidenburg und die Lutherkirche in Bochum abgebildet sind. In guter und wohl auch in wehmütiger Stimmung wurden Erinnerungen ausgetauscht. Im Namen aller Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden dankte Pastor Powierski der Kreisvertretung und allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 21, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Schultreffen – Liebe Freunde und ehemalige Schülerinnen und Schüler unserer Schulen in Rastenburg! Auch an dieser Stelle möchte ich daran erinnern, daß wir uns am Sonnabend, 5. November ab 14 Uhr wieder im Raum „Hannover" der Bahnhofsgaststätten Hannover treffen. Der Tagungsraum liegt am Ausgang des Bahnhofsgebäudes zur rechten Seite, eine Treppe hoch; Parkmöglichkeiten sind im Parkhaus, das mit dem Bahnhofsgebäude verbunden ist, gegeben. Neben den persönlichen Gesprächen sollen in erster Linie auch Fragen der in 1996 anstehenden Jubiläen der Herzog-Albrechts-Schule und Hindenburg-Oberschule zu Rastenburg erörtert werden. Eine große Beteiligung ist sehr wünschenswert.

Die möglichen Folgen nicht bedacht?

Betr.: Folge 39/94, Seite 2, „Mörder" – nun ein anerkannter Beruf?"

Es ist offensichtlich nur noch eine Frage der Zeit, ab der, bei entsprechender politischer Förderung, der Ausdruck „Mörder" als Synonym für „Soldat" in der deutschen Umgangssprache nicht mehr auffällt. Wie diese vom höchsten deutschen Gericht erlaubte „Bezeichnung" für Soldaten sich im zwischenstaatlichen Bereich der Streitkräfte auswirken wird, bleibt abzuwarten. Der Bundesgerichtshof hat mögliche Folgen sicherlich bedacht. Oder?

In der Presse wären Meldungen wie „amerikanische, britische und französische ‚Mörder' haben fast 50 Jahre die Freiheit Westberlins gewährleistet", oder „UNO-‚Mörder' versorgen Sarajewo mit Lebensmitteln" kein Anlaß, gegen diese Art der Berichterstattung etwas zu unternehmen. Urteile der obersten deutschen Gerichte haben Gesetzeskraft. Kein nachgeordnetes deutsches Gericht kommt an dem „Mörderurteil" vorbei.

Der Weimarer Republik haftet der Ruf an, sie sei zugrunde gegangen, weil sie auf dem rechten Auge blind war. Heute, so scheint es, hat die dritte Gewalt der Bundesrepublik Deutschland mit dem linken Auge erhebliche Probleme.

Das Auswahlverfahren der Berufung höchster deutscher Richter sollte überdacht werden. Mit weiteren Überraschungen muß gerechnet werden, wenn die PDS (SED) neben CDU/CSU, SPD und F.D.P. als staatstragende Partei ihren Einfluß geltend machen kann. *Georg Thiel*, Garbsen

*

Einen solchen Schwachsinn, wie diesen Kommentar zu dem Karlsruher Kammerbeschluß das Tucholsky-Zitat betreffend, habe ich bis dato noch nicht gelesen. Den beteiligten Richtern zu unterstellen, sie hätten den „Geist eines Reichsrichters Freisler", ist ein starkes Stück und geht in der Sache völlig vorbei. Ein Straftatbestand der kollektiven Beleidigung gibt es in unserem Strafgesetzbuch – Gott sei Dank – nicht.

Als Oberfeldwebel d. R. berührt mich dieses Tucholsky-Zitat überhaupt nicht, da ich weiß, daß ich kein Mörder bin. Andererseits stelle ich mich nicht auf dieselbe Stufe wie jene Soldaten, die, wie in Chile oder Argentinien oder anderen mittelamerikanischen Staaten, Personen entführt, gefoltert und ermordet haben, somit das Tucholsky-Zitat zutreffen ist.

Wie paßt es zusammen, daß Ihr Blatt in der Ausgabe Nr. 38 vor dem „Gesinnungsstaat" warnt, hier aber die Bestrafung eines Sozialarbeiters verlangt wird, der ein Zitat verwendet, das mit der heutigen Wirklichkeit nichts zu tun hat, und im übrigen damit dokumentiert, daß er offensichtlich nicht weiß, wovon er redet.

So wie ich der Meinung bin, daß das Leugnen der Gaskammern eine Meinungsäußerung ist, die nicht bestraft werden sollte, so gilt dies auch bei der Verwendung des Zitats von Tucholsky.

Wolfgang Adam, Herxheim



Zwischen Allenstein und Passenheim, an einer Weggabelung, steht dieser Gedenkstein mit der Aufschrift „Jubiläumsjahr 1933". Der Stein macht einen sehr gepflegten Eindruck, die Schrift wurde frisch mit schwarzer Farbe nachgezogen. Leider konnte mir bisher niemand sagen, worauf sich das Jubiläumsjahr 1933 bezieht, welche Bedeutung der Stein hat und wer ihn pflegt. Über eine Auskunft wäre ich sehr dankbar. Joachim Ziermann, Rosinenstraße 30, 49201 Dissen

Königsberger zeigten reges Interesse

Vom 8. April bis zum 8. Mai fand die von der Prussia-Gesellschaft geförderte Helene-Neumann-Ausstellung „Von der Kurischen Nehrung über Königsberg bis Masuren" in der staatlichen Kunstgalerie in Königsberg statt. Im Beisein der Kulturdezernentin des Gebietes Kaliningrad Oblast sowie einer Vielzahl geladener Gäste wurde – zu meiner großen Überraschung – in einer Vielzahl von Ansprachen auf diese erste kulturelle Veranstaltung dieses Jahres im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten anläßlich des 450. Gründungsjahres der Universität Königsberg hingewiesen, zumal Helene Neumann Tochter des in aller Welt bekannten Pathologen und Hämatologen Ernst Neumann und Schülerin von H. Wolff war, der mit seiner Akademie enge Kontakte zur Universität hielt.

Auch das Königsberger Fernsehen und die Presse berichteten detailliert über Fülle der technisch und künstlerisch guten Radierungen, Lithographien und Aquarelle. Hierzu wurde besonders hervorgehoben, daß Helene Neumann die frühere ostpreußische Landschaft so einzigartig widerspiegelt, wofür sich die junge Generation Königsbergs zunehmend interessiere. Als Überbringer der Bilder, die aus dem Privatbesitz, dem Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt und dem Ostpreußischen Museum in Lüneburg stammen (die Ostdeutsche Galerie in Regensburg hat leider die ihr gestifteten Bilder nicht zur Verfügung gestellt), habe ich Grußworte des Dankes an die Staatliche Kunstgalerie als Aussteller sowie an die Prussia-Gesellschaft in Duisburg als Unterstützer gerichtet.

Das Interesse an der Ausstellung war sehr groß und bewies, wie sehr sich die Bevölkerung mit der Geschichte und der kulturellen Vergangenheit ihrer jetzigen Heimat auseinandersetzt. Damit die deutsch-russische Bewältigung der Geschichte im Rahmen der europäischen Integration nicht nur mit Worten, sondern, wie auf der Eröffnungsfeier der Universitätsveranstaltung von der Ministerin Schnoor gefordert, auch von der Basis her mit Taten erfüllt wird, wurden mit Abschluß der erwähnten Feierlichkeiten zum 450. Gründungsjahr der Universität am 1. Oktober 1994 in einer Feierstunde zwei der bedeutendsten Radierungen Helene Neumann an die Kunstgalerie gestiftet: „das Kanthaus" und „Küste bei Brüsterort". Ein Teil der Ausstellung wird voraussichtlich im November im Museum „Haus Königsberg" in Duisburg zu sehen sein.

Dr. E. Neumann-Redlin v. Meding, Bückeburg

Geschichtsklitterung

Betr.: Folge 35/94, Seite 3, „Ein Menschenleben danach"

Die im Ostpreußenblatt erscheinenden Berichte muß man, gemessen an ihrem redaktionellen Inhalt, wertvollen geschichtlichen Dokumenten, auch der Vergangenheit, gleichsetzen, wobei analog die Hintergründe mit ihren politischen Folgerungen bis in die jüngste Zeit, ja, bis in die Gegenwart hinein ausleuchtend, jedem aufmerksamen Leser die Augen öffnen sollten.

Im oben genannten Aufsatz wird zutreffend Zweifel angemeldet, ob nach dem heutigen Stand der „Geschichtsforschung" künftigen Generationen überhaupt Erkenntnisse aus historisch belegten und begründeten Gegebenheiten real noch vermittelt werden? Wenn es auch „Historiker" gibt, die unter diesem Deckmantel bis an den Rand eines schizophrenen Masochismus, ja bis zu einer teilweise unter einer „historischen Erkenntnis" dargebrachten fragwürdigen Geschichtsklitterung den mündigen Bürgern damit politische Unterwürfigkeit abverlangen, dann frage ich mich, wie lange diese Bürger unsere wertvolle Demokratie, diese segensreiche Einrichtung, noch tragen werden?

Bürgerinnen und Bürger, die nicht in deren Klischee passen, werden durch politisch unverantwortlich handelnde Medienvertreter, durch manche Politiker, wenn ihnen die Argumente ausgehen, mit schlichten „geistigen Ergüssen", wie „Nazi, Ewiggestrige, Revanchisten usw." in eine zweifelhafte Ecke gedrängt. *Gerhard Grüning*, Duisburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Zusammengehörigkeitsgefühl war stärker

Wie denke ich über das Wort, über den Begriff: Heimat? Meine Heimat ist Ostpreußen, meine Heimatstadt war Braunsberg. Dort war ich zu Hause, es war und ist meine Heimat geblieben.

Was halte ich von Heimattreffen? Man sieht sich einmal, ist glücklich und tauscht alte Erinnerungen aus, die verlorene Heimat wird verherrlicht; und dann ist wieder alles vorbei, das Leben geht seinen gewohnten Gang weiter. Wir wohnen alle zu weit voneinander, um wirklich Kontakte zu pflegen. Wir haben unseren Kindern hier eine neue Heimat aufgebaut, aber wir sind alt, wir werden die alte Heimat nicht vergessen, solange wir leben.

Die Kinder aber und ihre Nachkommen? Sie gehören hier hin, hier sind sie zu Hause, hier ist ihre Heimat. Können wir ihnen da verdenken, daß sie wenig Interesse zeigen, wenn wir von der alten Heimat schwärmen?

Meine Kinder haben alle „Einheimische" geheiratet. Trotzdem glaube ich nicht, daß sie hier so tief verwurzelt sind, wie wir es zu Hause waren. Die Natur, die Umwelt, die familiären Bindungen waren bei uns viel tiefer ausgeprägt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit war viel stärker. Daheim waren wir sozusagen angesehene Bürger, die Familie „war etwas". Hier bleiben wir Alten die Zugezogenen bzw. die Vertriebenen aus dem Osten.

Maria Christina Schulz, Holler

Alte Filme verboten?

Betr.: Folge 41/94, Seite 6, „Handlung spielte in Ostpreußen"

Deutschland hatte bis 1945 nicht nur exellente Schauspieler, sondern auch mit der Ufa, der Tobis und der Terra Filmproduktionsgesellschaften, die in der Welt ihresgleichen suchten. Deshalb mußten sie nach dem Krieg von den Siegern auch vernichtet werden. Seitdem gehen die Geschäfte der Hollywoodfirmen wieder glänzend. Obwohl Kriegsfilme lange Zeit geächtet waren, müssen wir uns heute die schlimmsten amerikanischen Klamotten im Fernsehen ansehen.

Da fragt man sich doch, warum denn keine alten deutschen Kriegsfilme gezeigt werden. Ist das verboten, weil wir noch nicht genug umerzogen sind, oder steht die Souveränität nur auf dem Papier? Es soll auch einen guten Film über das Thema „Flüchtlinge" geben. Wer befiehlt eigentlich, was wir sehen dürfen?

Heinz Plewka, Großhansdorf

Nicht nur mit rhetorischen Tiraden

Betr.: Folge 42/94, Seite 2, „Brutaler Anschlag auf Pressefreiheit"

Bereits im Sommer 1994 habe ich in der Gegend von Heidelberg Plakate mit der Überschrift „Stoppt Nazizeitungen" entdeckt. Auf der Plakatseite waren die Vorderseite der „Jungen Freiheit", der „Deutschen Wochenzeitung" und der „National-Zeitung" zu sehen.

Dann hieß es sinngemäß weiter: „Folgende Kioske und Zeitschriftenhändler verkaufen trotz persönlicher Unterredung weiterhin Nazizeitungen". Dann folgte eine lange Aufstellung von Kiosken und Händlern, die trotz der „persönlichen Unterredung" weiterhin die inkriminierten Zeitungen im Sortiment hielten. Diese Liste trug noch den Vermerk „Stand Juni 1994".

Nunmehr habe ich Plakate gesehen, die einen SA-Kämpfer zeigen, und darunter wird zu Vorträgen geworben, in denen über die Geistesverwandtschaft des „Stürmers" und der „Jungen Freiheit" gesprochen werden soll. Weitere Vorträge über ähnliche Themen preist diese „Heidelberger Initiative gegen Nazizeitungen" ebenfalls an, zu ihren Unterzeichnern gehört unter anderem der sattsam bekannte „VVN", ehemals mit kommunistischen Geldern ausgehaltene kommunistische Tarnorganisation.

Die antifaschistischen Kämpfer belassen es, wie Ihr Artikel beweist, nicht nur bei rhetorischen Tiraden.

Volkmar Lehmann, Kaiserslautern

Vorzügliche Besprechung

Betr.: Folge 37/94, Seite 9, „Die alte Ordnung wurde zerstört"

Mit Ihrer vorzüglichen Besprechung der neuen Zeitschrift „Ostpreußisches Bauen" haben Sie auf ein Juwel aufmerksam gemacht! Weit mehr als Baupläne und Zahlen. Wir wandeln mit dem Verfasser durch alle Arten ostpreußischer Wohnarchitektur, erleben Gutshäuser als Wirtschaftsräume, Insthäuser als wohldurchdachte Großfamilienheimstatt.

Ulrich Kühn, Bückeburg

Spielball der Politik

Betr.: Folge 37/94, Seite 3, „Die Zerrüttung der Armee"

Wenn zerstrittene Politiker, die keine Pragmatiker sind, über eine Armee in gewisser Weise das Sagen haben, ist diese mehr oder weniger der Zerrüttung preisgegeben. Ein erfahrener General als Verteidigungsminister, dem die Sorgen und Nöte der Soldaten und die Waffensysteme vertraut sind, würde der Truppe ein anderes Spiegelbild verleihen, aber da geistert noch immer der Spuk herum, daß ein General als Verteidigungsminister einem Kriegstreiber gleichkäme. Gibt es eine Bäckerei, deren Meister ein Schlosser ist?

Unsere Bundeswehr war und bleibt ein Spielball der Politik. Ihr fehlt der Standort, der gebührende Platz im Staate, wie ihn jede andere Armee hat.

Kurt Baltinowitz, Hamburg

Die Hoffnung im Herzen

Betr.: Folge 41/94, Seite 2

Ganz sicher war der gemeinsame Albertina-Gottesdienst am 27. September 1994 in Königsberg ein erfreulicher Schritt der deutsch-russischen Zusammenarbeit. Viele werden die Hoffnung im Herzen tragen, daß eine neue Epoche der deutsch-russischen Verständigung und ehrlichen Zusammenarbeit auch in dieser Region zum Wohle aller Menschen beginnt.

Als gebürtige Königsbergerin gedachte ich in erster Linie meinen in dieser blutgetränkten Erde irgendwo ruhenden Großeltern, Verwandten und allen anderen Menschen. Ein Aspekt, den ich von unseren evangelischen Pfarrern an diesem denkwürdigen Tag vermißte. Vielleicht habe ich hiermit auch vielen früheren Einwohnern dieser Stadt aus dem Herzen gesprochen. *Irma Schoder*, München

Kameradschaftliche Verbundenheit

Traditionstreffen der 21. Infanterie-Division – Bisheriger Vorstand wurde neu bestätigt

Dülme – Der Traditionsverband der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division führte sein 24. Treffen in der St. Barbara-Kaserne des Artillerieregiments 7 in Dülme durch.

Bereits am Freitag hatte sich eine Vielzahl von Kameraden eingefunden, die im kleineren Kreis ein Wiedersehen feierten und Gelegenheit fanden, den erheblich erweiterten Traditionsraum zu besichtigen. Hier fanden sie unter anderem Aufnahmen aus der Dienstzeit, die bisher unbekannt waren. Am Sonnabend fand dann der offizielle Teil dieses Treffens statt, der mit einer erweiterten Vorstandsitzung begann. Hieran schloß sich die Begrüßungs- und Festansprache des Gastgebers, des Regimentskommandeurs Oberstleutnant Bergmann, an. In einer sehr ausführlichen und würdigen Ansprache, die allen zu Herzen ging, gedachte der Kommandeur der großen Blutopfer, die diese Division im Zweiten Weltkrieg erbringen mußte und hob auch die in Krieg und Frieden erbrachten Leistungen hervor. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die am 30. Juni 1987 mit dem Traditionsverband der 21. Inf. Div. und dem Art. Regt. 7 geschlossene Truppenkameradschaft sich hervorragend bewährt hat und auch bei den jüngeren Soldaten auf vollstes Verständnis stößt.

Nach der Mittagspause fand die satzungsgemäß vorgesehene Mitgliederversammlung statt. Zuvor begrüßte der Vorsitzende Dr. Scheunemann alle Anwesenden besonders herzlich und gab seiner Freude Ausdruck, daß nahezu 200 Kameraden mit Ehefrauen zu dem diesjährigen Treffen erschienen sind. Die kameradschaftliche Verbundenheit der ehemaligen Angehörigen der 21. I. D. ist auch nach nahezu 50 Jahren seit Kriegsende nicht erlahmt und bekommt durch Zugänge aus den hinzugekommenen Bundesländern neuen Auftrieb.

Einen herzlichen Dank sprach Dr. Scheunemann dem Kommandeur des Artillerieregiments 7, Oberstleutnant Bergmann, für die tatkräftige Unterstützung, sowie auch allen beteiligten Soldaten des Regiments aus.

Ohne deren Mitwirkung wäre die Durchführung dieses Treffens kaum möglich gewesen. Der sehr umsichtige und flexible Versammlungsleiter Kamerad Rudi Neumann ermöglichte es, daß die laut Satzung vorgesehenen Regularien schnell erledigt wurden. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Funktionen bestätigt und der Schatzmeister entlastet.

Nach einer Kaffeepause schloß sich ein Dia-Vortrag mit Aufnahmen der ost- und westpreußischen Garnisonsstädte an. Der Vortragende ging hierbei auch auf die geschichtliche Bedeutung dieser Standorte ein.

Bei Tanz und netter Unterhaltung zog sich der Abend bis zur Mitternacht hin. Dazwischen trat eine Volkstanzgruppe auf, die mit reichhaltigen Darbietungen die gute Stimmung noch erhöhte und folglich viel Beifall erntete. Eine kleine „Verschnaufpause" wurde vom Vorsitzenden genutzt, um verdiente Mitglieder und diejenigen, die sich bei der Gestaltung des Traditionsraums einmalige Verdienste erworben haben, besonders auszuzeichnen. Hierbei standen der Verbindungsoffizier Oberstabsfeldwebel Heinrich Baues und das Ehepaar Vogel im Mittelpunkt.

Ein weiterer Höhepunkt dieses Treffens fand am darauffolgenden Tag mit einem hoch interessanten Vortrag des Ehepaars Vogel über ihre in diesem Jahr mit weiteren Divisionsangehörigen durchgeführte Rußlandreise statt. Sie besuchten von St. Petersburg aus die ehemaligen Kampfabschnitte der 21. I. D. am Wolchow, in Kirischi, Mga, Sinjavino, Tschudovo und einige mehr. Überall wurde die Reisegruppe, zu der auch ehemalige Angehörige der Nebelwerfertruppe zählten, herzlich begrüßt und empfangen.

So hatten die Teilnehmer auch Gelegenheit mit russischen Veteranen zu sprechen, die in den genannten Kampfabschnitten die unmittelbaren Gegner waren. Die geschilderten Erlebnisse waren so beeindruckend, daß alle Zuhörer (weit über 70) tief gerührt waren. **Hermenau**

Hervorragend gelungenes Experiment

Laienforscher besprachen Techniken und Probleme ihrer Arbeit

Lüneburg – Das im Ostpreußenblatt angekündigte Seminar der Ost-Akademie Lüneburg über Orts- und Kreisgeschichte Ostpreußens ist nun selbst Geschichte. Freizeit-Historiker waren der Einladung von Gerhard Doließen gefolgt. Besonders begrüßt wurden zwei Landsleute aus Mitteldeutschland, ein ernst zu nehmendes Signal über den Stand der Beschäftigung mit der Geschichte unserer Heimat in den neuen Landesgruppen der LO.

Mit der Veranstaltung wurde der Versuch unternommen, die bisher verstreut wirkenden Laienforscher zusammenzuführen. Sie konnten ihre Vorhaben und Probleme einem aufgeschlossenen Forum vorstellen und Kontakte mit Gleichgesinnten knüpfen. Das Experiment ist hervorragend gelungen. Unter der verständnisvollen wie sachkundigen Moderation des Initiators fand jeder Teilnehmer die Möglichkeit, über Inhalt und Stand seiner Forschungen zu sprechen. Die Mehrzahl von ihnen arbeitet an Chroniken des Heimatdorfes. Diese reichen meist von der Gründung bis hin zur Flucht und Vertreibung. Einzelne Arbeiten beschäftigen sich ausschließlich mit letzterem. Sie versuchen, das Schicksal eines größeren Territoriums, eines Kirchspiels oder eines Kreises, zu erfassen. Vorgestellt wurden auch interessante Ergebnisse der Anwendung der Computertechnik. So wurde ein Katalog über Königsberg, in dem die gesamte Nachkriegsliteratur über die Stadt erfaßt wird, demonstriert. Die Besonderheit: Der Autor kann zu einem beliebigen Objekt, z. B. einem bestimmten Gebäude, einem Wohnhaus etwa oder einem Kino, aber auch zu einer Person, wenn sie denn irgendwo schriftlich erwähnt worden sind, die Gesamtheit aller Aufsätze benennen. In einem anderen beeindruckenden Vorhaben wurde die Rekonstruktion von Familienstammbäumen über PC vorgeführt.

Das Treffen war zugleich als Einführung in einige Techniken geschichtlicher Forschungsarbeit konzipiert. Dr. Martin Armgart-Speyer vermittelte einen Einblick in die Tätigkeit der Bundesarchive, Dr. Eckhard Jäger-Lüneburg stellte alte ostpreußische Kartenwerke vor. Ein Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums und die Besichtigung der Bibliothek der Ost-Akademie rundeten das Programm ab. Auch nahmen die Hörer an der Eröffnung der Fotoausstellung des Königsberger Fotografen Anatolij Bachtin über den heutigen Zustand von Baudenkmalen Nord-Ostpreußens teil.

Aus Termingründen konnte mancher Interessent nicht anreisen. Deswegen, das sei hier gleich „verraten", wird die Veranstaltung im kommenden Jahr wiederholt, ein Aufbau-Seminar für die Teilnehmer der Einführung wird diskutiert. Alles in allem: Ein von allen begrüßter hoffnungsvoller Anfang. **Dr. Bernhard Fisch**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, kündigt für den Monat November folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: Noch bis 20. November Sonderausstellung „Wald und Jagd in Ostpreußen – Rominten damals und heute". Noch bis 8. Januar 1995 Kabinettausstellung „Königsberger Goldschmiedinnen Tony Koy – Käte Kienast". Mittwoch, 30. November, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag „Geschichte angenommener Bestimmung – Zur Präsentation von J. G. Herder gestern und heute" von Christian Juranek, Stiftung Weimarer Klassik. Freitag, 25., bis Sonntag, 27. November, Kunsthandwerkermarkt 1994 – Landschaften und Traditionen. – Am Buß- und Bettag, Mittwoch, 16. November, hat das Museum zu den üblichen Öffnungszeiten geöffnet. Ebenso sind Besucher am 1. und 2. Weihnachtstag (25. und 26. Dezember) herzlich willkommen. Heiligabend, 24. Dezember, Silvester, 31. Dezember, und Neujahr, 1. Januar, bleibt das Landesmuseum geschlossen.

Gruppenreise

Berlin – In der Reihe der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute in alle Teile der Welt wird auf eine Wiederholungsreise nach Mexiko und Guatemala vom 7. bis zum 27. Januar 1995 aufmerksam gemacht.

Mexiko bildet für alle, die sich für Kunst und Geschichte, für den Glanz untergegangener Zivilisationen oder die Schätze der Museen interessieren, einen unwiderstehlichen Anziehungspunkt. Mit seinen 11 000 archäologischen Stätten, seinen Tempeln, Pyramiden und Palästen und vor allem mit seinen Ausgrabungen, steht es im Mittelpunkt der Bemühungen des Menschen, den Schleier über den hinterlassenen Wunderwerken einstiger Kulturen zu lüften. Mexiko bietet aber nicht nur Kunst und Geschichte, sondern auch tausendfache Naturschönheiten, wie rauchende Vulkane, grandiose Berglandschaften, üppige Vegetation und kilometerlange Sandstrände. Ebenso eng mit Mexiko verbunden sind mitreißende Folklore und kulinarische Genüsse. In Mexiko City ist ein Treffen mit Mitgliedern des Deutschen Clubs geplant.

Das weitere Reiseziel Guatemala ist so farbenprächtig und freundlich wie kein anderer Platz auf der Welt, angefangen von dem saftigen Grün seiner Pflanzen, dem ruhigen Blau seiner Seen, bis hin zu den vielfarbigen Kostümen seiner Bewohner. Guatemala bietet seinen Besuchern ebenfalls eine reichhaltige Geschichte, die sich über viele tausend Jahre erstreckt. Von den eindrucksvollen Städten der Maya-Indianerkultur über das geschichtliche Erbe der Spanier seit dem 15. Jahrhundert bis hin zum modernen Guatemala, erlebt man hier eine Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Dia-Vortrag

München – Sonntag, 20. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag mit dem Osteuropa-Historiker und Buchautor Michael Welder „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung – Spurensuche im nördlichen Ostpreußen" im Hörsaal 4, Luisenstraße 37, München.

Viele Glückwünsche und Geschenke

LO-Frauengruppe feierte mit Gästen ihr 45jähriges Bestehen

Erlangen – Die LO-Frauengruppe in Erlangen hatte anläßlich ihres 45jährigen Bestehens zu einer Gedenkstunde ins Jugendzentrum „Frankenhof" eingeladen. Die Vorsitzende Sigrid Heimburger konnte unter den zahlreichen Gästen Leiterinnen und Angehörige der LO-Frauengruppen im Bezirk Mittelfranken und im Bund der Vertriebenen, Kreisverband Erlangen-Höchstadt, sowie den Bezirksvorsitzenden Hermann Rosenkranz begrüßen. Sie dankte der Frauenreferentin Ursula Rosenkranz für ihre Arbeit und ihren Einsatz. Ursula Rosenkranz dankte für die der Frauengruppe übermittelten guten Wünsche und für die der Gruppe überreichten Geschenke.

In ihrem Rückblick auf die vergangenen 45 Jahre führte sie unter anderem aus, daß die Frauen sich 1949 neben ihrer Zugehörigkeit zur Landsmannschaft in einem besonderen Kreis zusammengefunden hatten, um sich in der damaligen schweren Zeit gegenseitig mit Rat und Tat zu helfen, aber um auch einmal auszuspannen, die Sorgen beiseite zu schieben und neue Kraft zu schöpfen für den harten Alltagskampf. Sie unterstützten die Kreisgruppe bei der landsmannschaftlichen Arbeit, z. B. bei der Mitgestaltung größerer Veranstaltungen und sie übernahmen soziale Aufgaben. Eine ihrer hervorragendsten Mitglieder war Dr. Eva Fuehrer, ausgezeichnet mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO und der Bürgermedaille der Stadt Erlangen. Sie leitete viele Jahre die auf ihre Initiative hin gegründete Hausfrauenvertretung. Diese Einrichtung half Familien, die durch Krankheit der Mutter in Not geraten waren.

Seit dem Abschluß der Ostverträge stellt die Frauengruppe besonders die Pflege des Brauchtums und die Vermittlung von Kenntnissen über Kultur und Geschichte Ost- und Westpreußens in den Mittelpunkt ihrer Arbeit, damit die Erinnerung an Ostdeutschland lebendig erhalten bleibt.

Unter diesem Gesichtspunkt war die Gedenkstunde zum 45jährigen Bestehen dem Leben und Schaffen ostpreußischer Künstlerinnen gewidmet. Sigrid Heimbürger, Brigitte Küfner und Hella Zugehör hielten Vorträge über die Dichterinnen Erminia v. Olfers-Batocki, Johanna Ambrosius und Frieda Jung und rezitierten aus ihren Werken. Ruth Wolff erfreute die Zuhörer mit einem plattdeutschen Gedicht und Ursula Rosenkranz referierte über die Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz. Die Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt von Musikstücken, am Klavier gespielt von Maria Bergmann. **U. R.**



Pflege des Brauchtums: Die Frauengruppe in Erlangen kann auf 45 Jahre landsmannschaftliche Arbeit zurückblicken Foto privat



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Piniak, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Im Dreischlag 42, 45307 Essen, am 6. November
Stobbe, Erna, geb. Weißenberg, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bahnhofspassage 8, 61169 Friedberg, am 7. November
Zientarra, Karl, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 7, 51373 Leverkusen, am 12. November

zum 80. Geburtstag

Adam, Maria, geb. Berg, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleine Gärtnerstraße 23, 25355 Barmstedt, am 21. November
Becker, Charlotte, geb. Nitsch, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Forthofstraße 14, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, am 6. November
Doliva, Margarete, geb. Masuch, aus Taberlack, Kreis Angerburg, jetzt Hauptstraße 38, 19079 Suckow, am 8. November
Eggert, Martha, geb. Grabowski, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 30989 Gehrden/Lenthe, am 11. November
Grego, Erich, aus Labiau, Königsberger Straße 28–30 und Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Ziehltstraße 28, 77855 Achern, am 8. November
Hoffmann, Max, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Wikingerstraße 71, 25917 Leck, am 11. November
Mallek, Emma, geb. Dziabel, aus Kurkau, jetzt Diedesheimer Straße 11, 74821 Mosbach, am 11. November
Mörchel, Martha, geb. Pikarski, aus Prostken und Witlingen, Kreis Lyck, jetzt Matthias-Claudius-Straße 1, 47652 Weeze, am 6. November
Plank, Erna, aus Uhsopönen, Kreis Insterburg, jetzt Skorbinastraße 59, 12309 Berlin, am 6. November
Schröder, Gertrud, geb. Lackner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 7, jetzt Am Schürenbusch 15, 58638 Iserlohn, am 11. November
Stensitzki, Emma, geb. Novinski, aus Ulleschen, jetzt Königsberger Straße 10, 22952 Lütjens, am 9. November
Thiel, Sophie, geb. Bass, aus Kobbelbude und Porschkeim, jetzt Zum Hochgericht 5, 89597 Munderkingen, am 11. November

zum 75. Geburtstag

Behrendt, Hildegard, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Fasanenweg 21, 65527 Niedernhausen, am 9. November
Bein, Grete, geb. Rosowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Stuttgarter Straße 9, 14197 Berlin, am 7. November
Bonkowski, Gerhard, aus Osterode, jetzt Grüner Wall 22, 14089 Berlin, am 8. November
Borowski, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Künkeler Straße, 41836 Hückelhoven, am 7. November
Brassat, Anna, geb. Gronau, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Kapellenstraße 21, 24257 Hohenfelde bei Kiel, am 10. November
Brück, Hildegard, geb. Graßmann, aus Königsberg, Lastadie 6, jetzt Triftweg 61, 04277 Leipzig, am 6. November
Capito, Charlotte, geb. Wittkowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Sterleyer Straße 44, App. 431, 23879 Mölln, am 12. November
Conrad, Klaus, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Zuckerbrink 1, 49201 Dissen, am 9. November
Eglinski, Maria, geb. Demand, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Beeke 29, 28844 Weyhe, am 12. November
Fiebelkorn, Frieda, geb. Frassa, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beisenhausen 17, 59889 Eslohe, am 9. November
Freudenthal, Magda, geb. Stobinski, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Rübenkamp 26, 38124 Braunschweig, am 11. November
Grunwald, Frieda, geb. Gronkowski, aus Heinrichsdorf und Borchersdorf, jetzt Dummersdorfer Straße 91, 23569 Lübeck, am 8. November
Grygan, Anna, geb. Nischk, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tunnelstraße 85, 45966 Gladbeck, am 8. November
Kawohlus, Otto, aus Groß Wingsnupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Niermannsweg 35, 40699 Erkrath, am 10. November
Krech, Lydia, aus Lawiotkehmen, Kreis Angerapp, jetzt Rundstraße 26, 34253 Lohfelden, am 7. November
Kremkus, Grete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Gifhorner Straße 55, 38468 Ehra-Lessin, am 10. November
Kirstein, Hildegard, geb. Sandhack, aus Königsberg, Iglauer Weg 62, am 6. November
Lackner, Eduard, aus Grenzwald, Kreis Schloßberg, jetzt Haidt 17, 97355 Kleinlangheim, am 2. November
Lehmann, Erna, geb. Czymoch, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Niedersachsenstraße 5, 31832 Springe, am 9. November
Lemke, Herbert, aus Tapiau, Königsberger Straße 4, Kreis Wehlau, jetzt Am Wehr 8, 30974 Wennigsen/Deister, am 6. November
Littek, Wilhelm, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Beisen 27b, 45768 Marl, am 6. November
Matzke, Gertrud, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 8, 15569 Woltersdorf, am 11. November
Mrotzek, Helmut, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Gerh.-Hauptmann-Straße 7, 25436 Uetersen, am 11. November
Peter, Martha, geb. Gerber, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, und Werben, Kreis Schloßberg, jetzt Engestraße 8, 49356 Diepholz, am 25. Oktober
Plehn, Martin, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gardelegener Straße 58c, 39576 Stendal, am 6. November
Rexin, Charlotte, geb. Rhode, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Eppendorfer Weg 260, 20251 Hamburg, am 11. November
Schalla, Elly, geb. Saager, aus Ostseebad Cranz, jetzt Geranienweg 5, 59556 Bad Waldliesborn, am 12. November
Schirrmann, Dr. med. Günter, aus Ortelsburg, jetzt Günter-v.-Maltzahn-Straße 1, 82256 Fürstenfeldbruck, am 8. November
Schneider, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Kalver Straße 56, 58511 Lüdenscheid, am 6. November
Schönfeld, Anneliese, geb. Bresilge, aus Königsberg, Oberhaberberg 3, und Königsberg-Ponarth, Ponarther Bergstraße 17, jetzt Auackergasse 6, 94259 Kirchberg, am 3. Oktober
Schröder, Charlotte, geb. Janett, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bartningallee 21, 10557 Berlin, am 7. November
Waschkowski, Willi, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Haidkrug 9, 21465 Reinbek, am 10. November
Wyrich, Gertrud, geb. Podszus, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Burgstraße 19, 41469 Norf, am 4. November

zur Goldenen Hochzeit

Kalender, Eduard und Frau Edith, geb. Bönigk, aus Heiligenbeil, Töpferstraße, jetzt Riddershof 5, 45888 Gelsenkirchen, am 31. Oktober

Einfühlsame Vertonungen

Chorleiter und Komponist Fritz Jeßler vollendete 70. Lebensjahr



Fritz Jeßler, ein unermüdlicher Übermittler der Volksliedkunst, vor allem der ostdeutschen, wurde am 29. September 1924 in München geboren. Hauptberuflich war er Konrektor und stellvertretender Leiter des Berufsbildungswerks München für Hör- und Sprachgeschädigte des Bezirks Oberbayern. Er studierte u. a. Musiktheorie und Komposition.

Bekannt wurde er durch den „Münchner Chorkreis", den er 1962 ins Leben rief. Das Repertoire dieses gemischten Laienchors reicht vom schlichten Volkslied bis zum anspruchsvollen weltlichen und geistlichen Chorsatz aus alter und neuer Zeit. Schallplatten wurden produziert und Konzertreisen ins In- und Ausland unternommen, unzählige „Offene Singen" fanden statt, und die Sendereihe „Volksliedersingen" im Bayerischen Rundfunk wurde mitgestaltet.

Was aber verbindet den Münchner Fritz Jeßler mit den vertriebenen Deutschen? Seit 1958 leitet er die „Heiligenhofer Ostersingwochen und Adventssingen" der DJO (einst Deutsche Jugend des Ostens, jetzt Deutsche Jugend in Europa) in Bad Kissingen sowie die „Arnsberger Singwochen der Schlesischen Jugend Nordrhein-Westfalen". Zusätzlich führte er immer wieder zahlreiche Wochenendsingen, Chorleiterseminare und „Offene Singen" durch. Ganz besonderes Interesse bringt er dem ostdeutschen Volkslied entgegen. Auch forscht er immer wieder nach unbekannten ostdeutschen Gedichten und Weisen, die er vertont bzw. in Liedbearbeitungen oder Kantaten lebendig werden läßt, oft auch mit instrumentaler Begleitung.

Gerade wir Ostpreußen können uns darüber glücklich schätzen. Denken wir nur an die wunderbaren Gedichte von Agnes Miegel, zu denen Armin Greifenberg die Melodien und Fritz Jeßler die Sätze geschrieben hat, wie z. B. „Ich gehe still entlang das Stoppelfeld" oder „Ich hörte heute morgen am Klippenhang die Stare schon, sie sangen wie daheim, und doch war es ein andrer Ton".

Nicht zu vergessen sind die „Sechs Gesänge" für eine Singstimme und Streichquartett nach den Gedichten der unvergessenen Johanna Wolff, z. B. „Lautlos wie die Wolken eilen", „Noch gestern sang die Nachtigall" oder die vertrauten Lieder „Das Feld ist weiß", „Seht das kleine Kindlein", „Reiter schmuck und fein" und „Laßt uns all nach Hause gehen", Weisen, zu denen Fritz Jeßler einfühlsame Sätze geschrieben hat.

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus den vielen Werken, die dank „F. J." lebendig gehalten werden. Für ihn gibt es auch mit 70 Jahren kein „Kürzertreten", wird er doch von Sängern und Zuhörern weiter dringend gebraucht. Es ist für beide Seiten ein großer Gewinn, teilzuhaben an seinem Wirken.

Die Freude an den schönen Texten und seinen passenden Vertonungen springt auf die Sängerinnen und Sänger über. Und so werden seine Werke in Jugendkreisen, Chören, Erwachsenenkreisen und natürlich Familien weitergereicht und lebendig gehalten. So sagen wir von Herzen: Hab Dank, Fritz Jeßler.

Für seine kulturelle Arbeit wurden ihm mehrere Ehrungen und Auszeichnungen zuteil. Genannt seien hier nur die Silberne Ehrennadel der DJO – Deutsche Jugend des Ostens/in Europa (1968), Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft (1968), Ostdeutscher Kulturpreis für kulturelle Jugendarbeit des Ostsee Clubs (1983), Kompositionspreis des Badischen Sängerbunds und des Bund Deutscher Zupfmusiker (1985), Schlesierkreuz der Landsmannschaft Schlesien (1986) sowie das Bundesverdienstkreuz am Bande (1991).

Annelie Maria Roth

Sechzig Jahre Kameradschaft

Der „Löbenichter" Werner Grodde vollendete das 80. Lebensjahr

Groß war die Schar der Freunde und Kameraden, um dem allzeit geschätzten Werner Grodde zur Vollendung seines 80. Lebensjahres zu gratulieren und zu hoffen, daß der status praesens des Jubilars noch lange so unverändert bleiben möge. Die Geburtstagsfeier gab einen Einblick in seinen Lebenskreis. Sie zeichnet ein Bild der Harmonie und des Zusammengehörigkeitsgefühls in der Familie, und in der großen Zahl der Gäste und Gratulanten spiegeln sich Wertschätzung, Zuneigung und Beliebtheit des Jubilars wider. Er selbst berichtete liebevoll von Genditten, seiner Geburtsstätte am 22. Juli 1914, die dem Erdboden gleichgemacht ist, wie er sich bei seinem Besuch im vorigen Jahr überzeugen mußte. Er erzählte von seiner besonnten Kindheit und Jugendzeit und gedachte ernst und in schmerzvoller Erinnerung des Schicksals seiner Familie. In vaterländischer Pflichterfüllung starben sein Vater in Rußland, sein Bruder in Monte Cassino. Über das Schicksal seiner Mutter, die in Königsberg geblieben war, hat er nie etwas erfahren.

Worin bestehen nun Walter Groddes Verdienste? Als tapferem Offizier wurde ihm u. a. das Ritterkreuz verliehen. Nach Kriegsende sah er es als seine Pflicht und Verpflichtung an, nach dem Verbleib seiner Verwandten, Freunde und Kameraden zu forschen. Er ist der Mitbegründer der „Schulgemeinschaft Löbenichtsches Realgymnasium" und seit 1981 deren Vorsitzender. Die „Löbenichter" verdanken ihm aufgrund seines Führungsstils und seiner Opferbereitschaft den Erhalt der Gemeinschaft bis auf den heutigen Tag, und er ist der Garant, daß sie auch in Zukunft besteht. Er hat es verstanden, daß eine herzliche Verbindung zu Patenschaftsschule in Duisburg zustande gekommen ist und die Löbenichter gemeinsam mit Ihrer Feiern gestalten.

Aus seiner Feder erscheinen jährlich drei bis vier Rundbriefe, und jedes Jahr organisiert er gut besuchte Treffen in jeweils anderen Orten.

Seine Geburtstagsfeier wurde in erster Linie mit viel Humor von seinen beiden Töchtern, Ruth Klimke und Irmi Füsser, gestaltet. Wenn Ostpreußen zusammenkommen, bleibt es nicht aus, daß Erinnerungen ausgetauscht werden, Erinnerungen an die unvergeßlich schöne Heimat und die Kindheit.

Werner Grodde hatte gebeten, keine Geschenke zu überreichen, sondern Geld für die im Nordosten von Ostpreußen verbliebenen Landsleute zu spenden; er beabsichtigt, im nächsten Jahr Kleidung und Wirtschaftsgüter den in Ostpreußen angesiedelten Deutschen auszuhändigen.

Die Löbenichter dankten ihm für die Treue, Freundschaft und Kameradschaft, die er ihnen über sechzig Jahre bewahrt hat.

Ulrich Zarnack

Hannelore Patzelt signiert

Auch Drehorgel bei Ostdeutschem Markt

Marxen/Auetal – Zum fünften Mal innerhalb von zehn Jahren lädt der Ostsee Club am Sonntag, 6. November, von 10 bis 18 Uhr zum Ostdeutschen Markt im Dorfgemeinschaftshaus ein, der dank der Unterstützung der heimischen Bevölkerung und der Landsleute aus Mitteldeutschland von Anbeginn eine gesamtdeutsche Veranstaltung ist, die weit über das niedersächsische Heidedorf hinauswirkt. Neben lukullischen Genüssen wie Königsberger Fleck, Pommersche Kartoffelsuppe, Schlesische Wellwurst, Bromberger Butterkuchen, Elbinger Pfefferkuchen, Samländer Brauttorte, Königsberger Marzipan sowie Kosakenkaffee, Masurengeist, Meschkinnes, Trakehner Blut nimmt auch das kulturelle Angebot einen festen Platz ein. Ab 15 Uhr wird die bekannte Schriftstellerin Hannelore Patzelt-Hennig aus Kuckerneese ihre Bücher signieren, und Erwin Krüger aus Dramburg erfreut traditionell mit Heimat- und Volksliedern auf der Drehorgel. **J. D.**

Urlaub/Reisen



Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
hat über 200 000 Leser in West-, Mittel- und Ostdeutschland sowie im Ausland.
Eine Anzeige lohnt sich daher immer!
Fordern Sie bitte die entsprechenden Unterlagen bei uns an.
Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Parkallee 84/86
20144 Hamburg



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

Achtung Insterburger:
Silvester mit dem Bus in die Heimat im Hotel zum Bären, 690,– DM Ü/F 29. 12.–4. 1. 95, Rundfahrten vorgesehen. Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.



Ferienhäuser * Segeljachten
Hotels • Pensionen
Kajaks • Fahrräder
Angeln • Tauchen
Reiten • Jagen
deutschspr. Betreuung in Lötzen
Gratiskatal. Tel.: 0 25 06/66 90 Fax: 65 96



· Heilschlamm
· Thermal 33°C
· Meeresklima

3-Sterne Kurhotel
incl. 45 Therapien
3 Wo./VP/Kur/Flug

DM 1.358,-

KUR CLUB Franz Rois — 5357 Swisttal 1, Quellenstr. 96, ☎ 0 22 54/23 13

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:

Telefon
0 40/41 40 08 41

Fax
0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Ferien-Wohnung in Masuren-Sensburg am See, Garage, Kabel-TV, Garage, neu renov., Angeln–Jagen usw., preisw., auch Langzeit. **Auskunft: Tel. 02 08/47 16 49**



IDEAL REISEN

Unsere Angebote für 1995 liegen jetzt vor:
Bus- und Flugreisen von Mai bis September

- in unsere Hotelanlage Forsthaus, Labiau-Groß Baum
- nach Königsberg und Rauschen
- Rundreisen
  z. B. 8tägige Flug-Rundreise
  Rauschen–Königsberg–Labiau, ab Hannover
  15. 07.–22. 07. 95 / 29. 07.–05. 08. 95 DM 1210,– + Visak.
  11tägige Ostseerundreise
  Kolberg–Danzig–Nidden–Memel–Riga–Tallinn–St. Petersburg–Helsinki
  Busreise – Rückreise m. d. Finnjet
  13. 06.–23. 06. 95 / 30. 07.–09. 08. 95 DM 1795,– + Visak.

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Appelstr. 19 · 30167 Hannover
Tel. (05 11) 71 67 38 / 71 62 89

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin

– Jetzt neu –

- Bei kompl. Gruppenbuchungen (bis 13 Pers.) holen wir Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland.
- Sie haben Reisepläne nach Ostpreußen für 1995?
- Sie sind eine kleine Gruppe bis zu 13 Personen?
- Sie suchen absolute Individualität mit Ihrer Familie, Bekannten oder Landsleuten?
- Lassen Sie sich von uns für Ihre Wunschreise 1995 ein Pauschalangebot zusenden!

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19



Silvesterreise Masurische Seen
28. 12. 94–04. 01. 95
Sensburg .... DM 749,–
Nikolaiken .... DM 849,–
inkl. Fahrt, Hotel, HP, Silvesterball, Ausflüge
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Reisebüro *B. Büssemeier*
Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Senioren leben sorgenlos im Spessart b. **Fam. Jung,** Am hoh. Berg 1, 63599 Biebergemünd 3, Tel. 0 60 50/12 64. Kurz- od. Langzeitwohnen. Sie brauchen nicht heizen u. einkaufen, FUTTERN WIE BEI MUTTERN. Schö. möbl. ruh. Zi. mtl. DM 900,–, Tagespreis DM 35,–, 4 Mahlzeiten

Verschiedenes

Warburg/Westfalen
4 ZKB, 126 qm, Balkon, ruhige, zentrale Lage, zu vermieten,
Nettokaltmiete: 1000,– DM + Nebenkosten.
Anfr. u. Nr. 43078 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Suche ostpr. Kreisbücher
v. a. Samland, Schloßberg
J. Windmüller, Ebersteinstraße 6A
75177 Pforzheim

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Wer forscht für mich wegen Familienzusammenführung in der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig betr. Seckenburg/Lappienen (Niederung) und Schmoditten (Pr. Eylau)? Zuschr. u. Nr. 43069 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Deutsche Filmklassiker
in Video zu verk. Info geg. DM 2,– Porto bei R. Vollstädt-Filmvertrieb, Postfach 100324, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
8. 11. / 22. 11. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte schriftlich die Unterlagen.

Weihnachten/Silvester an der Ostsee
Nutzen Sie unsere
Schnupperpreise!
Pommern-Zentrum GmbH
Tel. 0 45 02/80 31 40

Stellenangebot

Spaß am Kochen? Interesse an kleinem Nebenverdienst? Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen sucht Köchin, die zweimal pro Woche das Abendessen zubereitet. **Tel.: 05 51/5 95 91, Fax: 48 41 75**

Immobilien

Privatverkauf
Einf.-Haus Markgräflerland, südl. Freiburg, 1020 qm Grundst., Massivbau, 130 qm reine Wohnfl., reichl. Nebenräume, gehob. Ausstattung, frei nach Vereinb., 640 000,– DM, kein Makler. Anfr. u. Nr. 43070 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Geschäftsanzeigen



Ein "Echt Königsberger Weihnachtsgeschenk"



Übernehmen doch Sie einmal die Rolle des Weihnachtsmannes und verschenken einen SCHWERMER-Gutschein über DM 50,- und mehr. Mit dieser besonderen Geschenkidee gelingt Ihnen mit Sicherheit eine süße Weihnachtsüberraschung für Ihre Lieben.

Ob Königsberger Marzipan, Baumkuchen, Christstollen oder unsere bekannten Beethoven-Stäbchen; die Auswahl ist verführerisch und scheint grenzenlos zu sein.
Erfüllen Sie Ihren Freunden und Verwandten diesen Traum, und schicken Sie sie auf eine Reise voller Köstlichkeiten aus Schokolade und mehr...

Auch für Diabetiker, die nicht auf den süßen Genuß verzichten möchten, bietet SCHWERMER in großer Auswahl seine Diät-Spezialitäten an. Ein Confiserie-Erlebnis, nach dem Motto: "Naschen erlaubt."

Ihnen ist bisher das breite SCHWERMER-Sortiment entgangen?
Fordern Sie schnell unseren Katalog an.
Bestellen Sie die Köstlichkeiten oder Ihren Gutschein direkt bei:



SCHWERMER Dietrich Stiel GmbH, Postfach 1643,
86819 Bad Wörishofen, Tel.: 0 82 47 / 35 08 - 0, Fax: 0 82 47 / 35 08 - 14

Sturm über Ostpreußen
so ging Ostpreußen verloren
(Aug. 44 Kbg. bis April 45 Pillau). Video/VHS ca. 45 Min. DM 59,– inkl.
Alfred Busch, Im Tal 6, 79415 Bad Bellingen

Neu **Geschichte des Dorfes Gedwangen (Jedwabno)**
Kreis Neidenburg, Ostpr.
von Fritz Suchalla
Leinen geb. 254 Seiten 60,– DM + Porto u. Verpackung
Zu beziehen beim
Herausgeber Herbert Schmidt
Renteilichtung 8–10, 45134 Essen

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30
Fax: 30 22



Echte Filzschuhe
ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 75,–.**
Nachn.-Katalog gratis
Schuh-Jöst, Abt. F 97, 64711 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

Bekanntschaft

Ostpreußin, 74 J., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 43077 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Friedhelm Schulz
aus Königsberg (Pr)
Koggenstraße 2–3
jetzt Unter den Linden 16
32351 Dielingen-Stemw.
Wer schreibt mir?

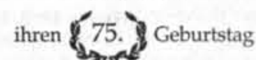
Suche Informationen über **Familie Groß,** Bauer in Queetz, Kreis Heilberg/Ermland, u. **Familie Rockel,** Altkockendorf, Kreis Allenstein, für meine Familienchronik. Jürgen Taggesell, Alaskaweg 23, 22145 Hamburg

Suche Kriegskameraden aus der Rekrutenzeit in Königsberg (Pr), Boelkekaserne, Flg.Rgt. 51, auch Immelmannkaserne ist angesprochen, X./1940 – XII./1940, die Auskunft über eine Exekution I./1941 eines namenlosen Rekruten geben können, der den Wehrmachtseid verweigert hatte. Vielleicht können Angehörige oder Verwandte zur Aufklärung mit beitragen. **Zuschriften erbeten an Hellmuth Kopp, 68259 Mannheim, Adolf-Damaschke-Ring 31.**

WABBELS / WABBALS / WABBAL / WABELS
AHNENFORSCHUNG: Falls Sie Namensvetter sind oder jemanden kennen, der unseren Namen so oder in anderer Schreibweise trägt, dann setzen Sie sich bitte in Verbindung mit Hubert Wabbels, Telefon 0 55 22/27 57, oder Joachim Wabbels, Grubenweg 5, 01189 Dresden, Telefon 03 51/4 01 34 36, ab 16.30 Uhr, tagsüber 03 51/6 47 11 26 oder Wochenende 06 21/63 13 15. Liste mit ca. 170 Wabbels vorhanden.

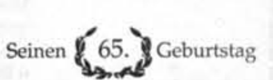
Familienanzeigen

Am 4. November 1994 feiert
Gertrud Wyrich
geb. Podszus
aus Argenflur
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Burgstraße 19
41469 Norf
ihren



Geburtstag
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
Die Argenflurer aus Berlin

Seinen



Geburtstag
feiert am 9. November 1994
mein lieber Mann, Herr
Georg Adam
aus Kapkeim Gemeinde Gauleden
Kreis Wehlau
jetzt: Sedanstraße 61
30161 Hannover
noch viele gesunde, glückliche Jahre wünschen Dir
Waltraud, Margitta und Dieter

Am 6. November 1994
feiern wir Schwestern
aus Dittersdorf, Kreis Mohrungen
unseren Geburtstag:
Elisabeth Dombrowski-Lomnitz
geb. Lengert-Poersch
jetzt Am Eichgarten 3
12167 Berlin, den



und
Annemarie Domscheidt
geb. Lengert-Poersch
jetzt Brüggemannstraße 2
12157 Berlin, den



Wir gratulieren

zum 80. Geburtstag

am 4. November 1994

Grete Willuhn

geb. Engel

aus Königsberg (Pr)

jetzt Schwaighofen 40
82549 Königsdorf

Tochter Hannelore mit Familie

Seinen 65. Geburtstag

feiert am 6. November 1994

mein lieber Bruder

Horst Alex

geboren in Mehlanken
Kreis Labiau

jetzt Chausseestraße 38A
14778 Brielow

Es gratuliert von Herzen
seine Schwester Eva

Meine liebe Mutter

Else Petruck

geb. Kullak

aus Wehlau

feiert am 7. November 1994

Ihren 90. Geburtstag

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit.

In Dankbarkeit
Brigitte mit Alfred,
Martina u. Dirk, Andreas
Draisstraße 3, 79232 March

Unsere liebe Muttche, Oma und Uroma, e echte ostpreußische Marjell, Frau

Sophie Thiel

geb. Bass

aus Kobbelbude und Porschkeim
jetzt Zum Hochgericht 5
89597 Munderkingen

feiert am 11. November 1994

ihren 80. Geburtstag.

Dazu gratulieren von Herzen, wünschen alles Gute, einen dicken Pungel voll Gesundheit und noch viele schöne Lebensjahre ihre 3 Marjellchens nebst Anhang

---

Ihren 80. Geburtstag

feiert am 5. November 1994 Frau

Grete Plikat

Kindergärtnerin
aus Ebenrode/Ostpreußen
jetzt Stockderstiftung Vieringhausen, 42857 Remscheid

Es gratulieren recht herzlich
Marianne und Erwin Plikat, Zweibrücken
sowie alle Verwandten



Jahre

werde ich am 10. November 1994 und grüße aus diesem Anlaß Tilsiter Nachbarn und Mitschüler der Altstädtischen Volksschule in der Kirchenstraße 1926–1934. Ich wohnte mit meinen Eltern Schenkendorfplatz 8a und Langgasse 32 und heiratete nach Königsberg i. Pr.-Ponarth, Wiesenstraße 9. Über Zuschriften würde ich mich freuen.

Hilda Strachowitz
geschied. Elksnat, geb. Tenus
Gablonzer Straße 7, 86807 Buchloe

In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.

Von den Beschwerden des Alters erlöst, nahm Gott, der Herr, heute unsere liebe und treusorgende Mutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante im Alter von 96 Jahren zu sich in sein Reich.

Martha Helmdach

geb. Voutta

geboren 18. 9. 1898 in Wahrnehlen Kreis Gumbinnen — gest. 18. 10. 1994 in Ratingen

zuletzt wohnhaft in Kanthausen, Kreis Gumbinnen, Ostpr.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Karl-Heinz Helmdach und Frau Hilla,
geb. Kapieske
Werner Welzel und Frau Anneliese,
geb. Helmdach
Ursula Hempel, geb. Helmdach
6 Enkelkinder und 8 Urenkel
und alle Anverwandten

Feldblick 7, 40880 Ratingen

Die Trauerfeier fand am 25. Oktober 1994 um 10.30 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofes mit anschließender Beisetzung statt.

Im gesegneten Alter von fast 91 Jahren ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Erna Stahl

geb. Wengel

* 3. Dezember 1903 in Reichwalde, Ostpr. — † 22. Oktober 1994 in Ellerau, Holst.

sanft eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Arno und Charlotte Stahl
Volker Stahl
Grete Paul, geb. Wengel

25479 Ellerau, im Oktober 1994

Herr, so nimm nun meine Hände
führe mich durchs dunkle Tal
zu dir ins ewige Licht

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Mann, Schwager und unser Onkel

Ernst Pichler

* 15. 8. 1908 in Drygallen/Ostpr.
† 13. 10. 1994 in Bad Orb

Treuburg/Ostpr.
zuletzt wohnhaft in 59425 Unna
Friedrich-Ebert-Straße 57

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Pichler, geb. Jorewitz

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 20. Oktober 1994, um 14.30 Uhr in der Kapelle des Süd-Friedhofes in Unna statt.

Im Beisein ihrer Kinder entschlief am 20. Oktober 1994 unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Ursula Karwinski

geb. Assmus
Königsberg (Pr)

im Alter von 82 Jahren.

In Liebe
Wolfgang und Bärbel Karwinski
Tanja und Frank
Sonja und Roman

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Charlotte Bilio

geb. Koesling

* 26. 10. 1910 Königsberg (Pr) — † 17. 10. 1994

In stiller Trauer
Otto Bilio
und Familie

Lüneburger Landstraße 23, 21376 Garlstorf

Nach schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Schwester, Cousine und Tante

Lieselotte Oschlies

* 16. 2. 1919 — † 14. 10. 1994

Reiffenrode, Kreis Lyck

Im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Oschlies

Werler Straße 48, 58706 Menden

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 18. Oktober 1994 in Menden-Bösperde statt.

Falls mir etwas zustößt

Hilfe für Hinterbliebene

Broschüre im Großformat mit Vordrucken zum Eintragen und wichtigen Hinweisen, was jeder vorbeugend tun kann und im Falle eines Todes den Angehörigen hilfreich ist. 31 Seiten. DM 20,– frei Haus. Bestellen mit Scheck oder auf Rechnung bei: **K.-H. Blotkamp, Elmshorner Straße 30, D-25421 Pinneberg**

Sie starben fern der Heimat

Fern ihrer geliebten Heimat ist im 101. Lebensjahr unsere gütige Mutti, Oma und Uroma

Else Hinz

geb. Küßner

** 18. 03. 1894 — † 19. 10. 1994*

aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil

friedlich eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen

Evamaria Hinz
Waldtraut Eisermann, geb. Hinz
Enkel und Urenkel

Zähringer Straße 38, 79108 Freiburg



In memoriam

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du.
Th. Fontane

Die Heimat ist der Schlüssel zur Seele eines Menschen. Dann aber gibt es Menschen, die der Schlüssel zu ihrer Heimat sind. Dieser Schlüssel zu den stillen Wundern unserer unvergänglichen Heimat Ostpreußen war uns unser

Walter Angrik

geb. 14. 10. 1932 in Olschau/Ostpr. — gest. 3. 11. 1993 in Schmiedeberg/Schl.

So bleibt er lebendig in unseren Herzen, und wir sagen ihm Dank – immer wieder.

Im Sinne seiner Freunde
Irmgard Lange, Minden

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Schwester und Schwägerin

Ruth Broßeit

* 8. 11. 1920 Fuchshöhe Kreis Tilsit-Ragnit — † 17. 10. 1994 Buxtehude

Sie ging nach kurzer, schwerer Krankheit von uns.

In stiller Trauer
Helmut und Ursula Schröder, geb. Broßeit

Landesstraße 10, 27404 Rhadereistedt, im Oktober 1994

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."
Hiob 19,25

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben ist meine liebe Mutter im Kreise der Familie sanft entschlafen.

Irmgard Domscheit

geb. Luther

* 22. Juni 1901 im Forstamt Klooschen bei Prökuls, Ostpreußen
† 29. Oktober 1994 in Hofheim am Taunus

In Liebe und Dankbarkeit
Ralf Domscheit und
Frau Elisabeth, geb. Knaus
im Namen aller Angehörigen

Am Bräunling 2, Diedenbergen, 65719 Hofheim a. Ts.

Die Trauerfeier fand am 2. November 1994 um 14 Uhr in der Friedhofskapelle von Hofheim-Diedenbergen statt.

Die Beisetzung der Urne geschieht im engsten Familienkreis.

Unsere Mutter hat nach langer, bis zuletzt mit größter Tapferkeit erlittener Krankheit ihre Ruhe gefunden.

Lisbeth Muhlack

geb. Nickel

* 11. 12. 1906 in Cranz/Ostpreußen
† 26. 10. 1994 in Frankfurt am Main

Inge Muhlack
Dr. Ulrich Muhlack

Mendelssohnstraße 46, 60325 Frankfurt am Main

Die Beerdigung fand am 1. November 1994 in Frankfurt am Main statt.

Für eine Verständigung der Völker

Johannisburger feierten mit ihrem Patenkreis das 40jährige Bestehen einer guten Zusammenarbeit

Dortmund – Mehr als 500 Landsleute aus dem ganzen Bundesgebiet besuchten das Hauptkreistreffen der Johannisburger. Im vollbesetzten Goldsaal der Westfalenhalle stand das Treffen ganz im Zeichen der Feierstunde zum 40jährigen Jubiläum der Patenschaft des Kreises Schleswig-Flensburg und der Kreisgemeinschaft Johannisburg.

Nach dem geistlichen Wort, gesprochen von Rudolf Heldt, und der anschließenden Totenehrung galt die Begrüßung zunächst den Vertretern aus der gastgebenden Stadt Dortmund. Im Auftrag des verhinderten Oberbürgermeisters war der Fraktionsvorsitzende der CDU im Dortmunder Stadtparlament, Hans-Georg Hovermann, und von der Stadtverwaltung Jochen Scholz, Leiter des Amtes für Flüchtlinge und Vertriebene, erschienen.

Als Vertreter des BdV-Stadtverbandes Dortmund wurde dessen Vorsitzender Heinz Botzum begrüßt, der als Chorleiter der Singgemeinschaft Dortmund-Lanstrop seit vielen Jahren die Treffen der Kreisgemeinschaft in Dortmund mit seinem Chor begleitet. Diesmal wirkte auch das Dortmunder Polizeimusikkorps unter Leitung von PHK Horst Kießling mit. Beide Musikgruppen gaben von der Bühne des Goldsaals aus ein recht eindrucksvolles Bild.

Mit großem Beifall wurde Kreispräsident Johannes Petersen, der höchste Repräsentant des Patenkreises Schleswig-Flensburg, von den Teilnehmern willkommen geheißen. In seiner Festrede erwähnte der Kreispräsident die 40jährige gute Zusammenarbeit zwischen Patenkreis und der Kreisgemeinschaft. Er wertete die große Zahl der Teilnehmer als Beweis für Heimattreue, die in der heutigen hektischen Zeit einen besonderen Stellenwert habe.

Der Redner sprach über die unvorstellbaren Leiden der Flüchtlinge und Vertriebenen und die große sozialpolitische Aufgabe der Integration der Millionen leidgeprüften Menschen im freien Teil des Landes. In jener Situation sei dann die Patenschaft seines Kreises mit dem Heimatkreis 1954 zustande gekommen, wobei er der Männer jener Stunde gedachte und nicht unerwähnt ließ, daß der letzte Landrat des Heimatkreises, Herbert Ziemer, nach dem Kriege einige Zeit die gleiche Funktion im ehemaligen Landkreis Flensburg innehatte.



Feierstunde zum 40jährigen Patenschaftsjubiläum: Kreispräsident Johannes Petersen (Mitte links) vom Patenkreis und der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Gerhard Wippich (Mitte rechts), sprachen zu den Gästen Foto privat

Die Patenschaft sei in den vergangenen 40 Jahren in gemeinsamer Arbeit von gegenseitigem Vertrauen und Verständnis geprägt, und auf dieser Basis werde die zukünftige Arbeit fortzuführen sein. Geist und Inhalt der Patenschaftsurkunde müßten weiter entwickelt werden, und er hoffe, daß die Verbindung lebendig bleibe, „damit wir in zehn Jahren auch das 50. Jubiläum mit Stolz feiern können", schloß der Kreispräsident.

Kreisvertreter Gerhard Wippich dankte in seiner Rede für die mutmachenden Worte des Kreispräsidenten: „Die Gewißheit, in unserer Zerstreuung über die Bundesrepublik und die Kontinente der Erde eine örtlich angebundene Heimstätte zu haben, die uns in der Heimat noch versagt ist ...", sei wichtiger als bürotechnische Hilfeleistungen, wenngleich auch sie zu besonderem Dank verpflichten. Wippich sprach auch den sogenannten deutsch-polnischen Freundschaftsvertrag an und zeigte am Beispiel des Mottos zum Tag der Heimat, „Das Recht auf Heimat verwirklichen – Vertreibung ächten", auf, wie wenig überholt die berechtigten Forderungen der Vertriebenen zu einem tragfähigen und fairen Ausgleich mit den Staaten des ehemaligen Ostblocks seien.

„Wir wollen mit unseren östlichen Nachbarn über konstruktive und kooperative Formen der Verwirklichung des Rechtes auf Heimat sprechen, auch über zumutbare moralische und – wo sie möglich ist – materielle Wiedergutmachung." Wippich beklagte die Erschwernisse in dem Bemühen, den unverschuldet in Not geratenen Landsleuten in der Heimat Hilfe leisten zu wollen. Deshalb stehe die andere Seite noch auf dem Prüfstand, wie sie die Zusagen des Nachbarschaftsvertrags in die Tageswirklichkeit umzusetzen bereit ist.

„Lassen sie uns", so beendete Wippich seine Rede, „die Arbeit für eine Verständigung der Völker fortsetzen, dies trotz mancher Rückschläge. Auf diesem Weg erbitte ich weiterhin die Begleitung des Patenkreises."

Das Schlußwort blieb dem langjährigen Organisator des Dortmunder Hauptkreistreffens, Max Masezik, vorbehalten, der sich bei den Gästen für die Grußworte, bei den Teilnehmern für das aufmerksame Zuhören und bei der Singgemeinschaft Dortmund-Lanstrop und dem Polizeimusikkorps für die musikalische Begleitung der eindrucksvollen Feierstunde bedankte.

Ulrich Haffke

Erich Hinz †



St. Augustin-Hangelar – Kürzlich verstarb der frühere Kreisvertreter des Heimatkreises Rosenberg/Westpreußen, Erich Hinz, in seinem Hause in St. Augustin-Hangelar nach schwerer Krankheit im 87. Lebensjahr. Er wurde am 28. Juni 1908 in Rosenberg/Westpreußen geboren und besuchte die Schulen der Stadt und das Hindenburg-Gymnasium in Deutsch-Eylau. Durch eine Malerlehre erwarb er zusätzlich zu seinem Talent die handwerklichen Voraussetzungen für den Besuch der Kunstgewerbeschule in Berlin, die er erfolgreich abschloß. In Preußisch-Holland gründete er einen Malerbetrieb und war gleichzeitig Landschafts- und Porträtmaler. Während des Krieges war Erich Hinz Soldat und geriet 1945 als Oberleutnant in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1949 entlassen wurde.

Im „Verband der Heimkehrer" setzte er sich mit ganzer Kraft für die heimkehrenden Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft und für die Eingliederung der Heimatvertriebenen ein. 1971 wurde er zum Heimatkreisvertreter des Heimatkreises Rosenberg/Westpreußen gewählt. Diese Tätigkeit übte er 20 Jahre lang aus. Mit viel Liebe und organisatorischem Geschick bereitete er die Heimattreffen vor, die traditionsgemäß alle zwei Jahre in Halle/Westfalen veranstaltet werden. 1988/89 gab er nach Zustimmung des Heimatkreistages die Neuauflage des Heimatbuches „Der Kreis Rosenberg" in Auftrag, um auf Wunsch vieler Landsleute das Nachschlage- und Informationswerk weiterzuverbreiten und für spätere Generationen zu erhalten. Erich Hinz regte zur Sammlung heimatlicher Bilder, Bücher, Urkunden, Münzen und Gebrauchsgegenstände an, um westpreußische Lebensart zu verdeutlichen. Mit Hilfe von Landsleuten wurden die gestifteten Stücke erfaßt, geordnet und übersichtlich in Vitrinen in der Heimatstube im alten Kreishaus in Halle/Westfalen für jedermann zugänglich ausgestellt. Besondere Verdienste erwarb sich Erich Hinz mit der Schaffung des Toten-Ehrenbuches für die Gefallenen und Vermißten des Krieges und für die auf der Flucht und Vertreibung Umgekommenen.

Der Heimatkreis Rosenberg/Westpreußen dankt Erich Hinz für seine vielfältige, selbstlose Arbeit. Er hat sich um den Heimatkreis verdient gemacht. Die Landsleute des Kreises Rosenberg/Westpreußen werden ihn nicht vergessen.

F. Heidemann

Ausstellung

Lübeck – Vom 14. November bis 9. Dezember wird im Landesmuseum Haus Hansestadt Danzig in Lübeck, Engelsgrube 66, die Ausstellung „Danzig im 20. Jahrhundert – Gestaltung und Wandlung" gezeigt. Die Ausstellung ist an jedem Werktag von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Ein Katalog mit ausführlicher Einführung kann gegen eine Versandgebühr von 5 DM beim Bund der Danziger e. V., Engelsgrube 66, 23552 Lübeck, angefordert werden.

Bereitschaft zur Hilfe in Bayern

Dr. Edmund Stoiber sandte Grüße zum Jubiläum der Albertina

Königsberg – An den Feierlichkeiten zum 450. Jubiläum der Albertus-Universität nahm auch eine Delegation der Ost- und Westpreußenstiftung und des Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde teil.

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Universität München übergab Prof. Dr. Rudolf Fritsch eine Grußadresse des Rektors der Ludwig-Maximilian-Universität München. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministers für Arbeit und Sozialkunde, Frauen, Familie und Gesundheit überreichte Dr. Heinz Radke die von der Ost- und Westpreußenstiftung geprägte Silbermedaille an den Rektor der Universität, Prof. Dr. Gennadij M. Fedorow, und übergab eine Grußadresse des Ministerpräsidenten des Freistaats Bayern, Dr. Edmund Stoiber. Sie hat folgenden Wortlaut: „Zur Feier des 450jährigen Gründungsjubiläums der Universität Königsberg übermittle ich meinen herzlichen Gruß. Die Vorträge und Sektionssitzungen der Jubiläumsveranstaltung werden abermals in Erinnerung rufen, welch hohen Stellenwert innerhalb der deutschen und europäischen Geistesgeschichte die Universität Königsberg einnimmt. Leidvolle historische Erfahrungen Deutschlands und Rußlands in unserem Jahrhundert haben diese großartige Tradition zunächst unterbrochen. Heute jedoch ist die Universität Kaliningrad wieder zu einem bedeutenden Zentrum der Bildung und Kultur geworden. An der Universität Kaliningrad bietet sich unter Rückbesinnung auf das Erbe der Albertus-Universität Königsberg die großartige Chance einer für beide Seiten fruchtbaren Begegnung deutschen und russischen Geistes im Zeichen friedlicher Völkerverständigung.

In Bayern kann ich verfolgen, daß in weiten Teilen der Bevölkerung die Bereitschaft groß ist, Rußland bei der Bewältigung der Probleme Kaliningrads (Königsbergs) wirkungsvoll zu helfen. Die wertvolle Unterstützung der Universität mit einer Großrechenanlage, mit Bibliotheksbeständen und Mobiliar ist ein hervorragendes Beispiel.

Ich bin überzeugt, daß die Jubiläumsfeierlichkeiten ein Meilenstein sein werden für den weiteren Aufbau wissenschaftlicher und kultureller Kontakte zwischen Deutschland und Rußland. Zudem hoffe ich, daß sie helfen werden, Kaliningrad (Königsberg) zu einem weit ausstrahlenden geistigen Zentrum des Ostseeraumes zu machen."

H. R.

Veranstaltung

Lüneburg – Dienstag, 8. November, 19 Uhr, Vortragsabend in der Ostakademie, Herderstraße 1–11, Lüneburg. Awenir P. Owskanow referiert zum Thema „Die verlorengegangenen Kulturgüter Königsbergs und Ostpreußens – Suchaktionen und deren bisherige Ergebnisse". Des weiteren spricht Dr. Marlene Hiller über „Das Schicksal von Kunst im Zweiten Weltkrieg". Der Vortragsabend steht im Zusammenhang mit dem Aufenthalt einer Gruppe russischer Regionalforscher aus Königsberg in der Ost-Akademie. An diesem Abend kann auch die Fotodokumentation „Kirchen in Nord-Ostpreußen" des russischen Fotografen Anatolij Bachtin besichtigt werden.

Kollekte für Christen in der Heimat

Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen feierte Goldene Konfirmation



Hamburg – Von der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen wurde zur Feier der Goldenen Konfirmation in die Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde eingeladen. Dazu hatten sich aus der Bundesrepublik Deutschland und auch aus dem Ausland 35 Herren und Damen angemeldet. Zwei konnten dann aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen.

Die „goldenen Konfirmanden" zogen in die Kirche ein und erlebten die altvertraute ostpreußische Liturgie mit Pfarrer U. Soya. Die Predigt hielt Dekan i. R. A. Rust, dessen Vater bis Januar 1945 Professor für Systematische Theologie und Philosophie in Königsberg war. Dekan Rust legte seiner Predigt den Text aus dem Hebräerbrief, Kap. 13, Verse 7–9, zugrunde. Es wurde in der Predigt an die Lehrer/Pfarrer erinnert, die damals Gottes Wort vermittelt haben. Er erwähnte unter anderem, daß von rund 400 ostpreußischen Pfarrern, die zur Bekennenden Kirche gehörten, in den dreizehn Jahren mindestens 200 wegen ihres Glaubens im Gefängnis gesessen haben. In kleinen Gruppen an den Altar getreten, erhielten die Konfirmanden ihren Spruch gesagt und wurden neu gesegnet. Mit der Gemeinde, gut 200 Personen, wurde dann das Heilige Abendmahl gefeiert, und der Chor der Ostpreußen begleitete die Feier mit mehrstimmigen Chorälen. Ebenfalls trug eine Solistin mit ihrem Gesang zur Ehre Gottes bei. Die Kollekte war für den Kauf von Gesangbüchern für evangelische Christen in Ostpreußen erbeten. Es kamen mehr als 2000 DM zusammen.

Nach dem Gottesdienst durften die Jubilare mit ihren Angehörigen im Gemeindehaus der Erlöserkirche an den gedeckten Tischen Platz nehmen. Für ein warmes, schmackhaftes Essen hatte die Hamburger Johanniter-Unfallhilfe gesorgt. Während der Mitgliederversammlung wurden zwei Vorstandsmitglieder neu gewählt: Pastor Marin Schenk aus Leiferde bei Gifhorn und Ingrid Labuhn aus Chemnitz. Die Versammlung leitete Wilhelm von der Trenk, selber goldener Konfirmand dieses Jahrgangs. Anschließend labten sich alle Anwesenden an den mitgebrachten Kuchen und dem Kaffee.

Ein abschließender Höhepunkt waren die Lesungen aus Lyrik und Prosa von Ruth Geede. Aus ihrem Munde, „... ach trautestes Hannchen", gehört, fühlten sich alle Teilnehmer in die geliebte Heimat versetzt.

Friedrun Staedler

Vor 500 Jahren:

Schuhmacher und Meistersinger

Am 5. November 1494 wurde Hans Sachs in Nürnberg geboren

Als mit dem Erlöschen des hohenstaufischen Kaisergeschlechts jene Epoche begann, welche die Geschichtsschreibung als „die kaiserlose, die schreckliche Zeit" definierte, verfiel das Rittertum in Deutschland. Demoralisiert und materiellen Zwängen unterworfen, verloren die Ritter ihre Funktion als Pfleger und Hüter der Dichtkunst. Die Zeit eines Wolfram von Eschenbach oder Walter von der Vogelweide waren vorüber. Ihre Standesgenossen besaßen keinen Sinn mehr für poetische Werte und die Pflege eines geistigen Ideals, wie es beispielsweise der Minnekult war. Sie sanken herab auf die Stufe von Wegelagerern, beraubten die durch die Lande ziehenden Kaufleute und brandschatzten die Städte. Da flüchtete die deutsche Dichtkunst aus den Rittersälen der Burgen in die guten Stuben der Handwerker in den frühmittelalterlichen städtischen Gemeinwesen. Die Handwerksmeister wurden zu Dichtern dieser neuen Zeit; der Meistergesang trat an die Stelle des Minnegesangs.

Die dichterische Schönheit des Minnesangs erreichte der tüchtige Handwerksmeister noch nicht. Das, was ihn vorrangig bewegte: der Glaube, das Herkommen, die Kinder- und Jugenderziehung, der Kampf gegen Laster und fremdländische Sitten, entbehrte des romantischen Überschwangs. Dafür war der Zusammenschluß derer, die im vierzehnten bis sechzehnten Jahrhundert Wortkunst und Ton übten, zu Nutz und Frommen der nationalen Kultur, um so fester.

An den Nachmittagen des arbeitsreichen Sonntags kamen die damaligen Handwerksmeister, die sich in Sängerzünften vereinigt hatten, im Rathaus, aber auch in den Kirchen zusammen, um „Schule" zu singen. Unter dieser zeitgenössischen Bezeichnung war zu verstehen, daß man im Beisein der eigenen Familie, aber auch eines zahlreichen bürgerlichen Publikums die im Verlaufe der Wochen entstandenen Dichtungen, Lieder und Verse, singend oder sprechend vortrug.

Kritische Zuhörer waren unter anderem der Vorstand der Meistersänger, das sogenannte

Von Colmar bis Prag

Gemerk, bestehend aus dem Büchsenmeister (Kassierer), dem Schlüsselmeister (Verwalter), dem Merkmeister (Hauptschiedsrichter) und dem Kronenmeister (Preisausteiler). Die sogenannten Merker zeichneten sorgfältig die Fehler auf, um am Ende der Singschule eine Einschätzung vorzunehmen und ein Urteil abzugeben. Wer als Sieger aus dem Wettkampf mehrerer Singschulen hervorging, wurde von dem Kronenmeister mit einem Kranz gekrönt oder empfing als Preis ein Schmuckstück, meist eine Medaille, mit einer künstlerisch gearbeiteten Zierkette um den Hals zu tragen; Gedichte und Liedtexte wurden in großen Büchern eingetragen.

Jahrhundertelang wurde in einer ganzen Reihe von deutschen Städten der Meistergesang gepflegt. Unsere zeitgenössischen Bäcker- und Fleischerchöre stehen in dieser Erscheinungsform der deutschen Nationalkultur. Sie richten mit der künstlerischen Pflege des Brauchtums auch eine Barriere gegen Überfremdung und den Verlust nationaler Identität auf. Zentren der Kunst der deutschen Meistersinger und ihrer berühmten Singschulen waren Mainz, Nürnberg, Ulm, Würzburg, aber auch Zwickau und Prag. Später kamen Colmar, Regensburg, aber auch Breslau und Danzig hinzu.

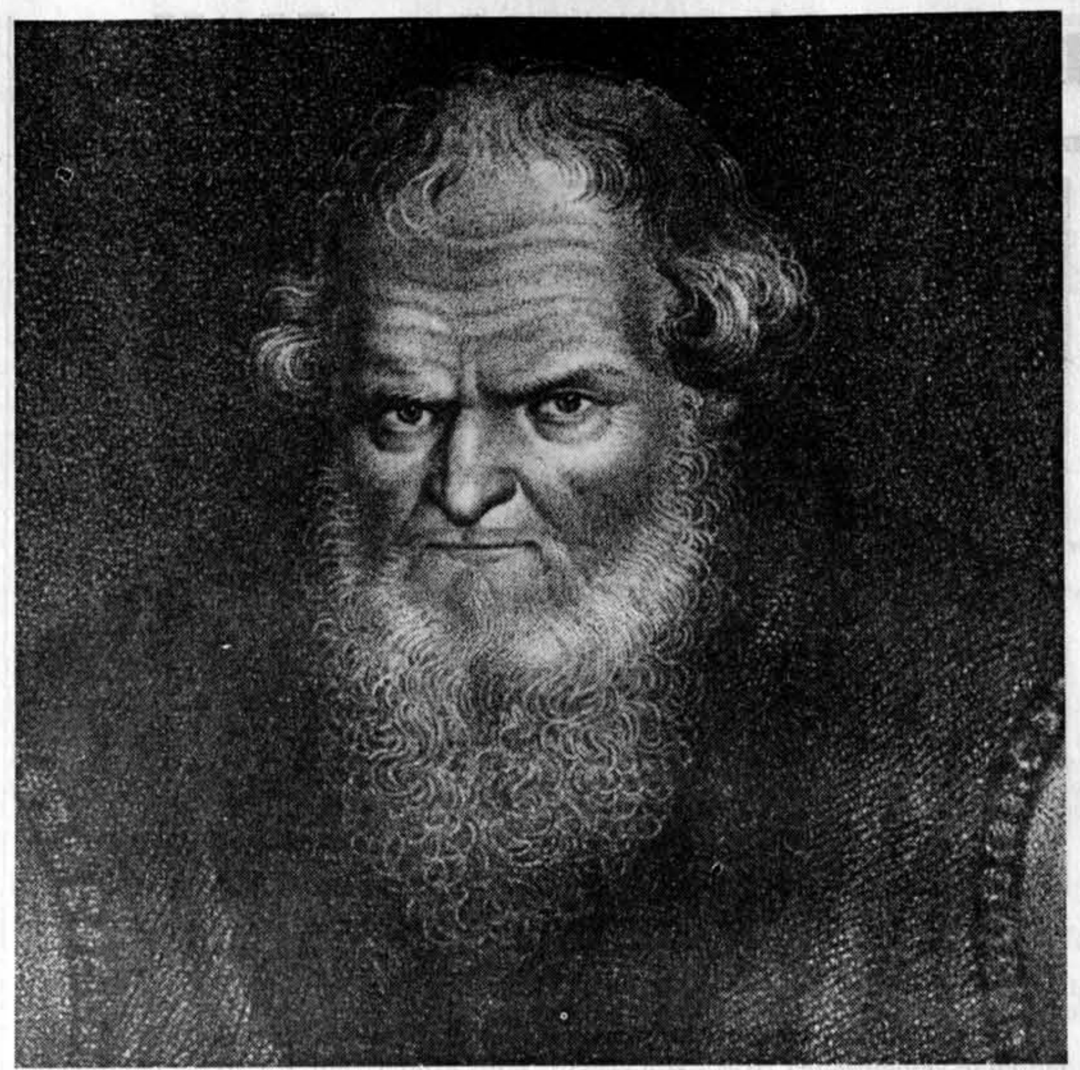
Was der Handwerkerzunft zum Vorteil gereichte: die Achtung der Gesetze, die strenge Lehrzeit, das intensive Üben, das mußte auch der Kunstpflege von Nutzen sein. Nach seinerzeitigem Verständnis waren alle Sangesregeln, Vorschriften und künstlerischen Interpretationen in Ordnungen, genannt Tabulatur, erfaßt. Wer sie noch nicht richtig versteht, ist ein Schüler; wer alles aus dem Regelwerk kennt, ist ein Schulfreund, wer Teile vorsingt, ist ein Singer. Wer nach den Tönen anderer Meister neue Lie-

Zu Nutz und Frommen der nationalen Kultur

der schafft, ist ein Dichter. Wer neue „Töne" findet und fehlerfrei vorträgt, durfte sich Meister nennen.

Unter allen deutschen Meistersingern nimmt Hans Sachs den ersten Platz hinsichtlich der Bedeutung ein. Die Zahl der ihm zugeschriebenen Dichtungen ist überwältigend. Manches seiner Gedichte oder Lieder endet mit der in den Text eingepaßten Nennung des Autorennamens. Sie lauten etwa: „Das wünscht Hans Sachs ..." oder „So spricht Hans Sachs". Man findet auch: „... das rät Hans Sachs" und ähnliches mehr.

In einer künstlerischen Bilanz aus dem Jahre 1567 sind aus der Feder des auch als „Schuhmacherpoeten" bekannten Meisters erfaßt: 4257 Meisterlieder, 208 Tragödien, Komödien und Fastnachtspiele, 1700 selbständige Gedichte,



Hans Sachs: Punktierstich von F. Fleischmann (um 1820) nach Hans Hoffmanns Gemälde (1568)

Schwänke, Fabeln. Dazu kommen noch 73 Kirchen-, Gesellschafts- und Liebeslieder und sieben Prosadialoge. Welch ein schaffensfroher Autor – und selbstlos wie sein Vorbild Luther, denn Hans Sachs hat für seine dichterischen Werke keinen Pfennig Honorar verlangt oder erhalten!

Kein Geringerer als Goethe beurteilt ihn mit folgenden Worten in „Hans Sachsens poetischer Sendung":

„Wie er so heimlich glücklich lebt / da droben in den Wolken schwebt / ein Eichkranz ewig jung belaubt / den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt / in Froschpfuhl all das Volk verbannt / das seinen Meister je verkannt"

Als am 5. November 1494 dem Nürnberger Schneidermeister Sachs ein Sohn geboren wurde – er läßt ihn auf den schönen alten deutschen Namen Hans taufen –, war freilich weder dessen Lebenslauf vorgeplant noch der spätere Platz in der Geschichte der deutschen Dichtkunst. Als Fünfzehnjähriger begann Hans Sachs seine Lehre bei einem hoch im Ansehen stehenden Schuhmachermeister. Fleiß, Geschick und eine für den Beruf wohl vorhandene Begabung zahlten sich aus. Man erließ ihm zwei der obligatorischen Lehrjahre, und schon mit siebzehn Lenzen trug er seinen Gesellenbrief im Ranzen.

Neben dem Erlernen seines ehrbaren Handwerks hatte der junge Sachs auch schon die Kunst des Verseschmiedens betrieben, allerdings noch nicht mit der Meisterschaft der späteren Jahre. Lehrmeister in den Grundlagen der Dichtkunst war für ihn Lienhard Nunnenbeck, ein Leineweber und bekannter Meistersänger seines Zeichens. Nach der Gesellenprüfung und der Freisprechung begann auch für Hans Sachs die Wandergesellenzeit nach dem alten Brauch und guter Sitte.

Ein ungewöhnliches Erlebnis aus dieser Zeit war sicher für seine Persönlichkeitsbildung von erheblicher Bedeutung. Da seinerzeit in Erfurt einige berühmte Meister des Schuhmacherhandwerks ansässig waren, wanderte Hans Sachs dorthin. Hier zu arbeiten und weiterzulernen konnte nur von Vorteil sein. Als er die im Mittelalter sehr bedeutende Stadt erreichte, war seine ohnehin schmale Geldbörse so leer wie sein gesunder Wandergesellenmagen. Vermutlich recht unsicher im Inneren, doch forsch im Auftreten, aß und trank er ausgiebig in einer Herberge. Dann aber, als es galt, die Münzen auf den Tisch zu legen, wurde es kritisch. Alle Ausreden und Notlügen halfen nichts, der Gastwirt wollte Geld sehen. Hans hatte Glück im Unglück, der Herbergsvater rief nicht die gestrengen Ordnungshüter herbei, es hätte Inhaftierung zur Folge gehabt, sondern verprügelte ihn nur. Danach wurde der spätere Poet in einen leeren Mehlsack gesteckt und mußte darin gefesselt eine Nacht verbringen.

Fünf Jahre ist Hans Sachs durch alle deutschen Lande seiner Zeit gewandert, hat sich an den Schönheiten des Vaterlandes erfreut und dies in vielen Versen besungen. Mit offenen Augen und

Der Meister erfüllt vom Geiste der Reformation

Ohren hatte er des Volkes redlichen Sinn, seine Art und Sitte erlernt und, wie die Dichtungen beweisen, zu schätzen gewußt. Er prangerte aber auch gesellschaftliche Mißstände seiner Zeit an und übte beispielsweise heftige Kritik an den Kaufleuten und Manufakturisten, „die da drucken ire arbeyter und stückwerker".

Im Sommer 1523 erschien das Poem die „Wittenbergisch Nachtigall". Hans Sachs feiert darin Martin Luther in einer Tierallegorie als „Wittenbergische Nachtigall", die die Menschen in tiefer Nacht mit ihrem Gesang erfreut und den nahenden Tag verkündet. Seit vielen Jahren sei die christliche Gemeinde vom Papst, diesem Löwen, den Bischöfen und Prälaten, diesen Wölfen, um das Evangelium betrogen worden, nun aber habe Luther das lautere Wort Gottes wieder unverfälscht an den Tag gebracht. Allen Gegnern habe er so geantwortet, „das es ein brawer mercken mecht, das Luthers lehr say gut und recht".

Die „Wittenbergisch Nachtigall" wurde zu einem geflügelten Wort für einige Jahrzehnte. Hans Sachs schuf mit diesem Werk eine volkstümlich-literarische Interpretation der lutherischen Lehren und gab zugleich eine Zusammenfassung der Klagen über den Papst und die volksfremde Geistlichkeit. Hans Sachs war vom Geist der Reformation erfüllt, als er im Herbst 1524 seinen vierten Prosadialog niederschrieb mit der inhaltsschweren Frage: „Was ist uns unsere freyheit nutz, wenn wir ir nicht brauchen durffen?" Was für ein aktuelles Wort!

In seinem persönlichen Leben waren inzwischen wesentliche Veränderungen eingetreten. Nach erneuter erfolgreich bestandener Prüfung hatte er sich 1516 in Nürnberg als Schuhmachermeister niedergelassen. Damit war die materielle Grundlage für die Gründung einer Familie gegeben. Schon drei Jahre später konnte er seine Braut Kunigunde Kreuzer heiraten. Vier Jahrzehnte bestand diese glückliche Ehe. Während er schon bald mit seinen Gesellen, die er wegen der guten Auftragslage beschäftigen konnte, in der Werkstatt schaffte, betrieb die tüchtige Hausfrau einen Kramladen.

In seinen Mußestunden, wenn Pfriem und Schusterhammer ruhten, schrieb Sachs seine Gedichte. Viele davon wanderten als Flugschrift gedruckt und oft bildkünstlerisch illustriert aus der Nürnberger Werkstatt hinaus in alle deutschen Provinzen. So wie vor mehr denn vierhundert Jahren beliebt und gelesen, sind diese Dichtungen auch noch in unseren Tagen beachtenswert. Noch heute werden wir erheiternd belehrt durch die Schilderungen seines „Schlaraffenlandes", welches drei Meilen hinter Weihnachten liegt und das Land der Sehnsucht für alle Faulen ist.

Seine gesellschaftskritischen Äußerungen wurden oft in angemessener Weise von namhaften Meistern illustriert. Hier sei nur jene Flugschrift mit Sachs' Versen erwähnt, der sich Peter Flötner annahm. Er erarbeitete dazu den Holzschnitt eines Bauern als „arm gemein Esel", auf dem ein tyrannischer Fürst reitet, um mit seiner ausgestreckten Lanze Vernunft, Gerechtigkeit und das Wort Gottes niederzuwerfen. Bemerkenswerterweise sitzt hinter dem Tyrannen im mittelalterlichen Gewand der Jude, der in den Städten als allgegenwärtiger Wucherer galt, der dem „gemeinen Mann" das Fell über die Ohren ziehen wolle. Es war eine bewegte, lebensbejahende Epoche, in welcher die Lebensuhr des Schuhmacherpoeten sich vollendete und ablief.

Hans Sachs blieb ein aufmerksamer und stets kritischer Beobachter der Zeit. In dem Spruchgedicht „Der arm gemein Esel" wurde nach dem Handwerker und dem Verlagsarbeiter nun auch der Bauer zum Handlungsträger seiner Dichtung. Allerdings forderte er seine Helden nicht zum Widerstand auf, aber er unterstützte weiterhin die reformatorische Bewegung und kritisierte die alte Kirche und den Klerus. Sachs polemisierte gegen Eigennutz und Wucher, übte Kritik an Tyrannen und deren Ratgebern, warnte vor Krieg, Zerstörung und Zwietracht im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

In dem Vers-Dialog „Klag, Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Plutus" von 1531 beansprucht die Armut soziale Gleichstellung.

Doch die Idee, zwischen Reichtum und Armut einen dauerhaften sozialen Frieden zu schaffen, läßt erkennen, daß gegenüber den Jahren vor der frühbürgerlichen Revolution ein gewisser Verlust an Realitätsbezogenheit eingetreten ist.

Wie in wohl jedem Menschenleben Freud und Leid miteinander abwechseln, so auch im Schicksal des Hans Sachs. Die sieben Kinder, mit denen seine Ehe gesegnet war, verstarben vor seinem eigenen Ableben. Dann verschied 1560 auch seine treue Lebensgefährtin, ein schwerer Schlag für ihn. Dennoch heiratete er knapp zwei Jahre danach nochmals. Er verband sein Leben mit dem der Barbara Harscher, ein damals siebzehnjähriges Mädchen. Eine solche Verbindung mit hohem Altersunterschied war im Mittelalter nichts Ungewöhnliches.

An der Seite seiner jungen Frau waren dem Meister des Wortes und des Schuhmacherhandwerks nochmals eineinhalb Jahrzehnte gemeinsamen Lebens vergönnt. Zwei Jahre vor seinem Tode wurde der körperlich rüstige Mann geistesschwach; Gehör und Sprachvermögen schwanden dahin. Einer seiner Schüler schrieb darüber: „Da saß er denn, schneeweiß wie eine Taube an Bart und Haar, hinter seinem Pulte vor seinem großen Buche und neigte nur noch das weiße Haupt gegen die Besuchenden und sah sie mit seinem milden, liebreichen Greisenantlitz freundlich an, bis er im zweiundachtzigsten Jahre seines Lebens, am 19. Januar 1576, sanft entschlummerte."

G. D.